

# Pro ZUKUNFT

Der Navigator durch die aktuellen Zukunftspublikationen

25. JAHRGANG, 2011 | 1

## Editorial

# Schaffen wir den Wandel?

Die verheerende Wucht des Tsunami, der den Nordosten Japans am 11. März 2011 wie aus dem Nichts überrollte und Tausende Todesopfer forderte, sowie die ihm folgende nukleare Katastrophe haben nicht nur die fernöstliche Industriemacht in ihren Grundfesten erschüttert, sondern zugleich die Welt verändert.

Beispiellos ist die Solidarität, die die internationale Staatengemeinschaft den Bewohnern Nippons entgegen bringt. Die Erfahrung der Verwundbarkeit, die selbst auf das scheinbar Schlimmste vorbereitete, hoch technisierte Gesellschaften zu vergegenwärtigen haben, stellt jedoch weit mehr als eine Prüfung für das Maß an Mitmenschlichkeit und weltumspannender Krisenintervention dar.

Mit dem Doppelschlag entfesselter Naturgewalten, die wir weder vorhersehen noch zähmen können, sind die Fundamente der Moderne ins Wanken geraten. Nicht nur Japan, nein die Welt ist gefordert, das zivilisatorische Modell der Neuzeit und die Paradigmen des wissenschaftlich-technologischen und ökonomischen Fortschritts zu überdenken. Haben wir die Kraft, diesen kulturellen Wandel in die Wege zu leiten? Und wie könnte er vor sich gehen? Diese und viele weitere Fragen sind offen, doch haben wir – dies lehrt die Katastrophe des 11. März – letztlich gar keine andere Wahl!

Eingedenk der apokalyptischen Erfahrung, die Japan in knapp mehr als einem halben Jahrhundert nun zum zweiten Mal macht, sind wir angehalten, den Sinn unseres Daseins grundsätzlich zu überdenken und entsprechend zu handeln.

Der vielfach als „Vater der deutschen Frie-

denbewegung“ bezeichnete Arzt und Psychoanalytiker *Horst Eberhard Richter* plädiert in seinem jüngst erschienenen Buch<sup>1)</sup> dafür, die dem „Gotteskomplex“ geschuldeten Allmachtsphantasien als vergebliche Kompensationen unserer „Sehnsucht nach Gehaltenwerden, nach Versöhnung und nach Frieden zu begreifen“.

Dazu gehöre auch, „Leiden als menschlich anzunehmen und nicht ewig die innere Zerbrechlichkeit beherrschen zu müssen“. Denn „Herrschaftsdrang, als Fortschrittsvision fixiert, führt zwangsläufig in Inhumanität und endet in Selbstzerstörung“ (S. 79), so Richter. Um hier gegenzusteuern, plädiert der heute 87-Jährige für



### Netzwelten

- 2** | WikiLeaks und die Folgen. Hg. H. Geiselberger
- 12** | Jakob Steinschaden: Phänomen Facebook
- 14** | Theo Röhle: Der Google-Komplex

### Weitere Highlights

- 18** | Steurer/Trattnigg: Nachhaltigkeit regieren
- 20** | Wackernagel/Beyers: Der Ecological Footprint
- 26** | Timothy Garton Ash: Jahrhundertwende

### Zukunftsforschung

- 29** | Das Unsichtbare Komitee

Magazin | Termine | News | Zukunft bunt

einen „moralischen Aufbruch“ und zeigt dabei besondere Sympathie für die Kraft der Veränderung, die von Persönlichkeiten wie Willy Brandt, Nelson Mandela oder Barack Obama ausgegangen ist (oder erhofft wird). Wandel, so eine zentrale These des Autors, ist möglich aufgrund der „kreisförmigen Wechselwirkung“ zwischen Machen und Erkennen. „Wenn man nicht macht, was man als notwendig, wenn auch mit persönlichen Unannehmlichkeiten behaftet, erkannt hat, dann kann man irgendwann auch nicht mehr erkennen, was zu machen ist“, so Richter (S. 186).

Die Megakatastrophe des 11. März 2011 und deren Folgen machen unter anderem deutlich, dass der globale Ausstieg aus der atomaren Energieoption unabdingbar und alternativlos ist, auch wenn weltumspannende Kapitalinteressen an der Strategie einer „strahlenden Zukunft“ festhalten wollen. Die damit einhergehenden Warnungen (und Alternativen), die Robert Jungk in den Büchern „Atomstaat“ (1977) und „Menschenbeben“ (1983) so eindrucksvoll formuliert hat, sind heute aktueller denn je.

Zeugnis der zunehmend komplexen, in ihren Auswirkungen unabsehbaren Umbrüche und gesellschaftlichen Verwerfungen geben darüber hinaus nicht nur die aktuellen Ereignisse im arabischen Raum, sondern auch die Bruchstellen, die WikiLeaks und die Sozialen Medien an den Grenzen vermeintlich legitimer Herrschaft und „terroristischem Widerstand“ erkennen lassen. Alfred Auer hat sich in dieser Ausgabe mit den Folgen dieser Entwicklung beschäftigt und gibt einen umfassenden Überblick über die dazu erschienene Literatur. Zwei ungewöhnliche Zugänge zur „Nachhaltigkeit“ hat sich Edgar Göll, Zukunftsforscher am renommierten IZT in Berlin, und derzeit als Inhaber des „Robert-Jungk-Stipendiums 2011“ der Stadt Salzburg in der JBZ tätig, näher angesehen. Möglichkeiten, den Naturverbrauch zu messen, hat Hans Holzinger unter die Lupe genommen, und Stefan Wally spürt einmal mehr der Frage nach, ob es „globale Gerechtigkeit“ geben kann und soll. Schließlich stellen wir im Kapitel „Zukunftsforschung“ – zugegeben breit gefasst – sehr unterschiedliche Zugänge zu dem vor uns Liegenden zur Diskussion. Das Spektrum reicht dabei von der Empfehlung zu sozialstaatlicher Reform in den USA über die Aufforderung zu kollektiver Empörung und Revolution (in Europa) bis hin zu eher systemkonformen, optimistischen Aussagen über die nähere Zukunft Österreichs aus Sicht der Trend- und Marktforschung.

Eine erkenntnisreiche Lektüre wünscht im Namen des JBZ-Teams

Ihr



w.spielmann@salzburg.at



## IMPRESSUM

**Medieninhaber, Herausgeber:**  
Robert-Jungk-Stiftung  
Geschäftsführer: Dr. Werner Riemer

**Für den Inhalt verantwortlich:**  
Robert-Jungk-Bibliothek  
für Zukunftsfragen  
Leitung: Dr. Walter Spielmann

**Redaktion:**  
Dr. Alfred Auer (A. A.)  
Mag. Hans Holzinger (H. H.)  
Dr. Walter Spielmann (W. Sp.)  
Mag. Stefan Wally (S. W.)  
**Gesamtherstellung/Verlag:**  
Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen

**Mitarbeiter dieser Nummer:**  
Mag. Gert Petter (G. P.), Dr. Edgar Göll (E. G.),  
Dr. Werner Riemer (W. R.)

Robert-Jungk-Platz 1, A-5020 Salzburg  
Telefon: +43(0)662 / 873 206  
Telefax: +43(0)662 / 873 206-14  
E-Mail: jungk-bibliothek@salzburg.at  
Internet: <http://www.jungk-bibliothek.at>

**PRO ZUKUNFT**  
erscheint 4 Mal pro Jahr.  
Preis des Einzelheftes: € 7,-  
Abonnement (pro Jahr): € 25,- zzgl. Porto  
Versandkosten: € 5,- (Europa)  
Ältere Hefte: € 3,- zzgl. Porto

Preise für außereuropäisches Ausland  
auf Anfrage.

**Bestellungen:**  
Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen  
Robert-Jungk-Platz 1, A-5020 Salzburg  
Tel. +43(0)662 / 873 206

**Zahlungen erbeten an:**  
Verein der Freunde und Förderer der  
Robert-Jungk-Stiftung,  
Kto. 238.888.5, BLZ 55000  
Salzburger Landeshypothekenbank

**Für Überweisungen aus dem Ausland**  
IBAN: AT41550000002388885  
BIC/SWIFT: SLHYAT2S

**PRO ZUKUNFT** kann im Abonnement  
oder als Einzelheft beim Buchhandel  
und direkt bei der JBZ bestellt werden.  
Zahlungen bitte erst nach Erhalt der Rechnung.

**Abbestellungen** bitte bis spätestens  
8 Wochen vor Ablauf des Jahresabonnements.  
Erfolgt keine Abbestellung, verlängert sich  
das Abonnement automatisch.


Offenlegung der grundlegenden Richtung des  
periodischen Mediums § 25 Abs 4 MedienG:

**Pro ZUKUNFT** ist die Zeitschrift der Internationalen  
Bibliothek für Zukunftsfragen / Robert-Jungk-  
Stiftung. Vier Mal pro Jahr stellt sie Publikationen  
aus dem Bereich der Zukunfts- und Trendforschung  
vor und informiert interdisziplinär über neue zu-  
kunftsrelevante Publikationen (Sachbücher, Graues  
Material und Beiträge in Neuen Medien.)

**PRO ZUKUNFT** wird auf chlorfrei  
gebleichtem Offset-Papier gedruckt.

**ISSN 1011-0089**

Die nächste Ausgabe von  
**ProZukunft** erscheint im  
Juni 2011

1)  Richter, Horst-Eberhard: **Moral in Zeiten der Krise**. Frankfurt/M.:  
Suhrkamp, 2010. 192 S., € 12,- [D], 12,40,- [A], sFr 21,-  
ISBN 978-3-518-462317

# Inhalt

## NAVIGATOR

### Netzwelten

#### WikiLeaks und die Folgen

Julian Assange und WikiLeaks haben 2010 die Welt mit der Veröffentlichung von geheimen Dokumenten im Internet in Atem gehalten. *Alfred Auer* versucht ob der Vielzahl an Argumenten und Meinungen die Übersicht zu bewahren und ein Bild der gegenwärtigen Lage zu zeichnen.



4

### Netzwelten

#### Social Media - Fluch oder Segen?

Facebook, ein Ort, wo man sich zu Revolutionen verabredet? Was in Tunesien und in Ägypten begann, breitet sich nun in den arabischen Staaten weiter aus. Digitale Kommunikationstechniken wie Handys, Internet und soziale Netzwerke spielen im politischen Leben eine immer größere Rolle. Einen Einblick in aktuelle Publikationen über die neuen Netzanwendungen gibt wiederum *Alfred Auer*.

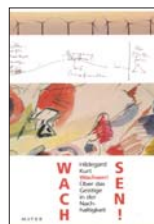


11

### Ökologie

#### Nachhaltigkeit leben

Der Begriff „Nachhaltigkeit“ hat derzeit nicht unbedingt Konjunktur. *Edgar Göll*, Zukunftsforscher am IZT in Berlin und derzeit als Inhaber des Robert-Jungk-Stipendiums 2011 der Stadt Salzburg an der JBZ engagiert, hat zwei höchst unterschiedliche und gleichermaßen relevante Bücher zum Thema Nachhaltigkeit unter die Lupe genommen.

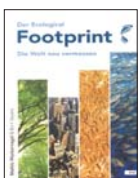


18

### Ökologie

#### Naturverbrauch messen

Wahrgenommen wird nur, was sich messen lässt. Ausgehend von dieser Erkenntnis, gibt es seit längerer Zeit Anstrengungen, auch das, was in der Wirtschaft bislang kaum berücksichtigt wird, empirisch zu erfassen - den Naturverbrauch. Ein Instrument, das in diesem Zusammenhang an Bedeutung gewinnt, ist der ökologische Fußabdruck. *Hans Holzinger* stellt aktuelle Expertisen dazu vor.



26

### Politik

#### Globale Gerechtigkeit

Kann es eine globale Gerechtigkeit geben? Oder sind die Kulturen zu verschieden, um dieselben Wertvorstellungen als jeweils angemessen zu empfinden? Wenn das aber so ist, stellen wir dann nicht universelle Prinzipien in Frage? Anhand von vier Büchern hat sich *Stefan Wally* diese Frage gestellt.



29

## ZUKUNFTSFORSCHUNG

### Die vielen Gesichter der Zukunft

Auf den ersten Blick höchst Unterschiedliches, ja Widersprüchliches versammelt dieses Kapitel. Das Plädoyer für eine nachhaltige Wende in den USA ist darin ebenso zu finden wie der Aufruf eines unsichtbaren Komitees oder der Blick auf die nähere Zukunft Österreichs. *Gert Petter* und *Walter Spielmann* haben die unzählbaren Möglichkeiten, Zukunft in den Blick zu nehmen, zusammengefaßt und bewertet.



34

### Aus Institutionen und Zeitschriften

News aus anderen Zukunftsinstituten und aus der JBZ

36

## MAGAZIN

### News, Zukunft bunt, Termine

38

## RUBRIKEN

### Editorial

Walter Spielmann meint im Editorial, dass wir angehalten sind, den Sinn unseres Daseins grundsätzlich zu überdenken und entsprechend zu handeln.

1

### Impressum

### JBZ im Porträt

### Register

### Goldegger Dialoge

2

19

39

40

# NAVIGATOR

## WikiLeaks - Aufklärer oder Staatsfeind?

Wie eine Gruppe von Netzaktivisten die mächtigsten Nationen der Welt herausfordert

Julian Assange und WikiLeaks haben 2010 die Welt mit der Veröffentlichung von geheimen Dokumenten im Internet in Atem gehalten. Die Hysterie hat sich mittlerweile wieder etwas gelegt, im Fahrwasser dieses Medienrummels sind aber gleich mehrere Bücher zum Thema erschienen. Zunächst haben die Spiegel-Autoren Marcel Rosenbach und Holger Stark über den „Staatsfeind WikiLeaks“ berichtet, es folgte der ehemalige WikiLeaks-Sprecher Daniel Domscheit-Berg mit seiner Version „der gefährlichsten Website der Welt“ und der Abrechnung mit seinem ehemaligen Mitstreiter. In diesem Reigen darf natürlich eine Biographie von Assange als „Mann, der die Welt verändert“ (Carsten Görig u. Kathrin Nord) nicht fehlen. Weniger plakativ titelt der Suhrkamp-Verlag mit „WikiLeaks und die Folgen“ und versucht damit, eine erste Bilanz zu ziehen und die Zusammenhänge jenseits persönlicher Befindlichkeiten darzustellen. *Alfred Auer* versucht ob der Vielzahl an Argumenten und Meinungen die Übersicht zu bewahren und ein Bild der gegenwärtigen Lage zu zeichnen.

### WikiLeaks und die Folgen

Die „Weltmacht WikiLeaks“ (so der Titel der ARD-Doku über Aufstieg und Fall des „Popstars Julian Assange“) ließ Regierungen weltweit erzittern. Nicht nur die Deutsche Bundesregierung zeigte sich über die Veröffentlichungen besorgt. Die US-Diplomatie sah darin gar eine „Gefahr für die nationale Sicherheit“. Mit den Enthüllungen hat die Internet-Plattform zunächst einmal nur viel Diplomatenklatsch enthüllt. Einige der Depeschen enthielten aber durchaus politischen Sprengstoff (siehe Kasten).

Der von *Heinrich Geiselberger* herausgegebene Sammelband versucht zu klären, wie WikiLeaks die internationale Diplomatie und damit die Welt verändern könnte. Er bietet dem Leser aber auch einen guten Überblick über die Debatte, die zunächst so unübersichtlich und verwirrend erscheint wie die Lawine an Dokumenten (angeblich 250.000 Seiten), die veröffentlicht werden sollten. Die Autoren versuchen in ausführlichen Hintergrundanalysen und Kommentaren aus unterschiedlichen Blickwinkeln Klarheit ins diskursive Durcheinander zu bringen. Zu Wort kommen etwa die Diplomaten *John C. Kornblum* und *Wolfgang Ischinger*, der Systemtheoretiker *Dirk Baecker* und *Rahul Sagar*, Politikwissenschaftler an der Princeton University. Der amerikanische Internetkritiker *Jaron Lanier*, selbst einmal Mitglied einer „kryptoanarchischen Hackerbewegung“, warnt in seinem Statement vor dem Machtantritt einer kleinen Gruppe geheimnistuerischer und, wie er sie nennt, „arroganter“ Nerds (technikbesessene Computerfreaks), die er in Anspielung auf *Julian*

*Assange* und auch aus eigener Erfahrung nicht frei von Machtbesessenheit und Allmachtsphantasien weiß. Von der Illusion des eigenen globalen Überblicks verführt, lässt sich seiner Ansicht nach WikiLeaks von einer kurzsichtigen Gesinnungsethik leiten, die Gefahr läuft, langfristig das Gegenteil ihrer Ziele zu erreichen: die Abschottung liberaler Demokratien und schon jetzt die Bestrafung von Offenheit bei gleichzeitiger Belohnung intransparenter Regime. Er kritisiert aber WikiLeaks auch wegen der widersprüchlichen Strategie: „Die Wikileaks-Methode bestraft eine Nation bzw. jedes menschliche Unterfangen, dem es nicht gelungen ist, absolute, totale Transparenz herzustellen – also alle menschlichen Unterfangen –, belohnt aber perverseweise das vollständige Fehlen von Transparenz.“ (S. 71) Die Strategie der Transparenz, wie sie Assange in einem Essay dargelegt hat, zeigt sich im freien Fluß digitaler Informationen aber in zwei diametral entgegengesetzten Mustern: in totaler Offenheit auf der einen und in absoluter Geheimnistuerie auf der anderen Seite. So sind etwa die kommerziell verwertbaren Dossiers, die Facebook über uns erstellt (hat) oder die Geheimdokumente bei Wikileaks perfekt geschützt. In seinem Artikel über das „Porträt eines Getriebenen“ berichtet der amerikanische Journalist *Raffi Khatchadourian* mit persönlicher Tuchfühlung über den Gründer und das Phänomen. Über kurz oder lang müsse sich Wikileaks dem paradoxen Charakter seiner Schöpfung stellen, meint er: Macht ohne Rechenschaftspflicht sei in der Website genetisch verankert „und wird immer deutlicher hervortreten, je mehr sie Wikileaks in eine Institution verwandelt“ (S. 45).



**„Es gibt das gewußte Wissen und das gewußte Nichtwissen. Und dann gibt es Dinge, von denen wir nicht einmal wissen, daß wir sie nicht wissen.“**  
(D. Rumsfeld zit. in [2], S.7)



## Anfänge der Kryptographie

Weiters geben die beiden deutschen Journalisten *Detlef Borchers* (Die Wurzeln von Wikileaks) und *Niklas Hoffmann* (Der Gegenverschwörer) u. a. Grundlegendes zum Thema „Kryptographie“ und über die Zeit Assanges bei den „Cypherpunkts“ zum Besten. Borchers berichtet etwa von einem Konvolut an E-Mails, die Assange zwischen 1995 und 2002 auf der Mailingliste „Cypherpunkts“ geschrieben haben soll und die der von ihm im Streit geschiedene WikiLeaks-Mitbegründer *John Young* auf seiner Seite *cryptome.org* veröffentlicht hat. Und es gibt noch den Blog „*Interesting Question*“ unter der Adresse *iq.org*, den Assange von 2006 bis 2007 unterhielt und inzwischen abgeschaltet hat, der aber im Archiv noch auffindbar ist. Schließlich seien noch zwei essayistische Beiträge des Juristen *Christoph Möllers* und des Politologen *Rahul Sager* erwähnt. Hier geht es um die Frage des Verhältnisses von Wikileaks zur Demokratie, einerseits um die „Dialektik der Aufklärung der Politik“, andererseits um den „Mißbrauch von Staatsgeheimnissen“.

Ein wichtiger Abschnitt widmet sich dem Thema des Umgangs mit Daten. Es fehlt im Fall der Enthüllungs-Plattform eine nach außen erkennbare Selbstverpflichtung, so der Tenor der Beiträge, und es irritiert die aufreizende Lust an der eigenen Unberechenbarkeit und der Macht, die Spielregeln zu diktieren, wie es in einer Rezension von Thomas Thiel auf F.A.Z.net heißt. Leider vermisst man Beiträge von prominenten Bloggern und des „Chaos Computer Clubs“ oder des Gründers der ersten Enthüllungsplattform John Jong (siehe Kasten). *Felix Stalder*, Dozent für digitale Kultur an der Zürcher Hochschule der Künste (*felix.openflows.com*), nennt vier Trends, die sich im Falle Wikileaks zu einer explosiven Mischung verbunden haben: 1. die Materialität der Kommunikation, 2. die Konfrontation mit einer Krise der Institutionen, in denen die moralistische Rhetorik der Politik und häßliche Alltagspraktiken immer stärker auseinanderklaffen, 3. erleben wir den Aufstieg neuer Akteure, sogenannter „super-empowered individuals“ und schließlich 4. ist es der Strukturwandel der Öffentlichkeit durch explosionsartige Ausbreitung nichtinstitutioneller Publikationsmöglichkeiten einerseits und Medienkonzentration andererseits. Insgesamt enthält der Sammelband wichtige Argumente von Befürwortern und Gegnern einer Transparenz um jeden Preis und gewährt durchaus erhellende Einblicke in die Denkweise des „Robin Hood des Cyberspace“.

## LINKS WikiLeaks und Julian Assange im Netz

### Spiegel-Mirrors von WikiLeaks:

<http://mirror.wikileaks.info/>

<http://cryptome.org/wikileaks/wikileaks-leak.htm>

<http://www.wikileaks.ch/>

### Julian Assange:

*IQ.org* im Webarchiv unter [http://web.archive.org/web/\\*/http://iq.org](http://web.archive.org/web/*/http://iq.org)

**Depeschen** US-amerikanischer Botschaften, publiziert durch WikiLeaks ab 28. November 2010, bekannt unter Cablegate-Veröffentlichungen:

[www.spiegel.de/thema/botschaftsberichte\\_2010/](http://www.spiegel.de/thema/botschaftsberichte_2010/)

[www.guardian.co.uk/world/the-us-embassy-cables](http://www.guardian.co.uk/world/the-us-embassy-cables)

[www.nytimes.com/statessecrets](http://www.nytimes.com/statessecrets)

### Bradley-Manning-Unterstützerseite:

<http://www.brdleymanning.org>

### Über Whistleblower-Netzwerke:

[www.whistleblower-netzwerk.de](http://www.whistleblower-netzwerk.de)

[www.dradio.de/dlf/sendungen/hintergrundpolitik/1317922/](http://www.dradio.de/dlf/sendungen/hintergrundpolitik/1317922/)

### Offizielle Website des WikiLeaks-Aussteigers Domscheit-Berg:

<http://openleaks.org/>

**Cryptome** war die erste Webseite des Typus der Enthüllungsplattform.

John Young übernahm 2006 für das damals neue Projekt Wikileaks die Registrierung der Domains *wikileaks.org*, *wikileaks.cn* und *wikileaks.info*. Nach einem Streit mit Julian Assange über die Höhe der für Wikileaks zu sammelnden Spendengelder stieg er dort aus und distanzierte sich seit diesem Zeitpunkt scharf von Wikileaks.

<http://cryptome.org/>

## 2 Wikileaks und die Folgen. Hrsg. v. Heinrich

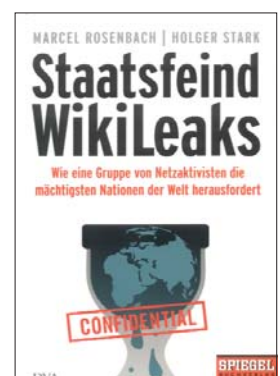
Geiselberger. Frankfurt/M.: Suhrkamp-Verl., 2010.

239 S., € 10,- [D], 10,30 [A], sFr 17,-

ISBN 9783518061701

## Staatsfeind Wikileaks

Wikileaks hat sich durch die spektakulären Enthüllungen geheimer Dokumente aus US-Botschaften sowie über die Kriege in Afghanistan und Irak viele Feinde gemacht. Die Organisation und ihr Gründer *Julian Assange* werden von den USA gar als Staatsfeind bezeichnet und mit aller Macht verfolgt. Einige republikanische Abgeordnete forderten sogar die Anklage wegen Terrorismusverdacht und die Todesstrafe. Die beiden Spiegel-Redakteure *Marcel Rosenbach* und *Holger Stark* erzählen die Geschichte der Netzaktivisten und ihres Gründers aus der Innenperspektive. Beide standen in engem Kontakt mit Wikileaks, da das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ mit dessen Hilfe Enthüllungen publiziert hat, und kennen wie kaum jemand anderer die Organisation von innen. Natürlich geht es auch um die Persönlichkeit Assanges, seine Herkunft und Sozialisation durch die australische Hippieszene und die Grün-



## INFO WAS WIRKLICH WICHTIG IST

Neben Diplomatenklatsch und Infos über die Vorlieben verschiedener Politiker enthalten die veröffentlichten Depeschen auch politischen Sprengstoff:

- Aussagen des saudischen Königs Abdullah über iranische Atomanlagen: Man müsse „der Schlange den Kopf abschlagen“ bevor es zu spät sei, meint dazu Abdullah.
- Zitiert wird der südkoreanische Sicherheitsberater Chun Yung Woo mit der Aussage, China habe nichts mehr gegen eine Wiedervereinigung Koreas, auch nicht unter Vorherrschaft des Südens.
- US-Diplomaten berichten nach Washington über Russland als „Mafia-Staat“ und über den Kreml als „das Zentrum einer Konstellation offizieller und quasi-offizieller Gaunereien“.
- Der afghanische Präsident Hamid Karsai soll die Freilassung zahlreicher gefährlicher Krimineller und Drogenhändler angeordnet haben, die von den internationalen Truppen festgenommen wurden.
- Der italienische Staatschef Berlusconi wird als „inkompetent, aufgeblasen, ineffektiv“ beschrieben und entwickle sich „zunehmend zum Sprachrohr Putins“ in Europa. (zit. nach [www.sueddeutsche.de](http://www.sueddeutsche.de))
- Hintergründe und Aktuelles findet man auf der Seite der Süddeutschen Zeitung ([www.sueddeutsche.de/thema/Wikileaks](http://www.sueddeutsche.de/thema/Wikileaks))
- Eine Zusammenfassung der spektakulären Enthüllungsfälle auf WikiLeaks siehe auch [www.derstandard.at/...](http://www.derstandard.at/)
- Das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ widmet ein Heft (50/2010) dem Schwerpunkt „Wikileaks“ und Spiegel Online würdigt den „Krieg im Netz“ mit 18 Beiträgen. [www.spiegel.de/](http://www.spiegel.de/)

dung von WikiLeaks durch fünf Freunde bis zur Jagd auf ihn Ende 2010. In diesem Zusammenhang werden die Veröffentlichungen der Whistleblower-Plattform eingeordnet und bewertet und lesen sich zudem noch spannend wie ein Krimi. Das Online Magazin „heise.de“ findet es zwar eher bedenklich, dass genau wie in den Medien, Julian Assange als Held gefeiert werde. Der eigentliche Held, der die wirklich mutige Tat des Aufdeckers übernommen habe, der junge US-Soldat Bradley Manning, stehe als Loser da und viel zu Wenige setzten sich für ihn ein. Manning wurde relativ schnell enttarnt und sitzt derzeit in Einzelhaft. Amnesty International hat kürzlich auf die an Folter grenzende menschenunwürdige Behandlung des Gefangenen hingewiesen. Die Anklagebehörde erweitert ihre Anschuldigungen systematisch bis hin zur Aussicht auf ein Todesurteil und erklärt zugleich, dieses nicht exekutieren zu wollen (wie den ORF-Nachrichten v. 3.3.2011 zu entnehmen war).

### Wahrheit um jeden Preis

Ausführlich wird dargestellt wie WikiLeaks zu seinen Daten gekommen ist: Zunächst hat man angeblich chinesische Datendiebe, die westliche Quellen ausspionierten, ihrerseits bestohlen, heißt

es da, später wurde dann der junge US-Soldat Bradley Manning zum wichtigsten Verbündeten: Manning soll praktisch alles von dem weitergegeben haben, was WikiLeaks im letzten Jahr weltberühmt machte. Breiten Raum nehmen auch die internen Streitigkeiten der kleinen Gruppe um den Gründer ein, die Mitstreiter zum Aussteigen bewogen haben. Aus Augenzeugenperspektive wird auch der Streit darum geschildert, welche Medien das WikiLeaks-Material publizieren durften und wie schwer sich diese Medien selbst beim Umgang mit den Materialien taten.

Ebenso spannend ist aber auch die Diskussion der Frage, wie weit radikale Transparenz gehen darf, ob es nicht auch legitime Staatsgeheimnisse gibt, ob WikiLeaks als eine Art „Geheimdienst des Volkes“ fungieren könne und was diese Veröffentlichungen für die Zukunft des investigativen Journalismus bedeuten.

Der oft zu beobachtenden Polarisierung „pro oder contra Wikileaks“ erliegen die Spiegel-Journalisten nicht. Vielmehr geben sie Einblicke in die Leidenschaften und Schwächen der Person Julian Assange. Nach meiner Einschätzung geht es aber den beiden Autoren nie darum, diesen Mann vorzuführen, sondern um die Ideen und Ziele, Informationen über Mißstände in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ohne Gefahr für die Quelle ans Tageslicht zu fördern. Die Diskussion darüber, ob es Transparenz um jeden Preis geben soll, ist so aktuell wie nie zuvor und sie wird noch weiter zu führen sein. A. A.

**3** Rosenbach, Marcel; Stark, Holger: **Staatsfeind WikiLeaks**. Wie eine Gruppe von Netzaktivisten die mächtigsten Nationen der Welt herausfordert. Frankfurt/M.: DVA, 2011. 336 S. (Ein SPIEGEL-Buch) € 14,99 [D], 15,40 [A], sFr 25,50 ISBN 978-3421-04518-8

### Inside WikiLeaks

Der einstige Mitstreiter von Julian Assange hat seine eigene Geschichte über seine Zeit bei der Whistleblower-Plattform geschrieben. Im Herbst 2010 im Streit ausgeschieden, folgt nun die Enthüllungsgeschichte über die Enthüllungsplattform. Und bereits im Vorfeld wurde klar, dass es sich dabei um eine Abrechnung handelt. Philipp Elsbrock auf „stern.de“ spricht in seiner Besprechung von einer „Geschichte der enttäuschten Liebe“, die Domscheit-Berg und seine Koautorin erzählen. „Boulevardeskemisch mischt sich dabei mit interessanten Einblicken in die Geschichte von Wikileaks.“ (10. 2. 2011, „Rosenkrieg im Marmorsaal“,



*www.stern.de*) Bei der Buchpräsentation bestreitet dies Domscheit-Berg und spricht davon, dass es ihm vielmehr darum gehe, seine Ehre wiederherzustellen. Nach seinem Ausstieg habe ihn Assange in diversen Interviews diskreditiert und sogar persönlich bedroht. Aber klar wird schnell, dass Assange im Buch überhaupt nicht gut wegkommt. Der Australier wird einerseits als sehr „freigeistig“, „energisch“, „genial“, andererseits aber auch als „paranoid“, „machtversessen“ und „größenwahnsinnig“ (vgl. S. 11) beschrieben. Die frühen Erfolge von Wikileaks schildert Domscheit-Berg als großen Bluff. „Hätte die gegnerische Seite damals gewusst, dass wir nur zwei extrem großmäulige junge Männer mit einer einzigen Uralt-Maschine waren, hätte sie eine Chance gehabt, den Aufstieg von WikiLeaks zu stoppen.“ (S. 29f.)

Bereits vor Veröffentlichung dieses Buches kursierten brisante Passagen im Internet. Mitarbeiter hatten laut Domscheit-Berg bei ihrem Ausscheiden im Herbst vergangenen Jahres bisher unveröffentlichte Dokumente entwendet. Als Grund gab er Sicherheitsbedenken an. „Das Material – es soll sich um 3.500 Dokumente handeln – wird laut Domscheit-Berg zwischengelagert und soll erst an Wikileaks zurückgegeben werden, wenn eine sichere Übergabe gewährleistet ist. Einer der Aussteiger hat außerdem die von ihm entwickelte Software mitgenommen.“ (vgl. Artikel auf *www.stuttgarter-zeitung.de...*)

## Wie alles begann

„Inside WikiLeaks“ thematisiert nicht nur, wer hinter der Organisation steht und warum das Pentagon eine 120 Mann starke „Task Force“ einberufen ließ, sondern schildert auch, welche Ziele die Plattform verfolgt (vgl. auch beide Doku-Filme).

Daniel Domscheit-Berg selbst hat die Enthüllungsplattform seit 2007 Seite an Seite mit Assange aufgebaut. Damals traf der junge Deutsche, ein Software-Ingenieur und Mitarbeiter von Electronic Data Systems, Julian Assange und das Abenteuer begann. Gemeinsam kämpften sie für ihr Projekt mit veralteter Hardware und geringen finanziellen Mitteln und ließen doch die Welt glauben, dass eine neue Kraft auf den Plan getreten sei. „In der Welt, von der wir träumten, hätte es weder Chefs noch Hierarchien gegeben, und niemand hätte seine Macht darauf begründen können, daß er anderen Menschen Wissen vorenthielt, das die Grundlage für gleichberechtigtes Handeln gewesen wäre“ (S. 11f.), schreibt Domscheit-Berg. Und tatsächlich wurden immer mehr Informan-

ten auf sie aufmerksam, spielten ihnen sensible Daten zu. WikiLeaks feierte die ersten Erfolge, zwar noch bescheiden und nicht so, wie sie es sich erhofft hatten, aber immerhin, ein Anfang war geschafft.

Was dann kam, darf als bekannt vorausgesetzt werden: Die Bär-Bank in Island, Kenia (der Githongo-Report zu Korruptionsfällen), die Scientology-Handbücher, der Feldjäger-Bericht zum Bombardement von Kundus, das Irak-Video, die amerikanischen Kriegstagebücher aus Afghanistan, die Irak-Akten, die diplomatischen Depeschen. Dazu das Vorhaben, Islands Gesetze so umzuschreiben, dass dort ein sicherer Datenhafen entsteht (siehe Dokfilm **6**).

Was bleibt aber nun nach dem Bruderzwist von den einst gutgemeinten Zielen übrig? Ist es der Gedanke, dass man die Welt besser machen kann, indem Missstände öffentlich angeprangert werden und Herrschaftswissen durch Transparenz ersetzt wird? Diese Gedanken haben sich vor dem Hintergrund persönlicher Querelen, Eifersüchteleien und Machtanspruch beinahe verflüchtigt. Die hehren Ideen von Freiheit und Demokratie sind auf der Strecke geblieben. WikiLeaks aber ist wieder das, was es vor Jahren war, eine Idee von Julian Assange ohne Organisation und technisches Know-how.

**4** Domscheit-Berg, Daniel; Klopp, Tina:

**Inside WikiLeaks.** Meine Zeit bei der gefährlichsten Website der Welt. Econ, 2011. 302 S.,

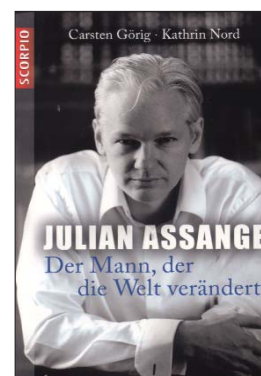
€ 16,99 [D], 17,50 [A], sFr 28,90

ISBN 978-343020121-6

## Robin Hood des Cyberspace?

Das Portrait des Mannes, um den es immer geht, wenn von WikiLeaks die Rede ist, zeichnen Carsten Görig und Kathrin Nord von seinen Anfängen als Hacker bis hin zum amerikanischen Staatsfeind Nummer eins. Der Untertitel suggeriert zwar, dass Assange die Welt verändert habe, ob als egomanischer Verräter oder als „Robin Hood des Cyberspace“ bleibt dabei offen. Jedenfalls erhält der Leser Einblicke in die Weltsicht und Beweggründe des Medienstars, der es in kürzester Zeit geschafft hat, „von einer Kultfigur der Internetaktivisten zu einem der bekanntesten Menschen der Welt zu werden“ (S. 9). Davor gelang es ihm aber, sich die Kooperation mit seriösen Medien zu sichern. Die ersten „Einblicke in die amerikanische Außenpolitik“ wurden mit Hilfe einer Zusammenarbeit mit angesehenen Zeitungen wie dem deutschen „Spiegel“ (siehe oben), dem en-

„Wissen ist frei. Wir sind Anonymus (internationale Gruppe von Netzaktivisten). Wir sind Heerscharen. Wir vergeben nicht. Wir vergessen nicht. Erwartet uns! Rechnet mit uns.“ (Domscheit-Berg/Klopp in **4**, S. 42)





## Zitiert WIKILEAKS UND DIE FOLGEN

„Falls die Vereinigten Staaten mit den von ‚Anti-Terror-Operationen‘ gewohnten außergesetzlichen Methoden wie Entführungen, geheimdienstlichen Tötungen, Zersetzung und Sabotage agieren, wie von diversen Politikern dort verlangt, wird das der Auslöser für eine weltweite Protestbewegung sein, die sich auch gegen europäische Regierungen wenden wird.“ (Frank Rieger: *Das Zeitalter der Geheimnisse ist vorbei*. faz.net v. 15.12.2010)

„Informanten in spe müssen sich mit der zu neuer Aktualität gekommenen Weisheit vertraut machen, daß große Macht mit großer Verantwortung einhergeht.“ (R. Sagar in **2**, S. 219)

„Collateral Murder öffnet die Augen, führt weg vom lange praktizierten eingebetteten Journalismus, bei dem die Reporter die amerikanischen Gruppen begleiten und dabei die entscheidende Welt-sicht übernehmen.“ (Görig/Nord in **2**, S. 166)

glischen „Guardian“ und der amerikanischen „New York Times“ veröffentlicht.

Kehren wir zurück zur Chronologie der Ereignisse rund um WikiLeaks und deren Gründer. Es begann mit Assanges Karriere als Hacker und endet mit seiner Verhaftung im Dezember 2010 in London. Neben persönlichen Ansichten wird aber auch vom Kampf bei Wikileaks gegen ständige Attacken aus dem Netz berichtet. Es ist von einem Cyberkrieg die Rede, bei dem die Server in Stockholm häufig nicht erreichbar waren. Eine Kooperation mit Amazon sollte hier Abhilfe schaffen und ausreichende Rechnerkapazität gewährleisten. „Doch am 1. Dezember 2010 (...) kündigt Amazon den Vertrag mit Wikileaks und löscht die Daten von seinen Servern.“ (S. 160) Dies geschah trotz widersprüchlicher Angaben wahrscheinlich auf Bitte von Mitgliedern des „US-Heimatschutz-Ausschusses des Senats“. Auch die Kreditkartenunternehmen Mastercard und Visa geben, so wird berichtet, in voreuseilendem Gehorsam keine Zahlungen mehr an Wikileaks weiter. In den Medien waren dazu alle möglichen Verschwörungstheorien seitens der Wikileaks-Anhänger zu hören und zu lesen, und deren Reaktion ließ nicht lange auf sich warten. Es gelang ihnen, die Server von Mastercard, Visa und das Internetbezahlservice Paypal für Stunden lahmzulegen.

Bei ihrem Blick in die Zukunft weisen die Autoren darauf hin, dass auch die Tauschbörse Napster, die die Art und Weise, wie Menschen an Musik kommen, komplett verändert hat, längst Geschichte sei. Dadurch wurde aber eine nicht mehr aufzuhaltende Veränderung des Musikkonsums eingeleitet. Eine ähnliche Revolution im Umgang mit geheimen Dokumenten könnte Wikileaks auslösen. Jedenfalls ist es schwierig geworden, Geheimnisse zu bewahren, denn digitale Daten sind schnell kopiert und noch schneller verbreitet (vgl. S. 165). „Ganz sicher aber hat Wikileaks die Art und Weise geändert, wie wir Kriege sehen.“ (S. 166)

Schließlich sehen Görig und Nord die Leaker-Plattform als Teil jener offensichtlich immer wei-

ter wachsenden Bewegung, „die der Politik nicht mehr traut, der es nicht mehr genügt, alle vier Jahre ein Kreuzchen zu machen. Sie will sich beteiligen, mitbestimmen. Ob lokal bei Protesten gegen Stadtplanung wie bei Stuttgart 21 oder dem Hamburger Gängeviertel oder global wie bei einer Bewegung wie Attac: Die Bürger der westlichen Demokratien wollen mehr, als nur ihre Stimme abzugeben.“ (S. 169) Es sei daran erinnert, dass bereits Robert Jungk von einer „Analphabeten“-Demokratie gesprochen hatte, der er die Forderung nach aktiver Beteiligung und Mitbestimmung entgegenstellte.

**5** Görig, Carsten; Nord, Kathrin: **Julian Assange – Der Mann, der die Welt verändert hat**. Scorpio-Verl., 2011. 176 S., € 9,95 [D], 10,30 [A], sFr 16,90 ISBN 978-39421-6628-7

## Dokument Weltmacht Wikileaks

1999 wurde leaks.org ins Leben gerufen und 2006 schließlich Wikileaks. Die Plattform enthüllte Details über die Folterpraktiken im US-Gefängnis Guantánamo, über die Verklappung von niederländischem Giftmüll vor Afrika und über den Bankrott isländischer Banken. In Island formulierten Assange und andere Wikileaks-Aktivistinnen sogar gemeinsam mit einigen Abgeordneten das neue Gesetz zur Informationsfreiheit, das später vom Parlament in Reykjavik angenommen wurde. Besonders ausführlich widmet sich der Film den schockierenden Militärvideos „Collateral Murder“, die belegen, wie das US-Militär im Irak gegen Zivilisten vorging. Ein Helikopter schwebt über einem Platz in Bagdad, der von einer kleinen Menschengruppe überquert wird. Die amerikanischen Soldaten meinen, Aufständische zu sehen, bewaffnet mit Gewehren und einer Bazooka. Einer meldet Schüsse. Die Helikopter-Besatzung fordert eine Einsatz-erlaubnis an. „Request permission to engage“, heißt das im Militärjargon. Dann wird das Feuer eröffnet. Die bislang geheim gehaltenen Aufnahmen zeigen diesen Angriff vom 12. Juli 2007, bei dem mehrere unschuldige Zivilisten, darunter der Reuters-Photograph Namir Noor-Eldin, getötet wurden.

Der Gründer von Wikileaks wird im Film als Genie porträtiert, das mit seiner Arroganz seine Umgebung und die engsten Mitarbeiter vor den Kopf stößt. Etwas wehleidig kommentiert von Domscheit-Berg (siehe „Inside Wikileaks“), versucht dieser die Widersprüchlichkeit der undurchsichtigen und auf Assange ausgerichteten



Organisationsstrukturen zu offenbaren. Auch aus den Redaktionen von „New York Times“, „Guardian“ und SPIEGEL gibt es mittlerweile Berichte über die anstrengende und von Misstrauen geprägte Kooperation der beiden. Der Film greift diese Berichte auf und SPIEGEL-Redakteur *Holger Stark* berichtet, wie sehr Assange sich seiner eigenen Wirkung bewusst sei und sich zu inszenieren verstehe. Domscheit-Berg wird aber auch nicht müde, das bevorstehende Ende von WikiLeaks zu verkünden und auf seine neue Plattform „OpenLeaks“ hinzuweisen, die er auf dem Wirtschaftsforum in Davos vorgestellt hat. Diese Site soll als Briefkasten für geheime Informationen dienen, die anonymisiert an Kooperationspartner durchgereicht werden. Es darf bezweifelt werden, ob sich noch viele finden, die ihre Geheimnisse Assange oder Domscheit-Berg, der sich ganz als braver, sympathischer Aufklärer präsentiert, anvertrauen. Ob WikiLeaks künftig noch eine Rolle spielen wird – immerhin hat Assange mehrfach erklärt, weitere brisante Daten einer US-Großbank zu besitzen – bleibt offen.

**6** **Weltmacht WikiLeaks? Krieg im Netz.** ARD-Dokumentation, 9. 2. 2011

(Nachzusehen unter [http://kino.to/Stream/Weltmacht\\_WikiLeaks-Krieg\\_im\\_Netz.html](http://kino.to/Stream/Weltmacht_WikiLeaks-Krieg_im_Netz.html))

## Dokfilm „Rebellen im Netz“

Die Dokumentation „Wikileaks – Rebellen im Netz“ von *Jesser Huor* und *Bosse Lindquist* vom schwedischen Fernsehen SVT wurde vom ORF für den deutschen Sprachraum bearbeitet und in der ORF-2-Reihe „Menschen & Mächte“ am 19.12.2010 ausgestrahlt. Der Film zeichnet ebenfalls den Werdegang von Assange und die Entwicklung der vergangenen Jahre nach.

**7** *Huor, Jesser ; Lindquist, Bosse: WikiLeaks - Rebellen im Netz.* ORF-Doku. dt.

(Nachzusehen unter <http://vimeo.com/18047040>)

## Meinungsmache

Um die Frage der Herstellung einer Gegenöffentlichkeit und darum, dass die Wahrheit ans Licht kommen muss, geht es auch bei *Albrecht Müller*. Er ist froh, dass es die Plattform WikiLeaks gibt (10.12.2010, [www.nachdenkenseiten.de](http://www.nachdenkenseiten.de)) und wünscht sich auch für Deutschland eine solche Plattform „zur Aufklärung über innere Vorgänge in D“. In der letzten Ausgabe von ProZukunft haben wir in einer Rezension über das Internetprojekt „NachDenkSeiten“ von ihm

und *Wolfgang Lieb* gesehen, dass immer mehr Menschen sich diesem Netzwerk anschließen. Der Sozialdemokrat zeigt nun Methoden auf, wie die meinungsbildenden Eliten dafür sorgen, dass der vielzitierte Mainstream in eine bestimmte Richtung fließt. Der Autor weiß, wovon er spricht, denn er war von 1972 bis 1983 Leiter der Planungsabteilung im Bundeskanzleramt der SPD-Kanzler Willy Brandt und Helmut Schmidt und hat dort die öffentliche Meinung im Sinne der sozialliberalen Reformpolitik zu beeinflussen versucht.

Was Müller „Meinungsmache“ nennt, könnte man auch als Propaganda bezeichnen. An der Kernaussage ändert sich dadurch nichts, wenn er meint, dass wir durch die Medien massenhaft Kampagnen ausgesetzt sind, die eine bestimmte – nämlich neoliberale Weltansicht – verbreiten. Die Drahtzieher solcher Kampagnen – Beispiele liefert der Autor in Hülle und Fülle –, sind leicht auszumachen: Sowohl bei der Tagesschau als auch im SPIEGEL, der Frankfurter Rundschau und beim WDR finden sich hinreichend Beiträge, die z. B. die „private Rente“ unkritisch über alles loben. Durch einfaches Nachdenken müsste jedem Menschen sofort klar sein, dass ein soziales System in dem Augenblick, in dem irgendein Konzern oder Unternehmen darin involviert ist, keine Verbesserungen für die beteiligten Bürger bieten kann, denn dieses Unternehmen ist darauf angewiesen und ausgerichtet, Profit zu machen und so Geld aus dem System abzuziehen. „Die Versicherungskonzerne, die Finanzdienstleister und die Banken haben sich offensichtlich schon in den neunziger Jahren ausgerechnet: Wenn es ihnen gelingt, auch nur 10 Prozent der bisherigen Rentenversicherungsbeiträge von der staatlichen gesetzlichen Rente auf die Privatvorsorge, also auf Lebensversicherungen und andere Sparformen umzuleiten, dann erreichen sie einen Umsatzzuwachs von ungefähr 15 Milliarden €“ (vgl. Interview von Eren Güvercin auf [www.nachdenkenseiten.de](http://www.nachdenkenseiten.de)) Für den Publizisten zeigt sich hier die Perfidie dieses Systems, das die egoistische Weltansicht jedes Einzelnen fördert und dazu animiert, den eigenen Vorteil zu entdecken. Dieses Wettbewerbsdenken entspreche dem Ideal neoliberaler Ideologie, so Müller. In einem Interview bekräftigt er noch einmal die seiner Meinung nach inzwischen „teuerste und aktuellste Manipulation“, die uns zu Gefangenen der Finanzindustrie und der dort tätigen Spekulanten gemacht hat. „Die Spitzen der Finanzindustrie und die Bundeskanzlerin haben

**„ ... wir sind wirklich in Not, jedenfalls was die demokratische Willensbildung betrifft. Fühlen Sie sich nicht ohnmächtig, wenn Sie sehen, wie ihre Steuergelder und die Ihrer Kinder verpulvert werden an Leute, die für eine Bank arbeiten, die eigentlich schon bankrott ist, und die damit an ihre Manager Boni in Milliardenhöhe bezahlt? ... Wir sind in Not! Die Sanktionierung in Deutschland funktioniert nämlich nicht mehr. Wer falsch regiert, wer uns massiv schadet und belastet, muss nicht mit Strafe rechnen. Er muss nur die Meinungsmache zu seinen Gunsten perfekt organisieren. Wir haben keine demokratischen Verhältnisse mehr. „ (Interview mit A. Müller auf [www.spiegel.de/...](http://www.spiegel.de/...))**



## KOMMENTAR FÜR MEHR QUALITÄTSJOURNALISMUS

WikiLeaks publiziert geheime US-Dokumente und ansonsten allerhand Unschmeichelhaftes über die Mächtigen der Welt. Es wird etwas öffentlich gemacht, was der Öffentlichkeit offenbar verheimlicht werden soll. Wenn man davon ausgeht, dass die Öffentlichkeit ein Recht auf Informationen hat, dann ist WikiLeaks als Korrektiv durchaus notwendig (vgl. auch *Manuela Pfohl* am 29.11.2010, nachzulesen auf [www.stern.de](http://www.stern.de)) und solche Veröffentlichungen könnten zu mehr Transparenz in der politischen Kommunikation beitragen.

Inzwischen fürchtet sich die Politik vor WikiLeaks mehr als vor den „konventionellen“ Medien. Ursprünglich war Aufklärung eine der Aufgaben eines investigativen Journalismus. Dieser hat aber in den letzten Jahren offensichtlich an Brisanz und Bedeutung eingebüßt, und es ist zweifellos ein Verdienst der „Whistleblower-Plattform“, diese Funktion zum Teil übernommen zu haben. Künftig sollten sich jedenfalls Regierungen auf die digitale Transparenz einstellen. Aufgabe der Medien sei es nicht, so kommentiert der britische Guardian, die Mächtigen vor Peinlichkeiten zu beschützen. Daraus ergibt sich, wie Pfohl (s. o.) feststellt „die Gewissheit, daß die Politik gezwungen wird, wieder durchschaubarer zu werden“.

Es geht aber auch darum, dass wir wissen wollen, was wirklich passiert, wir wollen des „Pudels Kern“ ergründen und Zusammenhänge verstehen. Die Politik bedient uns stattdessen mit glattgeschliffenen, nichtssagenden Statements. Geheime Notizen aus den Hinterzimmern der Macht sind dagegen erfrischend, wenn auch brisant oder einfach nur peinlich. Für den FAZ-Online-Reporter *Frank Rieger* geht es im Kern der WikiLeaks-Geschichte um den technologischen Fortschritt. Riesige digital verarbeitete Datenmengen sind überall verfügbar und diese Daten haben mit dem Internet eine globale Informationsverteilungs-Infrastruktur zur Verfügung, die Anonymität und Geschwindigkeit in idealer Weise vereint. Wenn aber das Material für eine Story vielen (fast allen) zur Verfügung steht, dann verlieren die Medien ihren exklusiven Platz als „Gatekeeper“. Die Kritik der traditionellen Medien gegen mangelnde Objektivität und einen nicht immer verantwortungsvollen Umgang mit Daten greift wohl etwas zu kurz, denn die um sich greifende Geheimhaltung im Namen der Sicherheit (z. B. mittels Antiterrorgesetze) „hat ihre vorläufige Grenze in der Digitalisierung aller Informationsabläufe gefunden“ ([faz.net](http://faz.net)). Versuche der USA gegen die unliebsamen Veröffentlichungen auf WikiLeaks gleichen Versuchen, Zeitungen verbrennen zu wollen.

In Österreich erleben wir fast täglich die Schattenseiten einer Politik, die gekennzeichnet ist von Vertuschung und Korruption, von geheimen Deals (wie beispielsweise bei der Hypo Alpe Adria), moralischer Verkommenheit und finanzieller Gier, auch wenn hier wie immer die Unschuldsumutung gilt. Wo aber bleibt der oft beschworene Qualitätsjournalismus, der seine Aufgabe der Informationsvermittlung verantwortungsvoll und kritisch erfüllt?



Vorerst scheint es so, als hätten die Gegner von WikiLeaks ihr erstes Ziel erreicht: die Leaker sind mit sich selber beschäftigt, die Plattform hat sich neutralisiert. Die Diskussion darüber, wann Informationen privat und wann öffentlich sind, wann es moralische Verpflichtung ist, Unrecht öffentlich zu machen, ist jedenfalls noch nicht zu Ende. A. A.

uns immer wieder erzählt, die Finanzkrise komme aus den USA, der ehemalige Finanzminister Steinbrück sprach sogar davon, sie habe ihn wie ein Springinsfeldteufel angesprungen.“ Aber schon in den neunziger Jahren wackelten Banken bei uns, so sein Statement. Politiker und Meinungsmacher agieren bei wichtigen Fragen zudem so, als gäbe es keine Alternativen. Die Ohnmacht, so der Autor, lässt man uns gerade jetzt in der Finanzkrise, in dem sich die Brandstifter als Feuerwehrleute gebärden, besonders hart spüren. „Wir zahlen die Wettschulden der Spieler im Casino des internationalen Kapitalmarkts. Wir tun dies klaglos und lautlos, weil wir mit zwei wechselweise gebrauchten Wörtern perfekter Meinungsmache stillgestellt worden sind: ‚Systemrelevant‘ sei quasi jede Bank...“ (S. 68) So konnte man auf unsere Kosten einen Bankenrettungsschirm von 480 Milliarden € aufspannen und noch unsere Enkel werden für diese Manipulation zahlen müssen. Das alles aber hinterlässt in der Öffentlichkeit deutliche Spuren und wir brauchen uns nicht zu wundern, so Müller, dass heute „jeder dritte Deutsche kein Vertrauen mehr in die demokratische Staatsform hat, in Ostdeutschland sind es sogar 53 Prozent. .... Nur noch 34 Prozent sind zufrieden mit der Arbeit der Bundesregierung“ (S. 20).

### Online-Gegenöffentlichkeit

Mit Blick auf das Internet befürchtet Müller, dass sich auch Online diese Entwicklung ausbreiten wird. „Nichts spricht dagegen, dass sich der herrschende Mainstream ausbreitet. Nichts spricht dagegen, dass sich die herrschenden Machtverhältnisse auch in den Strukturen der Medien im Internet niederschlagen.“ (S. 406) Und das zeichnet sich heute schon ab: Spiegel-Online, FAZ-Online, Focus, die privaten Fernsehsender und die öffentlich-rechtlichen Anstalten sind im Netz präsent und warum sollten sie dort etwas anderes vertreten als in den originären Medien. Es gebe aber auch Anlass für ein wenig Hoffnung, denn im Internet hätten auch die medial ansonsten Schwachen eine Chance, eine Plattform zur Meinungsäußerung zu finden. Und es besteht kein Zweifel, dass die Sozialen Medien sich weiter ausbreiten werden, wie wir im folgenden Kapitel sehen werden. A. A.

#### Gegenöffentlichkeit

##### 8 Müller, Albrecht: *Meinungsmache*.

*Wie Wirtschaft, Politik und Medien uns das Denken abgewöhnen wollen.* München: Droemer-Verl., 2009. 447 S., € 19,95 [D], 20,55 [A], sFr 33,90 ISBN 978-3-42627-458-3

# Social Media - Fluch oder Segen?

## Wie Facebook, Google und Co. unser Leben verändern

Ist Facebook ein Ort, wo man sich zu Revolutionen verabredet? Was in Tunesien und in Ägypten begann, breitet sich nun in den arabischen Staaten weiter aus. Viele der zumeist jungen Menschen haben sich via Facebook und Twitter getroffen, haben Informationen ausgetauscht, Nachrichten an die Außenwelt geschickt und ihre Demonstrationen organisiert. Auch die kurzfristige Stilllegung der Internetverbindungen konnte die Macht der sozialen Netzwerke und die Teilhabe der Weltöffentlichkeit am Geschehen in Echtzeit nicht verhindern. Auch wenn vielleicht die Bedeutung von Facebook, Twitter und Co für das Entstehen und den Verlauf der Proteste in Ägypten etwas überschätzt wird, so ist doch eines klar geworden: Digitale Kommunikationstechniken wie Handys, Internet und soziale Netzwerke spielen im politischen Leben eine immer größere Rolle (vgl. „Die Facebook-Revolution“ auf [www.netzwelt.de](http://www.netzwelt.de)). Aber auch Wikis, Weblogs, Chatrooms, elektronische Gästebücher, Tauschbörsen, Instant Messengers oder XING (webbasierte Plattform vorrangig für geschäftliche Kontakte) erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Alfred Auer gibt einen Überblick über ausgewählte Web2.0-Anwendungen.

### Gemeinsam einsam

Zur Einstimmung auf das Thema eignet sich besonders der Kurzfilm „Google Epic 2015“ (auf deutsch), der in 8:57 Minuten die Entstehung der Firmen Google, Amazon und MSN erklärt und eine mögliche Weiterentwicklung über „Googlezon“ (Fusion von Google und Amazon) bis hin zu „GoogleEPIC“ und den damit verbundenen Möglichkeiten der Mitwirkung zeigt. (YouTube: Google Epic 2015\*german\*).

Über Google können wir auf das Wissen der Welt zugreifen. Facebook hält uns ständig in Kontakt mit unseren Freunden. Twitter verbreitet Nachrichten fast schneller, als wir sie tippen können. Google & Co vereinfachen unser Leben und wir können an allen möglichen Orten gleichzeitig sein. „Wir sind im Urlaub und doch im Büro, sitzen am Arbeitsplatz und pflegen unsere Facebook-Freundschaften“, so Carsten Görig über die Ambivalenz der Neuen Medien (S. 9). Diese so genannten Plattformen machen aber auch unser Privatleben öffentlich und verdienen damit Milliarden. Jedenfalls beeinflussen sie unser Leben fundamental und trotzdem begreifen wir nur einen Bruchteil des Wandels, der gerade um uns herum passiert. Es gibt Stimmen, die meinen, dass die Menschheit für die Technologie, die ihr heute zur Verfügung steht, noch gar nicht bereit sei (vgl. S. 185).

### Google, Facebook & Co.

Was aber steckt hinter den Unternehmen und welches Risiko gehen wir ein, wenn wir online unsere intimsten Daten preisgeben. Görig, Experte für Neue Medien, Computer und Technikrends, liefert eine Zusammenschau der Internet-Giganten und informiert über Risiken und Nebenwirkungen. Grundsätzlich machen die Unternehmen das, was sie machen, um Geld zu verdienen und nicht, um uns eine Freude zu bereiten. Daran ist nichts verkehrt, so lange transparent

bleibt, welche Daten gesammelt, wie diese ausgewertet und welche Schlüsse daraus gezogen werden. Der Autor, für den das „freie Internet schon immer eine Illusion“ (S. 11) war, teilt mit uns die Sorgen darüber, „dass wichtige Teile des menschlichen Wissens, der menschlichen Kommunikation, in die Hände von Konzernen übergehen, die sich kaum kontrollieren lassen, die unsere Daten, unser Tun und Handeln und unsere Kreativität für ihre kommerziellen Zwecke nutzen und vor allem: Die Macht haben, sie zu zensieren, zu beschränken.“ („Google ist eine Art ausgelagertes Gehirn“. Carsten Görig im Interview mit Reto Knobel in: Basler Zeitung v. 25.1.2011) In diesem Gespräch meint Görig auch, dass der Normalnutzer der Macht von Facebook, Apple und Co nichts entgegensetzen könne. Im Netz, wo der Austausch von Daten, Informationen und Meinungen immer schneller abläuft, gibt es immer weniger Filter für Wichtiges und Unwichtiges. „Desto weniger Zeit gibt es dafür, sich einfach mal kurz zurückzuziehen und nachzudenken.“ (S. 187) Sich Zeit zu nehmen, so der Autor in weiser Voraussicht, wird in Zukunft nicht einfacher werden, weil die nächste Technikgeneration bereits im Anmarsch ist: „Mit Mobilgeräten und Cloud Computing soll das Netz überall verfügbar sein. Von überall aus soll gearbeitet werden können, sollen wir ständig online sein und das der Welt im Internet zeigen.“ (S. 187)

### Die Zukunft hat schon begonnen

Die „Wolke“ (Cloud) ist der nächste logische Schritt der Computerisierung und wird verglichen mit der Einführung des Stromnetzes, „als die Elektrizität auf einmal nicht mehr aus dem eigenen kleinen Kraftwerk, aus dem Generator kam, sondern aus der Steckdose“ (S. 179). Cloud Computing bedeutet, dass die Daten nicht mehr bei demjenigen verarbeitet werden, der sie nutzt, sondern in Rechenzentren, die über die ganze Welt verteilt sind. Außerdem wird sich die fragwür-



**„Das so genannte soziale Netzwerk ist eine Plauderbude, in der man sich nett die Zeit vertreiben kann.“**

**„Das soziale Netzwerk Facebook ist in seinem Kern ein Konsumnetz und zeigt das immer deutlicher.“**  
(C. Görig, beide in [137](#), S. 186)



## INFO FORSCHUNG ÜBER DIGITALE NETZWERKE

Unter dem Titel „**Subjektstrukturen und digitale Kultur**“ widmet sich die Forschung (Alpen-Adria-Univ. Klagenfurt in Kooperation mit den Unis Hamburg, Bremen und Münster) seit 2009 den digitalen Netzwerken. Im Fokus des Projekts steht die Online-Plattform Mideast Youth, auf der sich die Netzszene aus der Region des Mittleren Ostens sowie Akteure aus Europa und den USA treffen. [www.uni-klu.ac.at/...](http://www.uni-klu.ac.at/)

„**Der Wert der Firma Facebook in wirtschaftlicher, politischer, kultureller, ja in jeder Hinsicht erwächst aus der Überzeugung, dass der Mensch im Mittelpunkt steht. Der Menschheit dabei zu helfen, sich zu organisieren, das ist das Wichtigste.**“  
(D. Kirkpatrick in 138, S. 359)

dige Entwicklung ebenfalls fortsetzen, dass die Arbeit von Millionen von Menschen einige wenige zu Millionären macht. Deshalb fordert der Autor deutlich intensiveres Nachdenken über die Folgen der Digitalisierung als bisher. Immer sind es die Konzerne, die die Zukunft des Internet gestalten. Google macht es bereits vor mit Android auf Mobiltelefonen, mit seinem Internetbrowser Chrome und bald auch einem eigenen Betriebssystem für Kleincomputer. Facebook hat es geschafft, eine Plattform zu werden, ein breites Fundament also, auf dem andere Firmen aufbauen. Antworten sind also gefragt auf die immer größer werdende Datensammelwut der Firmen, wenn wir die Kommunikationswege der Zukunft nicht den Internet-Giganten überlassen wollen. „Wir müssen eigentlich schon heute darauf achten, diesen Diensten nicht zu viele Daten zu geben, ihnen nicht den Schlüssel zu unserem Leben geben.“ (S. 190) A. A.

9 Görg, Carsten: **Gemeinsam einsam. Wie Facebook, Google & Co. Unser Leben verändern.** Zürich: rell Füßli, 2011. 191 S., € 19,90 [D], 20,50 [A], sFr 34,90 ISBN978-3-280-05422-2

## Der Facebook-Effekt

Der kanadische Computerwissenschaftler *David Kirkpatrick* schwärmt vom sozialen Netzwerk „Facebook“, dessen Gründer ihn hinter die Kulissen des Unternehmens blicken ließ. Er sieht darin das Potenzial, „damit ganz normale Leute politische Aktivisten werden können“. Längst ist aus einer kleinen Studenten-Plattform ein Massenphänomen geworden. Für den Experten war der atemberaubende Erfolg von Facebook nur möglich, weil ihr Gründer *Mark Zuckerberg* von einer Vision getrieben ist und daran glaubt, dass der Trend zu immer mehr Transparenz auf der Welt die treibende Kraft sein könnte, die im Laufe der kommenden 10 oder 20 Jahre die größten Veränderungen bewirkt (vgl. S. 357). Und das bedeutet: Er ist überzeugt, dass den Leuten ihre Privatsphäre nicht mehr so wichtig ist wie in der Vergangenheit, „dass viele Dinge immer offener gezeigt werden, dass es aber auch vieles gibt, was nicht jedem zugänglich ist“ (S. 358). Die Befürworter dieser Entwicklung sehen darin einen wahren Kulturwandel, denn die Facebook-Generation geht mit per-

sönlichen Daten einfach freizügiger um. Das ist natürlich ganz im Sinne von Facebook, das Daten ebenso braucht wie umgekehrt die User Facebook benötigen. Wie auch immer, Facebook ist nicht nur das größte soziale Netzwerk der Welt, es ist auch nach Google die am häufigsten besuchte Internetseite (vgl. [www.faz.net](http://www.faz.net), F. Haupt: Mein Kumpel Mark Zuckerberg).

## Vision „Emanzipation“

Kirkpatrick gibt einerseits einen detaillierten Überblick über die Gründung, Entwicklung und gesellschaftliche Einflussnahme von Facebook, andererseits wird er nicht müde, auf die hehren Ziele des Gründers hinzuweisen. Neben dem bereits erwähnten vermeintlichen Schutz der Privatsphäre, neben Transparenz, Offenheit und massenhafter Verbreitung von Informationen ist es vor allem Zuckerbergs Vision, „den einzelnen Menschen zu emanzipieren“, was nach Ansicht des Autors den „Facebook“-Effekt ausmacht. Das Wichtigste sei, so Kirkpatrick, „den Menschen Tools zur Verfügung zu stellen, mit denen sie effizienter untereinander kommunizieren und sich besser in einer Welt behaupten können, in der sie von immer mehr Informationen umgeben sind – ganz gleich, was sie tun. Er will den einzelnen Menschen dabei unterstützen, sich gegen große Institutionen in Regierung, Verwaltung und Wirtschaft zu behaupten, die sich immer mehr Ressourcen erschließen, enorme Rechenleistung und riesige Datenbestände.“ (S. 364f.) Vor dem Hintergrund dieser euphorischen Einschätzung wird verständlich, dass der Vorwurf, Zuckerberg habe die Idee eines Netzwerks von zwei Kommilitonen gestohlen, nur wenig Raum einnimmt.

Schließlich eröffnet der Blick in die Zukunft Erstaunliches: Wenn nämlich, so der weitreichende Plan des Unternehmens, alles über Facebook läuft wie Internetsuche, E-Mail-Versand oder Telefonie, dann werden immer mehr Informationen von immer mehr Usern miteinander vernetzt. „Facebook automatisiert unsere Kommunikation“, ist Kirkpatrick überzeugt. In einer Rezension auf dem Online-Portal der Frankfurter Allgemeinen Zeitung bringt es *Friederike Haupt* auf den Punkt: „So stellen sich beim Lesen (...) Faszination und Erschrecken gleichermaßen ein.“

Letztlich kommt es aber auf die User selber an, was sie öffentlich machen wollen und was nicht. Hingewiesen sei an dieser Stelle ausdrücklich auf die Ratschläge im Band „Phänomen Facebook“ (s. u.), in dem der Autor konkret auf die Wahlmöglichkeiten in den Privatsphäre-Optionen eingeht. A. A.

10 Kirkpatrick, David: **Der Facebook-Effekt. Hinter den Kulissen des Internet-Giganten.** Hamburg: Hanser-Verl., 2011. 406 S., € 24,90 [D], 25,65 [A], sFr 42,30 ISBN 978-34464-2522-4





## Die Facebook-Falle

Facebook gehört inzwischen weltumspannend so sehr zum Alltag, dass damit bereits „Revolutionen“ koordiniert werden. Es gibt aber nicht nur Bewunderer des Phänomens. Ein erklärter Kritiker der Facebook-Offenheit ist der Journalist *Sascha Adamek*, der die Forderung, alles offen zu legen, wirklich perfide findet. Zudem ist von dieser Offenheit seiner Ansicht nach nichts zu bemerken, wenn es um die Frage geht, wie sie ihr Geld machen und wie sie mit den Daten umgehen. Diesbezüglich gibt sich der Kommunikationskonzern in der Tat sehr verschwiegen. Facebook sammelt „mit einem ziemlich undurchschaubaren Algorithmus nahezu alles was auf der Plattform passiert und zusätzlich die Bewegungen der Nutzer im Internet“ (zit. nach [www.buecherblog.net/ratgeber/...](http://www.buecherblog.net/ratgeber/...)).

Die Geschichte von Facebook ist tatsächlich gespickt mit Datenskandalen. Und das offene System gilt natürlich gleichermaßen auch für Datendiebe, Geheimdienste und andere Neugierige. „Das ist halt eine Taktik von Facebook“, so Adamek, „man guckt, wie weit man gehen kann, wenn man dann eine auf den Deckel kriegt in der Netzgemeinde, rudert man öffentlich ein bisschen zurück, aber die neuen Standards, die Fakten, die geschaffen sind, die bleiben erhalten“.

Adamek wird nicht müde, die negativen Seiten des Online-Netzwerks anzuprangern – von der Banalisierung der Demokratie bis hin zu der Tatsache, dass Betrüger und Sexualstraftäter über Plattformen wie Facebook ihre Opfer aussuchen.

Währenddessen betreibt das größte und erfolgreichste soziale Netzwerk die kommerzielle Verwertung der persönlichen Daten seiner Nutzer munter weiter. „Inzwischen bleibt auf über 40.000 Datenservern weltweit eine unglaubliche Menge Informationen hängen, die nicht nur von der Industrie für die gezielte Werbung aufgearbeitet wird. Auch der US-Geheimdienst CIA, der über eigene Investoren an Facebook beteiligt ist, profitiert von den weltweiten Informationen im sozialen Netzwerk.“ (zit. n. [www.buecherblog.net/ratgeber/...](http://www.buecherblog.net/ratgeber/...)). Im Endeffekt ist Eigenverantwortung gefragt, denn jede/r muß für sich selber entscheiden, wie er mit seinen Daten umgeht. Wie es gehen könnte, zeigt die folgende Besprechung.

A. A.

**11** Adamek, Sascha: *Die Facebook-Falle. Wie das soziale Netzwerk unser Leben verkauft.* Heyne-Verl, 2011. 352 S., € 16,99 [D], 17,50 [A], sFr 26,90 ISBN 978-3-453-60180-2

## Phänomen Facebook

Tatsächlich kann man mittlerweile über Facebook nur in Superlativen sprechen. Die Benutzerzahlen steigen und steigen. 600 Millionen Menschen sind inzwischen weltweit registriert, der Marktwert des Unternehmens wird derzeit auf etwa 50 Milliarden Dollar geschätzt. Das weiße „f“ auf blauem Grund ist allgegenwärtig. Jeder vierte Internet-Nutzer der Welt (Stand Mitte 2010) hat auf der blau-weißen Webseite ein Profil angelegt. Die Werbung, genau auf diese Personendaten abgestimmt, ist das große Geschäft von Facebook. Was mit dem Datenfundus genau passiert, weiss niemand. Die Kritik vor allem seitens der Datenschützer-Organisationen reißt aber nicht ab (vgl. auch „Die Facebook-Falle“). Die Google-Suchanfrage „Kritik an Facebook“ bringt aktuell ungefähr 15.300 Treffer.

Der Journalist und Web 2.0-Experte *Jakob Steinschaden* beschäftigt sich mit dem Phänomen Facebook zwar umfassend, den Schwerpunkt legt er aber auf die wirtschaftlichen Zusammenhänge und Entwicklungen sowie auf den bereits angesprochenen Aspekt des Umgangs mit den Daten. Er hat dazu mit Werbefachleuten, Programmierern, Psychologen, Pädagogen und Datenschützern gesprochen.

### Meister des Quantifizierens

Grundsätzlich ist nach Ansicht des Autors der Erfolg von Facebook auf drei Faktoren zurückzuführen: es kostet nichts, die Bedienung ist einfach und man kann es gemeinsam mit seinen „Facebook“-Freunden nutzen. Zudem sei Facebook ein Meister des Quantifizierens, so Steinschaden. Alles wird gezählt, Freunde, Freundschaftsanfragen, Fotos, Tags, erhaltene Nachrichten, Einladungen. Im TV, Radio bzw. in den Printmedien als Einschaltquote bzw. Reichweite bezeichnet, geben diese Zählungen darüber Auskunft, wie viele Menschen einen Inhalt gesehen, gehört oder gelesen haben. Dazu kommt mit den sogenannten „Like“-Funktionen auch eine qualitative Bewertung von Inhalten. „Gefällt mir“ kann man fast zu allem sagen, was man auf Facebook findet.

Der Autor beschäftigt sich auch mit den Auswirkungen des Online-Netzwerks auf unser Leben. Was bedeutet es für unsere Privatsphäre und die Öffentlichkeit, für Schule, Beruf, Medienkonsum und Internetnutzung? Der Begriff „Freund“ hat in Facebook eine inflationäre Bedeutung erhalten: „Niemand hat 5000 Freunde, und selbst die durchschnittlich 130 Personen, die Nutzer als Freunde hinzufügen, haben nichts mit realen Freundschaften zu tun.“ (S. 15) Das hängt damit zusammen, dass das Wort „friend“ im Englischen nicht so eng definiert wird wie im deutsch-



## FACTS RUND UM FACEBOOK

Pro Woche werden laut Facebook-Manager Tom Cook sechs Milliarden Inhalte (vom Status-Update bis zum Video) auf Facebook veröffentlicht. Steinschaden zählt Facebook zu den Top 5 Video-Portalen. „Mitte Juni 2010 meldete Facebook-Sprecherin Meredith Chin der New York Times, pro Monat würden 20 Millionen Videos bei Facebook hochgeladen.“ (S. 24) Pro Monat werden zwei Milliarden Videos auf Facebook abgespielt, bei YouTube sind es täglich zwei Milliarden Clips, also pro Monat etwa das 30-fache von Facebook.

Einen interessanten Überblick über Geschichte und Möglichkeiten bietet die Site „Community of Knowledge“ [www.community-of-knowledge.de/](http://www.community-of-knowledge.de/) (unter „Alle Beiträge“ findet man den Artikel: Wikis, Blogs und Wissensmanagement).

sprachigen Raum.

Die Soziologin *Sherry Turkle* spricht in einem Interview (Macht mal Pause in: *Die Zeit* v. 24.2.2011, S. 42) von Entfremdung und Verlust an Verbindlichkeit in Beziehungen. „Ein Facebook-Freund ist kein Freund – es sei denn, er war es vorher schon offline“, sagt sie im Gespräch und räumt gleichzeitig ein, dass wir Freundschaften per Facebook auf interessante Weise erweitern können. Für sie gehört es aber zum Kern des Menschseins, dass wir uns auf die Komplexität des Lebens im Geflecht von Beziehung im realen Leben einlassen.

Durch die riesige Zahl an Usern ist der Online-Marktplatz natürlich für die Werbung heiß umkämpft und es tobt ein Ringen um Aufmerksamkeit. Marken, Firmen und Stars – also fast jeder – buhlen um die Aufmerksamkeit der Nutzer. Das Erregen von Aufmerksamkeit funktioniert bei Facebook immer dann am besten, so Steinschaden, „wenn auf Fotos, Videos oder Status-Updates möglichst viele Hüllen fallen und Grenzen der Intimsphäre überschritten werden“ (S. 178). Es zeichnet sich hier ein großer gesellschaftlicher Trend ab, den die Soziologen als „kulturellen Narzissmus“ bezeichnen. Gemeint sind damit die Medialisierung des Privatlebens. Es ist geradezu, wie es der Schriftsteller Martin Simons for-

mulierte, eine „Entfesselung der Privatsphäre“ im Gange: „Im Grunde kann man die Öffnung der Privatsphäre für die Halböffentlichkeit, wie man sie in sozialen Netzwerken praktiziert, auch als Zeichen einer tief verwurzelten Einsamkeit spätmoderner Menschen lesen.“ (Simons, zit. nach Steinschaden, S. 180)

### Ende der Privatsphäre?

Und schließlich zeichnet Steinschaden hinsichtlich der Datensicherheit, ebenso wie zuvor Adamek, ein überaus bedrohliches Szenario. Berichtet wird, dass 2010 ein Software-Fehler 30 Minuten lang sämtliche E-Mail-Adressen der Mitglieder enthüllte, ebenso erlaubte eine Sicherheitslücke die Einsicht privater Chatnachrichten von Freunden. Ende Juli 2010 wurde aufgedeckt, dass ein Hacker über mehr als 100 Millionen Mitgliederdaten auslesen konnte, weil diese Daten alle öffentlich zugänglich waren. „Zusätzlich wurde bekannt, dass ein Software-Fehler nicht nur anonymisierte Daten an Werbetreibende weiterleitete, sondern auch die eigentlich zu schützenden Namen der Nutzer.“ (S. 182) Eine große Gefahrenstelle sei schließlich auch der „Like-Button“, der sehr leicht manipuliert werden könne.

Zu Ende seines Buchs fasst der Autor noch einmal die wichtigsten Regeln und Pflichten zusammen, die man in den Nutzungsbedingungen akzeptiert. Wer danach keine Lust mehr hat, weiter ein Facebook-Konto zu betreiben, dem seien Webseiten empfohlen, die beim Ausstieg behilflich sind. Z. B. <http://suicide-machine.org> des in Rotterdam lebenden Wiener Medienkünstlers Gordan Savicic: dessen Webseite löscht nach Eingabe der Login-Daten sämtliche Infos aus dem eigenen Facebook-Profil. Darüber hinaus hat sich auch ein „Verein der Freunde des Aussteigens aus sozialen Netzwerken“ unter [www.ausgestiegen.com](http://www.ausgestiegen.com) formiert, der ebenfalls Hilfestellung anbietet, wie man sein Facebook-Profil am besten löscht. Nicht zuletzt empfiehlt der Autor spezielle „Privatsphäre-Einstellungen“, die über die Schaltfläche rechts oben im Profil zu finden sind (S. 187).



## AKTUELL ONLINE-INFO ZU ÄGYPTEN

Dem Analyse-Dienst *CheckFacebook.com* zufolge gibt es in Ägypten (83 Mio. Einwohner) etwa 5,1 Millionen registrierte Facebook-Mitglieder, davon rund ein Drittel männlich. Insgesamt Online sind laut Statistik-Dienst *InternetWorldStats.com* 17 Millionen bzw. 21,2 Prozent der Ägypter. Noch gefährlicher erachtete Mubarak aber wohl die Mobiltelefonie: Mehr als 60 Millionen Einwohner haben ein Handy. Kaum überraschend folgte auf die Internet-Blockade eine Sperre des Mobilfunks, die dann wieder aufgehoben wurde. Doch weder die Lahmlegung des Zugangs zum Internet im Allgemeinen noch zu Facebook und Twitter im Besonderen konnte die Massen davon abhalten, gegen Staatsoberhaupt und Polizei zu demonstrieren.

### Gläserne Zukunft

Laut Prognose des Experten wird Facebook spätestens 2012 an die Börse gehen. Wenn das Netzwerk weiter so wächst wie bisher – etwa alle fünf Monate kommen 100 Millionen neue Nutzer dazu –, dann zählt das Online-Netzwerk im Oktober 2011 etwa 800 Millionen Mitglieder (vgl. S. 191). Sollte künftig restriktiver mit der Privatsphäre umgegangen werden, dann gibt es bald weniger wirklich Interessantes für Schaulustige zu sehen und das Interesse bzw. die Nutzung könnten schwinden. Der Autor erinnert an den Film „Die Truman Show“. Dort heißt es am Schluß:

„Die Geheimnisse sind aufgedeckt, die Geschichten fertig erzählt, und die Menschen wenden sich wieder anderen Beschäftigungen zu.“ (S. 193)

Dieses empfehlenswerte Handbuch „Zum Ende der Privatsphäre“ bietet einen fundierten Einblick in die Welt von Facebook und kommt zudem ganz ohne Aufdecker-Stories und Skandale (wie momentan beim Thema „Wikileaks“) daher. Wer letzteres erwartet, sollte sich den Film „The Social Network“ ansehen, der diesen Aspekt bedient. Wie die wirkliche politische Bedeutung des Mediums letztlich einzuschätzen ist, wird wohl erst die Geschichte zeigen. Aktuelle Infos findet man im Weblog des Autors unter [www.phaenomenfacebook.com](http://www.phaenomenfacebook.com) oder unter [www.facebook.com/phaenomenFB](http://www.facebook.com/phaenomenFB).

**12** Steinschaden, Jakob: **Phänomen Facebook.**

Wie eine Webseite unser Leben auf den Kopf stellt.

Wien: Ueberreuter-Verl., 2010. 207 S.,

€ 19,95 [D], 20,55 [A], sFr 33,90

ISBN 978-3-800-07488-4

## Vision Informationsgesellschaft

In der überarbeiteten Fassung seiner Dissertation, die J. F. Schrape 2009 unter dem Titel „Wirklichkeitschancen alternativer Realitätsentwürfe in der europäischen Netzwerkgesellschaft - Eine Kritik der Utopien der Informationsgesellschaft aus erweiterter systemtheoretischer Sicht“ an der Universität Regensburg vorgelegt hat, geht er davon aus, dass die Massenmedien in Deutschland ihre Bedeutung auch in Zukunft nicht einbüßen werden. Sehr wohl räumt Schrape – er betreibt den Blog [www.gedankenstrich.org](http://www.gedankenstrich.org) – aber ein, dass eine Einflussnahme von Online-Themen auf die massenmediale Berichterstattung stattfindet. „Demokratie im Netz“ fungiere als Gradmesser der Durchlässigkeit von innovativen Themen von „unten nach oben“ bzw. steht für die Dezentralisierung von Medienmacht.

Vor dem Hintergrund der Geschichte der Medien zeigt der Autor, dass sowohl Buchdruck als auch Hörfunk und Fernsehen ebenso wie später das Internet spezifische Entwicklungen eingeleitet haben und zu entsprechenden Nutzungsformen (s. Musikindustrie) führen. Schrape sieht die Vormachtstellung der Massenmedien hinsichtlich ihrer komplexitätsreduzierenden Funktion und in ihrer Rolle als zentrale Schaltstelle der Informationsvermittlung keineswegs gefährdet.

Meines Erachtens unterschätzt der Autor die Partizipationsmöglichkeiten der Neuen Medien bei weitem, wie dies auch Stefan Anderssohn in seiner Rezension auf [www.socialnet.de](http://www.socialnet.de) (Rezension vom 17.12.2010) fundiert begründet.

## LINKS

## KRITIK AN FACEBOOK

- Hinweis auf einen Artikel in der Allgemeinen Frankfurter Sonntagszeitung unter <http://winfuture.de/news,58867.html>
- Beitrag auf Stern.de „Facebook stoppt umstrittenen Zugang zu Adressen“, 18.1.2011, [www.stern.de](http://www.stern.de)
- Über mangelnden Datenschutz berichtet das Hamburger Abendblatt online am 17.10.2010 unter [www.abendblatt.de/...](http://www.abendblatt.de/...)
- Am 31.5.2010 steht facebook auf taz.de in der Kritik [www.taz.de](http://www.taz.de).
- Facebook zensiert laut Bericht auf [www.rp-online.de/...](http://www.rp-online.de/...) die Verbreitung kritischer Links im internen Mailverkehr seiner Mitglieder. Konkret handelt es sich um die Seite „youropenbook.org“ die amerikanische Facebook-Kritiker entwickelt haben, um auf Datenschutzprobleme von Facebook hinzuweisen.“
- Wie „Facebook-Fallen“ vermieden werden können zeigt <http://de.news.yahoo.com>.
- Spiegel-Online veröffentlicht einen Beitrag von Tom Hillenbrand über „Die Facebook-Fälle“ unter [www.spiegel.de/netzwelt/...](http://www.spiegel.de/netzwelt/...) über Probleme bei Markenartikler.

**13** Schrape, Jan-Felix: **Neue Demokratie im Netz?**

Eine Kritik an den Visionen der Informationsgesellschaft.

Transcript-Verl. 2010. 248 S., €27,80 [D], 28,60 [A], sFr 49,90

ISBN 978-3-8376-1533-3

## Der Google-Komplex

An Google führt heute kaum ein Weg vorbei. Seit knapp 12 Jahren auf dem Markt, ist es nicht nur die weltweit größte Suchmaschine, die laut Wikipedia rund 80 Prozent der Suchanfragen abwickelt. Google sammelt auch extensiv Daten über seine Nutzer. Damit geriet der „Google-Komplex“ immer wieder in das Visier von Datenschützern und erwarb sich den Ruf, eine regelrechte „Datenkrake“ zu sein. „Bei der Suche nach Informationen hinterlassen die Nutzer breite Datenspuren, die sich im Hinblick auf Werbestrategien sammeln und auswerten lassen.“ (S. 12) Nicht von ungefähr sprechen viele von der „Weltmacht Google“ (z. B. das Magazin Stern, 21/2006). Und 2008 hat der österreichische Journalist Gerhard Reischl in „Die Google-Fälle. Die unkontrollierte Weltmacht im Internet“ die dunklen Seiten des Suchmaschinen-giganten beschrieben. Der Frage, wie diese Medienmacht zustande kommt, welche Mechanismen und Akteure daran beteiligt sind, geht *Theo Röhle* in seiner Analyse nach.

Suchmaschinen, so konstatiert Röhle, lassen sich aufgrund der engen Verschränkung von Mensch und Technik nicht als reine Maschinen beschreiben und sie lassen sich auch in ihrer Gatekeeper-Funktion nicht als Endpunkt, sondern vielmehr als Ausgangspunkt eines Machtgefüges darstellen, das einer differenzierenden Analyse bedarf. Deshalb sucht







„**Kultureller Wandel findet genau dann statt, wenn sich die kulturelle Praxis und damit die Alltagspraktiken der Menschen verändern – wenn, mit Bourdieu (...) gedacht, die Nutzer dem Internet einen (neuen) ‚praktischen Sinn‘ zuschreiben und Web 2.0-Angebote in ihren Alltag integrieren.**“  
(D. Pscheida in 156, S. 451)

er nach Ansätzen, die in der Lage sind, auch neuartige, gegenläufige, subtilere Arten von Machtverhältnissen zu erfassen und zu verstehen (vgl. S. 15). Dabei geht es zunächst um die Rekonstruktion dessen, wie Google sowohl auf dem Suchmaschinenmarkt als auch in technischer Hinsicht eine dominante Position entwickelt hat. Es folgt eine theoretische Auseinandersetzung mit Machtkonzepten, die im Bereich der Suchmaschinenforschung verwendet werden. Anschließend beschäftigt sich der Autor mit der Frage, welche Qualitäten dafür verantwortlich sind, dass eine Suchmaschine bevorzugt genutzt wird. Hier kommen die Begriffe wie „Algorithmus“ bzw. „Formalisierung“ sowie Datenflussmodelle ins Spiel. Im Blick auf Google sieht Röhle zwei gegenläufige Mechanismen am Werk, nämlich Konsultation (Daten) und Peripherie (Nutzer) und zweitens die Registrierung, bei der die Daten von der Peripherie zum Zentrum wandern.

Sich eher an Experten wendend, beschreibt Röhle die Hintergründe des Google-Imperiums. Eine kritische Reflexion, etwa in Richtung der Beschränkung dieser Macht sind hier nicht zu finden. Der Hinweis darauf, dass die Macht auch der Bequemlichkeit der Nutzer geschuldet ist, wenn es darum geht, alternative Suchmaschinen zu nutzen oder auf Dienste zu verzichten, ist m. E. zu wenig. Für Stefan Andersohn (Rez. v. 25.10.2010 in [www.socialnet.de/rezensionen/10204.php](http://www.socialnet.de/rezensionen/10204.php)) ergeben sich darüber hinaus bei Googles Selbstzensur in China Fragen nach demokratisch anerkannten Standards im Blick auf die Informationsfreiheit und danach, ob Staaten hier überhaupt noch ein Einmischungsrecht haben oder ob wir mit Google nur die Schwelle in das digitale Zeitalter überschreiten, wo Praktiken des Datensammelns und Filterns völlig legitim sind?

**14** Röhle, Theo: **Der Google-Komplex. Über Macht im Zeitalter des Internets.** Transcript-Verl., 2010. 266 S., € 24,80 [D], 25,50 [A], sFr 42,20  
ISBN 978-3-8376-1478-7



## Wikipedia-Universum

Kollektiv erstellte Netzinhalte (User Generated Content) werden heute selbstverständlich als Wissensquelle herangezogen. Über diesen digitalen Wandel der Wissenskultur äußert sich Daniela Pscheida überaus kritisch. Zwar kämen Plattformen wie Wikipedia dem wachsenden Bedürfnis nach aktueller, rasch verfügbarer Information entgegen, darunter leide aber die Objektivität und Verlässlichkeit dieser Wissensinhalte. Denn die sich im Netz entwickelnde „Wissenskultur der Amateure und Laien“ zeigt sich für die Autorin in einem eklatanten Missverhältnis, „zwi-

schen den Einschätzungen der Vertreter klassischer Institutionen der Wissensvermittlung und Bildung (Schule und Universität) sowie dem Handeln der nachwachsenden Generation der dazugehörigen Schüler und Studierenden“ (S. 457). Pscheida hält auf Sicht die Ablösung des Wahrheitsmodells durch das Konsensmodell in der Wissensgesellschaft für nicht ausgeschlossen. Dieser elementare wissenskulturelle Wandel lasse sich, so die Autorin, bereits unter dem spezifischen leitmedialen Einfluss des Internet im Allgemeinen sowie des Web 2.0 im Speziellen ausmachen. „In dieser Situation des ‚geistigen Nomadentums‘ werden auch Wissenstransferprozesse im bisher bekannten Sinne obsolet“ (S. 469), so die drastische Einschätzung der Expertin. In einer derartigen Wissenskultur würde jede noch so subjektive Behauptung ein potenzielles Wissensangebot darstellen, „welches im egalitären öffentlichen Diskurs konsensuell und situativ angenommen oder aber verworfen werden kann“ (S. 469). Pscheida bezweifelt jedoch, dass die Öffentlichkeit schon zur Übernahme der dafür notwendigen wissensbezogenen Eigenverantwortlichkeit und zur Überwindung des klassischen Wissensmodells bereit sei.

**15** Pscheida, Daniela: **Das Wikipedia-Universum. Wie das Internet unsere Wissenskultur verändert.** Transkript-Verl., 2010. 522 S., € 29,80 [D], 30,70 [A], sFr 50,70; ISBN 978-3-8376-1561-6

## Wissenstransfer im Web 2.0

Zwei zunehmend wichtiger werdende Anwendungen des sozialen Netzwerks sind Wikis und Weblogs, die sich durch ihre sogenannte „bottom-up Charakteristik“ auszeichnen. Diese ermöglicht es, sich in einem Netzwerk auf Basis persönlicher Präferenzen zusammenzuschließen, was wiederum für die User einen sozialen Nutzen wie etwa Kommunikation, Wissensbeschaffung oder Wissensspeicherung hat. Die Mitglieder dieser virtuellen Communities erzeugen dadurch eine bisher nie dagewesene Transparenz ihrer Aktivitäten, Interessen, Ziele und Emotionen. Durch gegenseitiges Verlinken von Inhalten und Kommentaren mittels RSS (XML basierendes Format, um Nachrichten und andere Web-Inhalte auszutauschen) kann mit Hilfe von Wikis und Blogs ein soziales Wissensnetzwerk aufgebaut werden, in dem die gemeinsam verfolgten Inhalte und die handelnden Personen mit ihren ähnlichen Interessen auch nach außen hin sichtbar werden.

Unternehmen bietet sich mit diesen neuen Medien die Möglichkeit, das vorhandene Wissen besser zu nutzen und die interne und externe Kommunika-



tion zu optimieren. Als eine wesentliche Aufgabe gilt die Förderung eines aktiven Wissenstransfers zwischen den Mitarbeiter. Ob und wie Web 2.0 dazu einen Beitrag leisten kann, ist Gegenstand der vorliegenden Untersuchung, die einen systematischen Einblick in zwei technologische Wissenstransfer-Instrumente (Wikis und Weblogs) sowie in die Domäne des technologieorientierten Wissenstransfers gibt. Zudem werden konkrete Einsatzmöglichkeiten in einem unternehmerischen Umfeld dargestellt. Es geht dabei aber nicht nur um die technologische Seite, sondern um weitere für die Umsetzung relevante Aspekte wie Erfolgsfaktoren im Wissensmanagement, Mitarbeitermotivation, Best Practices sowie Usability-Tests. Was bleibt, ist das etwas ernüchternde Fazit, dass Weblogs nur durch intensive Werbung zu einem effektiven Instrument für den Wissenstransfer (vgl. S. 108) werden, zudem brauche man einen langen Atem, interessante Inhalte und Beharrungsvermögen. „Wiki und Weblog müssen als sozio-technische Systeme in einem klar definierten und abgegrenzten Anwendungskontext eingebettet sein.“ (S. 220) Die Studie weist ausdrücklich darauf hin, daß ein langfristiger Erfolg von Wiki und Weblog ausbleibt, wenn Wissenstransfer nur auf Freiwilligkeit, Altruismus, auf frühzeitige Anwender oder „Evangelisten“ setzt.

**16** Stocker, Alexander; Tochtermann, Klaus:

**Wissenstransfer mit Wikis und Weblogs.** Fallstudien zum erfolgreichen Einsatz von Web 2.0 in Unternehmen. Wiesbaden: Gabler-Verl., 2010. 301 S., € 49,95 [D], 51,50 [A], sFr 84,90 ISBN 978-3-8349-2581-7

## Social Media in der Medienarbeit

Wie sich die Medienarbeit in Zeiten von Social Media verändert, beschreibt Marcel Bernet, Inhaber einer PR-Agentur, zunächst anhand von Zahlen: Anfang 2010 wurden wöchentlich 3,5 Milliarden Nachrichten, Links oder Videos auf Facebook geladen oder täglich 25 Millionen Kurznachrichten über Twitter abgesetzt. Wir stehen am Anfang einer Entwicklung, deren Ende nicht abzusehen ist. Fest scheint allenfalls zu stehen, dass Papier bald das letzte Medium sein wird, das Privatheit garantiert, ohne dass jemand mitliest, der weiß, wo ich gerade bin und vorschlägt, was ich noch kaufen könnte (Frank Schirmmacher, zit. nach M. Bernet S. 7)

Fest steht für den PR-Experten, dass die Grenzen zwischen den Inhalten von Bloggern, Meinungsmachern, Freundeskreisen und klassischen Medien immer mehr verschwimmen. Der Autor spricht von

## FACTS WEB 2.0

Laut ARD/ZDF-Onlinestudie 2008 nutzen inzwischen 60 Prozent aller deutschen Onliner ab 14 Jahre Wikipedia wenigstens rezeptiv (2007 lag der Wert noch bei 47 Prozent). Bei den 14- bis 19-Jährigen sind es sogar ganze 91 Prozent, bei den 20- bis 29-Jährigen 76 Prozent. Auch im studentischen Umfeld erfreuen sich Wissensplattformen wie Wikipedia besonderer Beliebtheit. 60 Prozent der Befragten gaben an, Wikipedia sehr häufig oder häufig zu nutzen. (D. Pscheida, in **15**, S. 453f.)

drei schwarzen Löchern, die derzeit im Kontext von Social Media überaus anziehend wirken: 1. Was bei Google nicht auf der ersten Seite erscheint, existiert nicht. 2. Immer mehr Nutzer bleiben immer länger auf „dem großen blauen Sofa von Facebook sitzen und 3. bastelt Apple an integrierten Geräte-Plattformen mit iTunes, iBooks und App-Stores. (Auf App-Store.de findet man solche Angebote für das iPhone und den iPod.)

## Zielgruppenwerbung

Aus PR-Sicht bietet das Mitmach-Web all jenen Chancen, die Inhalte auf die Bedürfnisse von Zielgruppen zuschneiden. Das erfordert allerdings, so Bernet, multimediale Inhalte auf verschiedenen Plattformen, einen hohen zeitlichen Einsatz und nicht zuletzt Durchhaltewillen (vgl. S. 167). Schließlich erhöht „die zusätzliche Platzierung von Inhalten in Sozialen Netzwerken, Microblogs und weiteren Social Media Plattformen (...) die Sichtbarkeit der Inhalte und bietet neue Anknüpfungspunkte“ (S. 114). Der Autor warnt aber vor allzuviel Euphorie, denn wer länger im Sozialen Netzwerk unterwegs ist, ärgert sich bald über zu viele Einträge, unübersichtliche Blogposts u. a. Da gilt es, sich aufs Wesentliche zu konzentrieren und Dialoge durchaus auch einmal unkommentiert zu verfolgen.

Letztlich aber werde, so der Autor, Social-Media-Kompetenz in etwa fünf Jahren etwas sein, das ganz einfach zum Handwerk der Medienarbeit zählt – wie die Arbeit mit E-Mail und Suchmaschinen. (S. 166) Im Anhang sind auf 18 Seiten Quellen, ein Glossar und Links sowie ein detaillierter Leitfaden für das Aufsetzen eines Corporate Blog ([www.bernet.ch/checklisten](http://www.bernet.ch/checklisten)) zu finden. Insgesamt bietet der Band wertvolle Orientierung, basierend auf der Erfahrung von 20 Jahren Online-Kommunikation.

**17** Bernet, Marcel: **Social Media in der Medienarbeit.** Online PR im Zeitalter von Google, Facebook & Co. Wiesbaden: VS-Verl., 2010. 198 S., € 24,95 [D], 25,70 [A], sFr 37,90 ; ISBN 978-3-53117296-5



**„Weblogs leisten durch ihren Aktualitätsbezug einen wesentlichen Beitrag zur internen Kommunikation und beschleunigen den Informationsfluss. Wikis eignen sich dazu, vorhandenes Unternehmenswissen zu sammeln und ermöglichen einen einfachen Zugriff auf dieses durch die integrierte Volltextsuche.“** (Stocker/Tochtermann in **16**, S. VIII)

# Nachhaltigkeit leben

Der Begriff „Nachhaltigkeit“ hat derzeit nicht unbedingt Konjunktur. Zwar hat er in so gut wie allen Sektoren verantwortungsvoller Zukunftsorientierung Eingang gefunden, wurde verbunden mit unterschiedlichsten, sich auch widersprechenden Erwartungen, angereichert mit zweckdienlichen Daten und Fakten oder mit Normen und Wertungen in Verbindung gebracht. Kein Wunder also, dass dem Begriff vielfach mit Skepsis, zuweilen auch Misstrauen begegnet wird. *Edgar Göll*, renommierter Zukunftsforscher am Institut für Zukunftsstudien (IZT) in Berlin, und derzeit als Inhaber des Robert-Jungk-Stipendiums 2011 der Stadt Salzburg an der JBZ engagiert, hat zwei höchst unterschiedliche und gleichermaßen relevante Bücher zum Thema Nachhaltigkeit unter die Lupe genommen. Das eine erörtert Status und Perspektiven der Umsetzung von Nachhaltigkeit im Spektrum des Politischen; das andere nimmt Voraussetzungen eines tiefgreifenden, kulturellen Wandels in den Blick. So unterschiedlich die Zugänge auch sind – Zukunftsfähigkeit wird es wohl nur geben, wenn es gelingt, beide Perspektiven miteinander zu verbinden und somit eine in vielen Hinsichten „neue Qualität“ – eben Nachhaltigkeit zu leben.



**„Nachhaltigkeitsstrategien sollten - von überbordenden Erwartungen entschlackt - als das Gesehene und von der Verwaltung genutzt werden, was sie realistischere auch sein können: ein Kommunikations- und Reflexionsinstrument, das Orientierung bietet und Vernetzung fördert.“ (Steurer/Trattnigg in 162, S. 270)**

## Nachhaltigkeit regieren

Nachhaltige Entwicklung ist der Intention nach das Leitbild für das 21. Jahrhundert und läuft darauf hinaus, die unzähligen bisherigen, nichtnachhaltigen Lebensstile und Produktionsweisen zu überwinden und umzusteuern, damit die Existenz der Menschheit nicht durch Übernutzung ökologischer, sozialer und ökonomischer Systeme vernichtet wird. Im Laufe der Befassung mit dieser historischen Herausforderung wird zunehmend klar, dass zwar einzelne Projekte und Instrumente unerlässlich sind, dass aber all diese Maßnahmen noch längst nicht hinreichen, den dringend erforderlichen Kurswechsel zu realisieren. So könnte dem vorliegenden Buch ein Zitat von Al Gore als Motto vorangestellt werden: „It’s important to change lightbulbs, but more important to change policies and laws.“ (The Guardian, 7.11.2009). Daher thematisieren sowohl Praktiker als auch Wissenschaftler inzwischen das Regieren, das Politikmachen als wesentliche Stellschraube: Sustainable Governance wird einer kritischen Analyse unterzogen und bisherige Erfahrungen unterschiedlicher Ansätze verschiedener Länder ausgewertet.

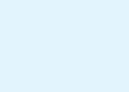
Das Buch von *Steurer/Trattnigg* dürfte im deutschen Sprachraum zu einem Meilenstein für diese Thematik avancieren. Denn darin fließen im besten Sinne sowohl zahlreiche Erfahrungen und empirische Auswertungen als auch theoretische Konzepte zusammen, darin ergänzen sich PraktikerInnen und AkademikerInnen auf beispielhaft konstruktive Art. Genau diese Kombination verkörpern die beiden Herausgeber des Sammelbandes: Steurer ist Politikwissenschaftler an der Wiener Universität für Bodenkultur mit dem Schwerpunkt Governance, Unternehmensverantwortung und Klimapolitik, Trattnigg ist im österreichischen Lebensministerium im Bereich Nach-

haltige Entwicklung tätig und nebenbei mit Moderation und einer Dissertation befasst. Sie haben ausgewiesene deutschsprachige MitautorInnen einbezogen, darunter Julia Hertin, Klaus Jacob, Jill Jäger, Dietmar Kanatschnig, André Martinuzzi, Ingeborg Niestroy, Joachim Spangenberg und Jan-Peter Voß.

Das Thema wird in fünf Abschnitten sehr dicht bearbeitet: eingangs wird von den Herausgebern das Themenfeld umrissen und wesentliche Herausforderungen angesprochen, die im Weiteren vertieft werden. Im zweiten Abschnitt wird die Herausforderung „Politik-Integration und Kohärenz“ ausgiebig diskutiert, basierend auf verschiedenen aktuellen Studien die Schwierigkeit erläutert, ressortübergreifend zu arbeiten. Ein weiterer zentraler Bereich des Regierens von Nachhaltigkeit ist „Partizipation“, dem sich zwei Kapitel widmen. Diese Thematik findet sich dann aber auch im vierten Abschnitt wieder: „Langfristigkeit und Reflexion“, wo entgegen den dominierenden Zwängen kurzfristigen Entscheidens und Regierens mehrere Praxisbeispiele zu deren Überwindung oder zumindest Ergänzung vorgestellt und erörtert werden. Und immer wieder wird beschrieben, wie sensibel und reflektiert die komplexen Kommunikations- und Kooperationsprozesse gestaltet und der jeweiligen Situation angepasst werden müssen, um die Potenziale nachhaltiger Vorgehensweise und deren Durchsetzung zu ermöglichen. Beispielhaft wird dies an der deutschen Peer Review dargestellt: als der Vorsitzende der Peers monierte, in der deutschen Nachhaltigkeitspolitik fehle jegliche Zielvorstellung und ihm entgegengehalten wurde, man halte hier eben nicht viel von sozialistischer Planwirtschaft und Planung, entgegnete er, „dass er als Konzernmanager natürlich nicht von Planwirtschaft (...), sondern von Business Plänen“ rede, und die fehlten in Deutschland

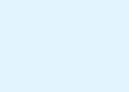
*Fortsetzung S. 23*











(S. 225, Fn. 51). Im fünften Abschnitt wird insgesamt eine bedenkliche Bilanz gezogen und von den beiden Herausgebern ein Ausblick versucht – dabei zeigen sie auch Potenziale und Grenzen von Sustainable Governance im Hier und Heute auf.

Der generelle Befund ist ernüchternd und eindeutig: Nachhaltigkeit spielt im Alltagsgeschäft des Regierens bisher kaum eine Rolle, ist vielmehr Spielfeld für besonders motivierte Einzelpersonen oder für Einzelmaßnahmen in Ministerien und Verwaltungen. Nachhaltigkeit gilt immer noch als ein Thema unter zahlreichen anderen, und wird meist nur symbolisch behandelt. Daher benutzt Steurer auch den Begriff der „verwalteten Nachhaltigkeit“ und stellt diesem den Begriff einer „regierten Governance für nachhaltige Entwicklung“ gegenüber, „ein normativ aufgeladenes, anspruchsvoll und voraussetzungsvolles Reformkonzept zur Art und Weise, wie politische Entscheidungen getroffen werden.“ (S. 264) Einen sehr guten Einblick in die Mühen der Ebene nachhaltiger Politik bieten die Kapitel, die einzelne Konzepte und deren bisherige Nutzung beschreiben. An den Beispielen der Integration europäischer Umwelt-, Innovations- und Industriepolitik, qualitätsvoller Öffentlichkeitsbeteiligung, der Partizipation bei Nachhaltigkeitsstrategien, partizipativer Szenarienentwicklung, der Evaluation und Bewertung einer nationalen Nachhaltigkeitsstrategie und Peer Reviews solcher Strategien in vier EU-Staaten wird tatsächlich belegt, wie voraussetzungsvoll Nachhaltigkeit ist. Besonders weit konzipiert und angewendet ist das „Transitionmanagement“ (TM) in den Niederlanden, das eine Weiterentwicklung der seit Jahrzehnten praktizierten nationalen Umweltplanung (NEPP I bis 4) darstellt und damit an einer fortgeschrittenen Gestaltungskultur anzusetzen vermag. Kanatschnig/Pelikan beschreiben anschaulich, wie unzählige Aspekte ineinander greifen müssen, damit dieser anspruchsvolle Steuerungsansatz gelingt. Sie resümieren, dass TM „die Umsetzung einer langfristigen Perspektive in kurzfristiges Entscheiden und Handeln, den Umgang mit Komplexität und Unsicherheit, die Aufwertung gesellschaftlicher Selbstorganisation, die Schaffung von Spielräumen für Innovationen“ integriert und dass die Erfahrungen „zeigen, dass TM das Potential hat, den komplexen Strukturwandel von Gesellschaft und Wirtschaft im Sinne des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung zu prägen.“ (S. 93)

Zum Abschluss des Buches wird eine Art Utopie formuliert, ein Wunschbild der AutorInnen:

„Nachhaltige Entwicklung war dann ein erfolgreiches Governance-Reformprogramm, wenn die hier behandelten Prinzipien in sämtlichen politischen Sektoren so selbstverständlich geworden sind, wie die mittlerweile althergebrachten Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit und Verantwortlichkeit staatlichen Handelns. Dann wären manche der hier behandelten Governance-Praktiken Routine, andere obsolet. Wie die Etablierung des Rechtsstaates zeigt, braucht es dafür einen langen Atem.“ (S. 273) Dies ist zutreffend, denn es handelt sich schließlich um einen erforderlichen ganzheitlichen gesellschaftlichen und kulturellen Wandel. Zugleich aber könnte diese Analogie bedeuten, dass die uns zur Verfügung stehende Zeit nicht mehr reicht. Mit dem Buch wird allerdings konkret belegt, dass es hier und heute schon Handlungsmöglichkeiten gibt. Es ist an den Entscheidungsträgern, sie anzuwenden, und es ist an der Bevölkerung, dies einzufordern und selbst zu praktizieren. E. G.

#### Governance: Nachhaltigkeit

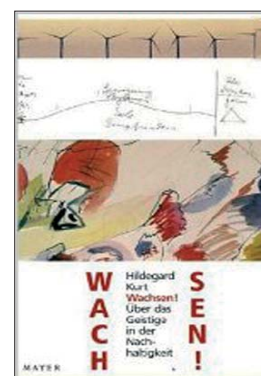
**18** Steurer, Reinhard; Trattnigg, Rita: **Nachhaltigkeit regieren**. Eine Bilanz zu Governance-Prinzipien und -Praktiken. München: oekom-Verl., 2010. 276 S., € 39,90 [D], 41,10 [A], sFr 56,90 ISBN 978-3-86581-237-7

„... die heikle Frage, wann die Öffentlichkeit in politische Entscheidungen überhaupt einzubeziehen ist, (sollte) nicht dem Gutdünken von Projektverantwortlichen überlassen werden ...“  
(Steurer/Trattnigg in **18**, S. 271)

### Kultureller Nachhaltigkeit

Der Titel dieses geschmackvoll gestalteten Buches irritiert in mehrfacher Hinsicht. Die Forderung nach „wachsen“ erscheint im Kontext von Nachhaltigkeit völlig fehl am Platz. Und das Geistige hat gerade bei progressiven und linken Organisationen und Menschen einen eher anrühigen Klang. Darüber hinaus haben Kunst und Kultur keinen sonderlich hohen Stellenwert im alltäglichen Überlebenskampf und in neoliberaler Politik.

Aber gerade deshalb: mit diesem ungewöhnlichen Titel offeriert sich ein Buch, das irritieren und wachrütteln möchte, das tiefer schürft und Verbindungen aufzeigt, Verknüpfungen herstellen will und mutig Dimensionen einer radikalen Zukunftsgestaltung anspricht, die in unserer kapitalistisch-neoliberalen Gesellschaft praktiziert und selbst von der Linken tabuisiert werden. Dagegen hat Ernst Bloch einmal formuliert: „Wenn die Aufklärer und Humanisten stärkere Bilder gehabt hätten, wären die Nazis nicht an die Macht gekommen.“ Tatsächlich ist immer wieder beunruhigend, dass Emanzipation so langsam und mit häufigen Rückschritten vorangebracht wird, dass Nachhaltigkeit



sich eher symbolisch und weniger in der Realität durchsetzt.

Die Autorin *Hildegard Kurt* ist promovierte freischaffende Kulturwissenschaftlerin mit den Schwerpunkten Kunst und Nachhaltigkeit, ästhetische Bildung, Interkultur und Dialog der Kulturen. Sie ist Mitbegründerin von »und. Institut für Kunst, Kultur und Zukunftsfähigkeit e.V.« und beleuchtet in ihrem Buch Formen einer Wissenschaft bzw. Weltwahrnehmung, die über das bloß Intellektuelle hinaus den ganzen Menschen ergreift und in Entwicklung bringen möchte. Sie bezieht sich dafür auf *Joseph Beuys* und sein Motto „Jeder Mensch ist ein Künstler“ sowie weitere Künstler wie *Wassily Kandinsky* und *Paul Klee*, denen es auch darum ging, hinter die Oberfläche der Dinge und Themen zu schauen. Sie spannt den Bogen historisch zurück in die Weimarer Klassik, sie schlägt die Brücke zu Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaften, insbesondere der Quantentheorie, wo sie unter Hinzuziehung weiterer Studien Parallelen der Erkenntnisformen und Einsichten feststellt, die den genannten Persönlichkeiten und ihren Ansichten sehr nahe kommen, und sie lenkt den Blick von dort auf zeitgenössische Künstler wie *George Steinmann* und *Shelley Sacks*, die mit ihren Werken bzw. Performances in Anlehnung an Beuys existenzielle Wahrnehmungen, Regungen und Potenziale zum Ausdruck bringen („soziale Skulptur“) und aus den Fesseln der kaputten Verhältnisse befreien wollen.

Kurt geht es darum, angesichts der aktuellen Barbareien, Verwüstungen, Zerstörungen ein Umdenken und tieferes Schürfen anzuregen, wozu innere Entwicklung der Menschen, deren Kultivierung notwendig sei.

Das Buch „Wachsen!“ besteht aus sieben Essays, die in unterschiedlichen Sphären um diese Aufgabe kreisen und nach Kulturschätzen und Zukunftspotenzialen graben: Aufbruch der Klassischen Moderne. Der Gang in die Abstraktion / Von wachsenden Skulpturen und vom Werden der Welt / Neue Organe der Wahrnehmung entwickeln / Die Liebe üben / Sterben / Gesunden / Vom Klimawandel.

Der Untertitel des Buches knüpft an die Schrift „Über das Geistige in der Kunst“ von *Wassily Kandinsky* an, der die abstrakte Formensprache in die Malerei mit seinem Aquarell „Erstes abstraktes Bild“ einführte, das vor einhundert Jahren entstand. Das „Geistige“ ist bei *Kandinsky* eine Chiffre für ein Denken und Handeln, das über die bloße Ratio hinaus Verbindendes sicht-

bar macht und Verbindlichkeit schafft, das über das bloße Materielle hinausgeht und dem Unsichtbaren Raum gibt. Besonders interessant hierzu sind die thematisierten Parallelen zum naturwissenschaftlichen Paradigmenwechsel, der zeitgleich vor einhundert Jahren offensichtlich wurde und mit Namen wie *Werner Heisenberg*, *Niels Bohr*, *Erwin Schrödinger*, *Albert Einstein* verbunden ist: „Die Erkundungen im subatomaren Bereich haben den philosophischen Materialismus, wonach es jenseits des empirisch Nachweisbaren nichts gibt, widerlegt, indem sie empirisch nachweisen: Atome sind keine Dinge. Und ihr Verhalten lässt sich nicht wirklich bestimmen. Alles Stoffliche löst sich auf in Kräfte. Materie besteht nicht aus Materie, sondern aus Beziehungsstrukturen, aus einem System variierender Energiezustände, die allesamt nicht greifbar, aber hochgradig wirksam, formgebend, kreativ sind – und daher auch ‚geistig‘ genannt werden können.“ (S. 42)

Dem neoliberal zugerichteten Menschen, den per Kommerzialisierung ausgelaugten Gesellschaften und der ausgebeuteten Naturumwelt soll dadurch Rettung zuteil werden, dass das verleugnete Geistige und Spirituelle wieder Platz findet in der Kultur, dass sich die Menschen befreien vom Gefängnis des bloß Materiellen und des puren Rationalismus, der alles Lebendige zugrunde richtet.

## Ein neues Weltbild

Kurt zitiert an mehreren Stellen des Buches das „Potsdamer Manifest“ von 2005, mit dem angesehene ForscherInnen und WissenschaftlerInnen wie *Hans-Peter Dürr*, *Günter Altner*, *Rudolf zur Lippe*, *Birgit Mahnkopf* und zahlreiche Mitglieder der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) eine ähnlich radikale Haltung zum Ausdruck bringen, und damit auch die herrschende Wissenschaft herausfordern. „Jetzt, am Beginn des Jahrhunderts der Natur, lehrt der katastrophale Zustand der Welt: Im Letzten wird unsere Fähigkeit zum großen Wandel weniger davon abhängen, wieviel wir wissen, sondern wie wir wissen.“ (S. 104) Ihr geht es nicht darum, die Wissenschaften und ihre Erkenntnisse ad acta zu legen, sondern vielmehr ihre Basisansätze zu erweitern und vor allem zu ergänzen bzw. komplementär bereichern zu lassen mit geistigen Einsichten und Intuition und nativen Weisheiten anderer Kulturen.

Zwischen den beiden Buchdeckeln sind zahlreiche Weisheiten artikuliert, die zum Innehalten und Überlegen, zum Analysieren und Meditieren

„Bis heute ist das mechanistisch-materialistische Weltbild der als irrig erkannten Newtonschen Physik Grundlage etablierter Ordnungsgefüge und des industriellen Naturumgangs geblieben. Man hält einfach weiter fest an einem Denken und Handeln, dessen wissenschaftliche Legitimation längst nicht mehr existiert! Einem Denken, das alle Lebensprozesse auf der Erde als kausal geschlossen und rational objektivierbar ansieht und ihnen damit Gewalt antut: sie in Verdinglichung und Vereinheitlichung, in Erstarrung und Agonie hineintreibt.“  
(H. Kurt in [19], S. 41)



anregen, zum Überdenken der eingefahrenen Denk- und Verhaltensmuster – gerade auch in der Linken und in emanzipatorischen Bewegungen und Nachhaltigkeitskreisen. Denn viele von uns sind allzu deutlich gefangen in Gewohnheiten, in einer subtilen und unentendierten Unterwürfigkeit gegenüber kapitalistisch geformten Ritualen und Tabus.

## Neues Bewußtsein

Eine der zentralen Erkenntnisse von Hildegard Kurt ist kurzgefasst: Nachhaltigkeit braucht eine Kultur des inneren Menschen. Doch leider muss sie feststellen: „Die Ton angehenden Strömungen im Diskurs um Nachhaltigkeit befassen sich kaum mit der ‚Kultur des inneren Menschen‘. Sie folgen natur- und sozialwissenschaftlichen, wirtschaftlichen und ordnungspolitischen Prioritäten. All das ist wohl gemerkt absolut wichtig und unverzichtbar. Doch braucht die Nachhaltigkeit auch eine Seele. Denn ganz gleich wie aktiv wir sein mögen: Solange sich das Bewusstsein nicht entwickelt, wird alles Handeln nichts Neues bewirken.“

Aus der (wissenschaftlich betriebenen) Zukunftsforschung ist bekannt, wie schwer sich Menschen und Kollektive tun, sich bessere Verhältnisse und Schritte dorthin auszumalen. Dies ist für NachhaltigkeitsaktivistInnen eine besondere Herausforderung. Kurt führt als exemplarische Negativbeispiele die beiden jüngsten Bücher des Sozialpsychologen Harald Welzer an: „Ob der Autor sich darüber im Klaren ist, dass sein Pessimismus, so fundiert und zwingend auch immer dieser erscheinen mag, genau jener ‚Öffnung neuer mentaler Räume‘ entgegenwirkt, die Welzer selbst für unverzichtbar hält, um Auswege aus der Krise zu finden? Denn in der Tat wird ja das Unwahrscheinliche in dem Maße wahrscheinlicher, wie es zunächst Denkräume findet. (...) Mein eigenes Denken kann zu einer Keimzelle, einem Treibhaus, einer Werkstatt zukunftsfähigen Menschseins werden. Gestalte ich doch die Welt in der Art, wie ich sie betrachte und denke, mit. Wenn ich mich selbst, eine andere Person, eine Gruppe, eine Nation oder genauso auch die Spezies Mensch nur im Modus der kritischen Analyse und mit ja immer begründbarem Misstrauen betrachte, zeigt sich allenfalls, was bis jetzt gewesen ist. Doch eignet sich ein solcher Blick kaum, um das zu erkennen, was als Werdepotenzial vorhanden sein könnte.“ (S. 189f.) Wer hier Anklänge zu Revolutionären wie Che Guevara, Malcolm X oder Mahatma Gandhi heraushört bzw. hineininterpretiert, liegt wohl

nicht falsch, denn es geht beim Vorwärtsschreiten um das Mobilisieren und Verknüpfen von (begrenzten) Potenzialen, Ressourcen und Kräften. Das müssen viele in der Szene und den Organisationen noch lernen und kultivieren.

Am Ende des Buches erwähnt Kurt – so wie auch Robert Jungk dies tat – zahlreiche Beispiele des Aufkeimens und Erstarkens alternativer, lebendiger, emanzipativer Trends und Aktivitäten: das umfasst empirische Studien, die die große Bedeutung „sozialer Intelligenz“ und kooperativen Verhaltens nachweisen, die Transition Town-Bewegung aus Großbritannien, den jüngsten Bericht des World Watch Institutes über „Transforming Cultures“ mit etlichen Positivbeispielen, die Verbreitung des Milieus der „Cultural Creatives“ in vielen Ländern, die Verbreitung des Konzepts der „Permakultur“, und schließlich die Vergabe des Wirtschaftsnobelpreises an Elinor Ostrom für ihre Forschung darüber, „wie es Menschen gelingt, mit gemeinsam genutzten Dingen so umzugehen, dass alle, auch die kommenden Generationen, ihre Bedürfnisse befriedigen können“ (S. 205).

Der seit einigen Jahren nachlassende Schwung der Nachhaltigkeitsaktivitäten und des Nachdrucks zu radikal alternativen Zukunftsentwürfen in den westlichen Gesellschaften hat sicherlich zahlreiche Ursachen. Spätestens nach Lektüre dieses Buches wird klar(er): es liegt auch am mangelnden Tiefgang der Konzepte, der traditionellen und verkopft-bornierten Haltung. „Der heutige Zustand der Erde spiegelt exakt, wie wenig die Liebe als Fähigkeit, als Seinsweise, als Haltung gegenüber der Welt entwickelt ist. Nachhaltigkeit verwirklichen heißt daher lieben lernen. Eine Kultur der Nachhaltigkeit kann nur eine Kultur der Liebe sein.“ (S.121)

Gerade wegen der stellenweise pathetischen und subjektiven Überlegungen und Gedanken der Autorin provozieren die Verknüpfungen und Bezüge in ungewohnte Bereiche ein selbstkritisches Reflektieren und vor allem ein Nachsinnen jenseits akademischer Strukturen und eurozentrisch-instrumenteller Denkmuster. Ein sehr empfehlenswertes und anregendes Werk, ein Steinbruch für Ansporn und eine Sammlung wertvoller Mosaiksteine für das Leben hin zu einer nachhaltigen Zukunft. E. G.

### Nachhaltigkeit: Kultur

**19** Kurt, Hildegard: **Wachsen!** Über das Geistige in der Nachhaltigkeit. Stuttgart: J. M. Mayer Verl., 2010. 224 S., € 19,80 [D], 20,40 [A], sFr 35,- ; ISBN 978-3-86783-035-5

*"Beide leitenden Instanzen der Moderne, die Kunst und die Wissenschaft, haben zu Beginn des letzten Jahrhunderts dem neuzeitlichen Dualismus von Materie und Geist die Grundlage entzogen. Seit gut achtzig Jahren also fehlt dem Weltbild der Industriemoderne die wissenschaftliche und die kulturphilosophische Legitimation. Gleichwohl besteht es fort. Als globalisierter Popanz auf tönernen Füßen."*  
(H. Kurt in **19**, S. 42)

# Naturverbrauch messen

## Das Instrument des Ökologischen Fußabdrucks

Wahrgenommen wird nur, was sich messen lässt. Ausgehend von dieser Erkenntnis, gibt es seit längerer Zeit Anstrengungen, auch das, was in der Wirtschaft bislang kaum berücksichtigt wird, empirisch zu erfassen – den Naturverbrauch. Ein Instrument, das in diesem Zusammenhang an Bedeutung gewinnt, ist der ökologische Fußabdruck. *Hans Holzinger* stellt aktuell Expertisen dazu vor.

### Ecological Footprint

Lange Zeit galt das Bruttosozialprodukt als unangefochtenes Maß für die Produktivität einer Volkswirtschaft. Neuerdings mehren sich jedoch die Zweifel, ob auf diese Weise der Stand einer Wirtschaft adäquat abgebildet werden kann. Zumindest die Gleichsetzung des Bruttosozialprodukts mit dem Wohlstandsniveau einer Gesellschaft wird in Frage gestellt. Ein wesentlicher Grund hierfür sind die so genannten Negativkosten, die in der wirtschaftlichen Buchhaltung als Erfolge aufscheinen, jedoch die Lebensqualität und auch die Wettbewerbsfähigkeit verringern. Ein bekanntes Beispiel sind Krankheitskosten: Gesellschaften mit guter Gesundheitsvorsorge, mit ausbalancierenden Sozialsystemen und hoher Chancengerechtigkeit verringern die Krankheitsausgaben und damit auch das BSP. Ein anderer Kritikpunkt liegt in der Nicht-Erfassung aller informellen Tätigkeiten: Haushalts- und Familienarbeit, Betreuungstätigkeiten, Nachbarschaftshilfe – all das findet keinen Niederschlag in der herkömmlichen volkswirtschaftlichen Erfolgsmessung. Erst wenn sie vom Markt erbracht, also bezahlt verrichtet werden, schlagen sie im BSP zu Buche. Ein ganz wesentlicher nicht erfasster Bereich sind auch die in der Regel externalisierten Umweltkosten, die der Allgemeinheit, häufig auch erst späteren Generationen aufgehalst werden. Hier setzen Ansätze der Messung des Naturverbrauchs an.



### Ökologische Buchführung

Mit dem ökologischen Rucksack wird der Gesamtressourcenverbrauch einzelner Produkte bzw. Dienstleistungen erfasst. Anhand von Produktlinienanalysen lässt sich der Produktlebenszyklus von der „Wiege bis zur Bahre“ verfolgen und der Umweltverbrauch darstellen. So wiegt der ökologische Rucksack eines Autos von einer Tonne Gewicht etwa 20 Tonnen. Ein Handy kommt auf einen „Rucksack“ von etwa 7 Kilogramm. Der ökologische Rucksack ist hilfreich in der Optimierung von Produktions- und Verbrauchsketten – in anderen Worten – im Versuch der „Dematerialisierung“ des Wirtschaftens. Und er ermöglicht die Erfassung der Stoffströme einer Volkswirtschaft. Die Umweltwissenschaftler *William Rees* und *Mathis Wackernagel* haben einen anderen Weg eingeschlagen. Nicht die Stoffströme, sondern das was uns die Erde dauerhaft gibt, also alle erneuerbaren Ressourcen, seien zukunftsentscheidend, so die beiden. Sie erfassten die für den Menschen „bioproduktiven Flächen“ der Erde bzw. einzelner Länder – die „Bio-Kapazität“ ist somit ein Maß für das, was dauerhaft „nachwächst“ auf Äckern, Weiden, in Wäldern oder Gewässern. Und sie stellten diesen den Verbrauch gegenüber: Ackerland für Getreide, Gemüse, Obst, Mastfutter, Energiepflanzen oder Textilfasern, Weideland für Vieh, Wald für Holzgewinnung oder Papiererzeugung, Gewässer für die Entnahme von Fisch und anderen Meerestieren. Dies nannten die Wissenschaftler den „Ökologischen Fußabdruck“, den eine Person, ein Land oder die Menschheit insgesamt hinterlässt. Besonders berücksichtigt wird der Klimawandel. Das „CO<sub>2</sub>-Land“ umfasst jene virtuelle Waldfläche, die benötigt würde, um das durch unseren Konsum emittierte CO<sub>2</sub> in Bäumen zu binden. Die Gegenüberstellung von Biokapazität und „Fußabdruck“ ermöglicht nun – analog einer betriebswirtschaftlichen Buchhaltung – die Saldierung von Umweltvermögen und Umweltverbrauch. Auf Länderebene etwa lassen sich so „ökologische Schuldner“ von „ökologischen Gläubigern“ unterscheiden. Die „Währung“ des Ökologischen Fußabdrucks ist

#### INFO FUßABDRUCK-SPIEL DER JBZ

Den eigenen ökologischen Fußabdruck spielerisch zu erheben und mit dem Durchschnitt oder der Biokapazität des eigenen Landes zu vergleichen, ist das Ziel eines von JBZ-Mitarbeiter Hans Holzinger ursprünglich für Österreich entwickelten Fußabdruckspiels. Es liegt nun in aktualisierter Version auch für Deutschland und die Schweiz vor und kann auf der Homepage der JBZ zum Selber-Basteln herunter geladen werden. StudentInnen der Ecodesign Köln arbeiten im kommenden Semester an einer grafischen Neuaufbereitung. Dort findet man auch weitere didaktische Materialien wie „Kleiner- großer Fußabdruck“ oder das „Weltressourcen-Spiel“. [www.jungk-bibliothek.at/fussabdruckspiele.htm](http://www.jungk-bibliothek.at/fussabdruckspiele.htm)

demnach die biologisch produktive Erdoberfläche. Eine Ware oder Dienstleistung „kostet“ dann eben eine bestimmte Menge „Natur“.

### Footprint-Szenarien

Rees und Wackernagel veröffentlichten 1996 erstmals ihr Konzept in „Our Ecological Footprint“, in dem von ihnen gegründeten „Global Footprint Network“ mit Partnern in vielen Ländern wurden das Instrument und die Datenlage immer mehr verfeinert. Gemeinsam mit dem Wissenschaftsjournalisten Bert Beyers hat Wackernagel nun den aktuellen Stand der Forschung im Auftrag von „Brot für die Welt“ und der Aachener Stiftung Kathy Beyer zusammengefasst. Das markante Ergebnis der Footprint-Studien: Während im Jahr 1961 noch in der Mehrzahl der 150 erfassten Staaten die Biokapazität den Naturverbrauch überwogen hat, sind heute die ökologischen Gläubigerländer weit in der Überzahl. Wir leben sozusagen auf Pump, nicht mehr von den Zinsen des Naturkapitals, sondern knabbern dieses selbst an. Wohl gemerkt, wenn man – wie wir es tun – den Klimawandel ernst und die virtuellen CO<sub>2</sub>-Flächen des „Fußabdruck“ berücksichtigt. Zwei Abschnitte sind umfangreichen „Footprint-Studien“ zu China und Afrika gewidmet, ein Kapitel erörtert in Analogie zu den UN-Klimaszenarien mögliche „Footprint-Szenarien“ bis zum Jahr 2050. Nur das Szenario „Schnelle Reduktion“ – Halbierung der CO<sub>2</sub>-Emissionen bis zur Jahrhunderthälfte – würde die Rückkehr in den „grünen Bereich“, also den Status unterhalb des „overshoot“ erwirken. Bei „langsamer Reduktion“ – Halbierung der CO<sub>2</sub>-Emissionen bis 2100 – würde die Übernutzung des Planeten bleiben. Die Projektion des Status quo in die Zukunft würde bis 2050 eine 2,5-fache Übernutzung der Bio-Kapazität bedeuten.

Wackernagel sieht im „Ökologischen Fußabdruck“ vor allem ein Kommunikationsinstrument, das nicht moralisiert, sondern mit Fakten argumentiert und zeigen soll: „Es lohnt, sich auf eine ressourcenlimitierte Welt vorzubereiten.“ (S. 66).

### Living Planet Report

Alle zwei Jahre erscheint der „Living Planet Report“ des WWF, in dem neben Indikatoren zur Artenvielfalt auch die Daten zum Ökologischen Fußabdruck für ein breites Publikum verständlich aufbereitet werden. Der Report 2010 informiert auf der Datengrundlage von 2007 über die Biokapazität und den Naturverbrauch von über 150 Staaten; er weist aber auch weitere sehr informative Indikatoren aus. Beispielsweise den Wasserfußabdruck, der nicht nur

#### INFO DIDAKTISCHE MATERIALIEN

„Mobility“: Dieses interaktive Lernspiel für gesündere und klimafreundliche Mobilität, wurde von Klaus Renoldner entwickelt. Es basiert auf sogenannten Isoemissionswürfeln, die zeigen, wie weit man sich mit unterschiedlichen Verkehrsmitteln bei gleichem Treibhauseffekt fortbewegen kann. Bereits 2007 vom deutschen Rat für nachhaltige Entwicklung mit einem Preis ausgezeichnet, wird es insbesondere in Schulen und Gemeinden zur Umweltbildung verwendet. Mehr [www.renoldner.eu/start.asp](http://www.renoldner.eu/start.asp)?

„Energiekonferenz“: Wer kann die meisten Energiefragen, oft in taktisch geschickten Energiekonferenzen, - mit oder ohne Kartellbildung - richtig beantworten? Dieses Brettspiel wirft Fragen zu Themen wie Bodenschätze, Verkehr, Kraftwerke, Energiesparen oder Solarzellen auf.

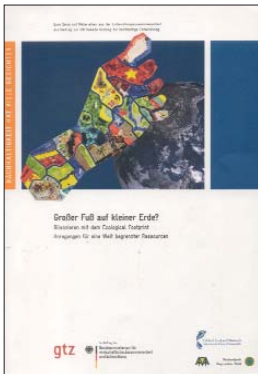
„Winds of Change“: Um Klimawandel geht es auch in diesem Brettspiel. Es lädt dazu ein, „graue Städte“ durch „grüne Städte“ zu ersetzen, die ihren BewohnerInnen in klimafreundlicher Weise Einkommen und Wohlstand sichern. Die „Winde des Wandels“ zu nutzen, ist das Ziel.

Das von der Münchener Rückversicherung / European Climate Forum herausgegebene Spiel ist wie „Energiekonferenz“ bei [www.umweltspiele.eu](http://www.umweltspiele.eu) zu bestellen.

den direkten Wasserverbrauch der Länder umfasst, sondern auch den indirekten, also jene Wassermengen, die mit den importierten Gütern (virtuelles Wasser) „konsumiert“ werden. Während ein durchschnittlicher deutscher Haushalt etwa 122 Liter pro Kopf und Tag verbraucht, schnellt dieser Wert mit dem importierten Wasserfußabdruck auf über 5000 Liter in die Höhe. Berechnet wird auch die Herkunft des verbrauchten Wassers, wobei sich zeigt, dass gerade Regionen mit hoher Wasserknappheit häufig von dieser Art des „Wasserraubs“ betroffen sind. Beklemmend wirkt die Kartierung der globalen Süßwasserleistung der Ökosysteme, der gemäß viele Regionen zukünftig ihren Wasserbedarf nicht mehr stillen werden können, etwa in Nordafrika. Aufschlussreich sind auch Kartierungen zu den Fisch- und Waldbeständen – so beziehen über 1 Milliarde in Armut lebender Menschen ihren Lebensunterhalt direkt aus den Wäldern – sowie durch neue Satellitenaufnahmen möglich gewordene Erhebungen zu den „terrestrischen Kohlenstoffspeichern“ der Erde. Diese werden von Belang, wenn Ländern diese Umweltleistungen im Rahmen von Klimavereinbarungen abgegolten werden bzw. wenn Wälder auf diese Weise einen alternativen Nutzwert jenseits der Rohstoffausbeute erhalten (REDD-Programm – Reduzierung der Emissionen aus Entwaldung und Schädigung von Wäldern). Auch der Living Planet Report beschreibt mögliche Zukunftsszenarien. In „Business as Usual“, also bei Fortschreibung des Status quo wird bis 2050 mit einer Erhöhung des Naturverbrauchs auf 2,8 Planeten gerechnet. Zwei weitere Szenarien setzen auf einen







**„Die wachsende Ressourcenknappheit ist zur Gewissheit geworden. Städte und Länder, die es versäumen, sich aktiv darauf vorzubereiten, werden leiden. Mit Hilfe der Footprint-Methode kann man errechnen, wie schnell wir uns anpassen sollten.“**  
(Wackernagel/Beyers in [20], S. 122)



95-prozentigen Umstieg auf erneuerbare Energien und differenzieren nach den zukünftigen Ernährungsgewohnheiten (bei denen laut AutorInnen noch keine Zukunftskonzepte vorliegen): bei einer weltweiten Ernährung nach italienischem Vorbild – weniger Fleisch als andere Industriestaaten – würden wir die Biokapazität der Erde noch immer um das Doppelte übernutzen erst bei „malayischer Ernährung“ kämen wir runter auf 1,3 Planeten.

Der Report schließt mit Zukunftsstrategien: Ergänzung des BIP um Sozial- und Umweltindikatoren, Investitionen in Biokapazität zur Steigerung der Landproduktivität, Anerkennung der Biodiversität und der Umweltleistungen von Ökosystemen, Umstieg auf erneuerbare Energien sowie – was als zentral herausgestellt wird – auf einen weniger ressourcenintensiven Ernährungsstil. Vorgeschlagen werden Flächennutzungspläne und Landzuteilungen (nach Grundbedürfnissen), um Nutzungskonflikte zu verhindern, sowie Ressourcenkontingentierungen, z. B. nationale Budgets für Kohlenstoffemissionen.

### Biokapazität zum Überleben

Entwicklungsländer sind in der Regel noch stärker als Industrieländer auf eine funktionierende Versorgungsbasis durch die Natur angewiesen. Zum einen verfügen sie häufig über eine aufgrund der härteren klimatischen Bedingungen schlechtere Ertragslage, zum anderen wird immer mehr „Naturkapital“ mit der Verstrickung in den einseitigen Welthandel exportiert. Monokulturen sowie der menschengemachte Klimawandel verringern die Tragfähigkeit der eigenen Ökosysteme weiter – dies alles bei einer rapide wachsenden Bevölkerung. Was nichts anderes heißt, als dass weitere und noch schärfere Konflikte vorprogrammiert sind. Die Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) hat daher gemeinsam mit dem Global Footprint Network eine Broschüre zum „Ökologischen Fußabdruck“ herausgebracht. Sehr anschaulich werden auch hier die Meßmethoden und Ergebnisse der „Umweltwährung“ beschrieben und insbesondere die Zusammenhänge für Entwicklungsländer herausgearbeitet. Länderprofile aus Lateinamerika, Asien und Afrika zeigen die unterschiedliche Vulnerabilität einzelner Staaten auf. Ein Vergleich des Footprint von Deutschland und China zeigt, dass mittlerweile beide Länder über ihre Verhältnisse leben und dass China aufgrund der geringen eigenen Biokapazität (0,9 gha pro Kopf; Weltdurchschnitt = 1,8 gha) immer mehr auf Import von „Umwelt“ auch zur Versorgung der eigenen Bevölkerung angewiesen ist, etwa durch große Getreideeinfuhren.

Die Publikation erklärt das Konzept des Ökologischen Fußabdrucks sehr gut, zahlreiche Illustrationen, In-

fokästen, didaktische Anregungen sowie eine beigelegte CD-ROM legen den Einsatz auch im Unterricht nahe.

### Alternativen zum Bruttoinlandsprodukt

Im Januar 2011 hat die vom deutschen Bundestag beauftragte Equetekommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ ihre Arbeit aufgenommen. Regierung und Opposition suchen mit ihrer Hilfe einen Indikator, der Wachstum und Wohlstand neu definiert. *Hans Diefenbacher* und *Roland Zieschank* zeigen in ihrer prägnanten Zusammenschau „Woran sich Wohlstand wirklich messen lässt“, dass weltweit nach alternativen Messmethoden gesucht wird, etwa in Frankreich, Großbritannien oder den USA. Zudem beschreiben sie den von ihnen vorgelegten „Nationalen Wohlfahrtsindex“, der aus über 20 Variablen besteht. Positiv einbezogen werden etwa der Wert von Haus- und Freiwilligenarbeit sowie die öffentlichen Ausgaben für Gesundheit und Bildung, negativ zu Buche schlagen etwa Kosten von Verkehrsunfällen, Kriminalität und Drogenkonsum. Erhoben werden auch Schäden durch Luft- oder Wasserverschmutzung, Lärm, Bodenbelastung oder CO<sub>2</sub>-Emissionen. Die Netto-Neuverschuldung drückt ebenfalls das Wohlstandsniveau, positiver hingegen werden die Ausgaben für eine ökologische Transformation bewertet. Ob dieses sehr komplexe Berechnungsverfahren der Experten Realisierungschancen hat, ist wohl noch offen. Womöglich sind einfachere Indikatoren leichter vermittelbar, etwa ein von Meinhard Miegel und dem „Denkwerk Zukunft“ entwickeltes „Wohlstandsquartett“, das dem BIP drei weitere Indikatoren zur Seite stellt: die Relation der Einkommen der reichsten 20 Prozent der Bevölkerung zu dem der ärmeren 80 Prozent, die „gesellschaftliche Ausgrenzungsquote“ (erhoben durch Repräsentativumfragen) sowie eben der ökologische Fußabdruck. *H. H. Ökologischer Fußabdruck*

**[20]** Wackernagel, Mathis; Beyers, Bert: *Der Ecological Footprint. Die Welt neu vermessen*. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt, 2010. 243 S. € 19,90 [D], 20,50 [A], sFr 33,80 ISBN 978-3-434-60000-8

**[21]** *Living Planet Report 2010. Biodiversität, Biokapazität und Entwicklung*. Hrsg. vom WWF (u. a.), 120 S. Download unter [www.wwf.de](http://www.wwf.de)

**[22]** *Großer Fuß auf kleiner Erde? Bilanzieren mit dem Ecological Footprint*. Hrsg. von der GTZ u. a. Eschborn: GTZ, 2010. 136 S. (Nachhaltigkeit hat viele Gesichter; 10). Download unter [www.conservaion.development.net](http://www.conservaion.development.net) und unter [info@gtz.de](mailto:info@gtz.de)

**[23]** Diefenbacher, Hans; Zieschank, Roland: *Woran sich Wohlstand wirklich messen lässt. Alternativen zum Bruttoinlandsprodukt*. München: ökom-Verl., 2011. 110 S., € 12,95 [D], 13,30 [A], sFr 21,90; ISBN 978-3865812-155



# Globale Gerechtigkeit

Kann es eine globale Gerechtigkeit geben? Oder sind die Kulturen zu verschieden, um dieselben Wertvorstellungen als jeweils angemessen zu empfinden? Wenn das aber so ist, stellen wir dann nicht universelle Prinzipien in Frage? Anhand von vier Büchern hat sich *Stefan Wally* diese Frage gestellt.

## Wertediskussion

Wertvolle Arbeit haben *Christoph Broszies* und *Henning Hahn* geleistet. Sie haben die Schlüsseltexte der internationalen Debatte über „Globale Gerechtigkeit“ in einem gleichnamigen Sammelband zusammengetragen. Sie zeichnen dabei das Denken der vergangenen 40 Jahre über die Frage nach, wie eine Gerechtigkeit aussehen sollte, die für jeden Menschen auf dieser Welt gilt.

Die Debatte nahm etliche Wendungen, anhand derer man gut nachvollziehen kann, wie komplex das Thema ist. Gleich zu Beginn stellt sich die Frage, ob Gerechtigkeit für alle Menschen dasselbe bedeutet. Ein Teil der Autorinnen und Autoren bejaht dies. Sie gehen davon aus, dass alle Menschen überall und gleichermaßen von moralischer Wichtigkeit sind. Aber dieser Satz wird bereits bestritten. Ist es nicht so, dass Gerechtigkeit nur mit Blick auf besondere Beziehungsformen bestimmt werden kann? Es geht um gerechtigkeitskonstitutive Beziehungen wie Staat, Nation oder Gemeinschaft. Demnach kann Gerechtigkeit nur unter Mitgliedern einer Gruppe mit einem gemeinsamen Bezugspunkt diskutiert werden. Es bedarf einer gemeinsamen Identität, Sprache, Geschichte, Kultur und/oder Politik, um ein kollektives Selbst- und Weltverständnis zu entwickeln, also ein Selbstverständnis, das für die Akzeptanz gerechter Umverteilungs- und Beteiligungsprinzipien unentbehrlich ist, aber auch ein Weltverständnis, das den abstrakten Prinzipien und Gütern der Gerechtigkeit eine geteilte Bedeutung gibt (S. 20).

Tatsächlich scheint eine universelle, kosmopolitische Anwendung der Gerechtigkeit vielen Autorinnen und Autoren schwierig ohne Bezug zu einer handlungsmächtigen Institution. In der Debatte wurde deswegen auch von denjenigen, die die kulturelle Relativierung der Gerechtigkeit nicht teilten, akzeptiert, dass Gerechtigkeit in Relation zu Institutionen bestimmt werden muss. Das Problem folgte auf dem Fuß: Was bleibt dann von globaler Gerechtigkeit? Ist Gerechtigkeit demnach eine Sache der Staaten und kann es eine globale Aufgabe sein, Übergriffe von Staaten auf andere „achtbare“ Staaten zu verhindern? *Charles R. Beitz* warnt vor diesem Schluss: Macht sei bereits in der globalen Arena vorhanden, wirtschaftliche und politische Strukturen würden direkt

auf das Leben des Einzelnen einwirken. Gerechtigkeit müsse somit sehr wohl global thematisiert werden. Das Problem freilich ist, dass diese globalen Machtstrukturen jenen auf nationalstaatlicher Ebene nicht gleichen.

Von einer anderen Seite wird das Bemühen um globale Gerechtigkeit grundsätzlich in Frage gestellt. *Amartya Sen* (vgl. auch *Pro Zukunft* 4/2010) wendet sich gegen den Entwurf eines Ideals der Gerechtigkeit. „Sollte die Gerechtigkeitstheorie diskutieren, was an und für sich gerecht ist . . . , oder sollte sie ihre Gerechtigkeitskonzeption von Anfang an daran orientieren, was machbar ist, und sich darauf konzentrieren, was relativ zum Status Quo gerechter ist? Ist nicht eine vergleichende und problemorientierte Gerechtigkeitstheorie auf der globalen Ebene attraktiver als ein kaum zu bestimmendes Gerechtigkeitsideal? (S. 24)

Der Band enthält Beiträge von John Rawls, Charles R. Beitz, Jürgen Habermas und vielen anderen. Die Auswahl ist gelungen, die Einleitung führt vorzüglich in die Debatte ein. **Kosmopolitismus**

**24** *Globale Gerechtigkeit. Schlüsseltexte zur Debatte zwischen Partikularismus und Kosmopolitismus.*

Hrsg. v. *Christoph Broszies* ... Berlin: Suhrkamp, 2010. 480 S., € 16,- [D], 16,50 [A], sFr 28,- ISBN 978-3-518-29569-4

## Markt und Macht

Globale Gerechtigkeit kann konzipiert werden, argumentiert *Charles R. Beitz*, weil politische und vor allem ökonomische Machtverhältnisse längst übernational wirken. *Norbert Häring* hat ein Buch publiziert, das diese Machtstrukturen in den Blick nimmt. Der Volkswirt war lange Jahre Wirtschaftsjournalist und schrieb unter anderem für das deutsche Handelsblatt. Er ist mittlerweile ein renommierter Kritiker des Mainstreams unter den Ökonomen.

In seinem Buch beschreibt Häring die Macht der Banken, der Manager, der Monopole, ihre Wirkung am Arbeitsmarkt und im Zusammenspiel von Ökonomie und Staat. Er argumentiert parteiisch. logisch und stützt sich auf eine Vielzahl wissenschaftlicher Untersuchungen, die er jeweils in Kurzform vorstellt. Häring geht von folgender Machtdefinition aus:



„Wenn unsere Botschaft an sie [die Muslime in Europa, S. W.] lautet, dass sie nur dann richtige Europäer werden können, wenn sie ihre Religion aufgeben, dann werden sie sich gegen Europa entscheiden.“  
(T. G. Ash in **25**, S. 229)

„Jeder mit Sinn für Geschichte ... weiß, dass Geldflüsse und die Kontrolle derselben schon immer maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung von Volkswirtschaften und Gesellschaften hatten.“  
(N. Häring in **25**, S. 13)

Macht ist die Drohung mit und Nutzung von negativen Sanktionen. In der klassischen Ökonomie würden Machtverhältnisse oft unter den Tisch fallen, weil diese von einem „repräsentativen Wirtschaftssubjekt“ ausgehe. Außerdem werde angenommen, dass Märkte Gleichgewichte anstreben oder im Gleichgewicht sind und dass die Marktteilnehmer vollständige Informationen hätten. Auch diese Annahmen seien geschichtslos oder unrealistisch. (S.6) In der Folge skizziert Häring eine Machthierarchie. Dabei steht die Finanzwirtschaft an der Spitze. Häring meint, dass diese Branche aber nicht nach Marktregeln allein arbeitet, sondern dass Betrug und Desinformation in diesem System eine bedeutende Rolle spielen. Dies illustriert er beispielhaft mit einer Untersuchung über Aktienempfehlungen von Investmentbanken und unabhängigen Analysehäusern. Die Unabhängigen erzielten durchwegs bessere Ergebnisse. Wenn die Empfehlungsliste der Bankanalysten auch Aktion von Unternehmen enthielt, die ihr Arbeitgeber an die Börse gebracht hatte, war die Rendite der empfohlenen Aktien sogar um 22 Prozent schlechter als bei den Unabhängigen. (S. 17) Darüber hinaus gehend, sieht Häring in den Wirtschaftseliten (Manager großer Unternehmen) Akteure, die falsch verstanden wurden. Denn die Annahme, sie würden die Interessen der Eigentümer vertreten, stellt er infrage. Es fehle nicht an Beispielen und Untersuchungen, die zeigen, dass Manager reichlich Spielraum haben, ihre Macht für eigene Zwecke zu nutzen. Dies gelte etwa für Märkte, die von unvollkommenen Monopolen geprägt sind. Hier hätten, argumentiert Häring, viele Anbieter gewisse Preissetzungsmacht. Ineffiziente Unternehmen können so länger überleben und Monopolgewinne erwirtschaften. **Wirtschaftskritik**

**25** Häring, Norbert: **Markt und Macht**. Was Sie immer über die Wirtschaft wissen wollten, aber bisher nicht erfahren sollten. Stuttgart: Schäffer-Poeschl, 2010. 292 S., € 9,95 [D], 10,25 [A], sFr 17,- ISBN 978-3-7910-2986-3

## Jahrhundertwende

An der Wurzel der Diskussion über globale Gerechtigkeit stand die Frage, ob eine kosmopolitische Bestimmung von Gerechtigkeit möglich, oder ob diese relativ zu einer Gruppe zu bestimmen ist. Diese abstrakte Frage spiegelt sich in der Migrationsdebatte wieder: Inwieweit ist die Wertevielfalt unterschiedlicher Ethnien zu akzeptieren und inwieweit sind allgemeine Prinzipien (wie die der Aufklärung) generell durchzusetzen, weil universell gültig?

## Fundamentalistische Aufklärung?

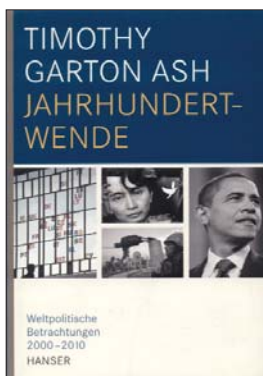
Eine Schlüsseldebatte des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrtausends dreht sich um das Verhältnis des Westens zum erstarkenden Islamismus. *Timothy Garton Ash* hat in dieser Debatte eine besondere Rolle inne. Mit seinem Essay „Islam in Europe“ hatte er einen brisanten Aspekt angesprochen. Steht dem islamistischen Fundamentalismus auch ein Fundamentalismus der Aufklärung gegenüber?

Der Essay ist jetzt Teil des Buches „Jahrhundert-Wende“, das Texte von Timothy Garton Ash aus den Jahren 2000 bis 2010 versammelt. Garton Ash ist einer der wichtigsten Historiker, die journalistisch arbeiten. Und er ist einer der einflussreichsten Journalisten, die ihr historisches Wissen zu nutzen verstehen. Das Buch beginnt mit Betrachtungen über die Samtenen Revolutionen in Serbien und der Ukraine und verfolgt deren Verlauf. Es behandelt die Entwicklung Europas in den Jahren der Erweiterung der Europäischen Union in Richtung Osteuropa. Es folgt die Außenpolitik George W. Bushs bis zur Wahl von Barack Obama. Man findet Ashs Meinung zur Entwicklung in Birma und in Ägypten und schließlich Essays über die Rolle der Intellektuellen in diesen zehn Jahren.

Der aufsehenerregendste Essay war allerdings der über den Islam in Europa und die Kritik eines „Fundamentalismus der Aufklärung“. Es zahlt sich aus, diese Debatte erneut Revue passieren zu lassen. Was war der Hintergrund?

Am 2. November 2004 war der niederländische Filmmacher Theo van Gogh von Mohammed Bouyeri ermordet worden. Der Täter hinterließ eine Botschaft, wonach er den Untergang Amerikas, Europas, der Niederlande und der „Fundamentalisten des Unglaubens“ prophezeite. Besonders hervorgehoben in seiner Botschaft wurde die holländische Politikerin Ayaan Hirsi Ali, die mit van Gogh zusammengearbeitet hatte. Vor allem der gemeinsame Film „Submission“ über die Unterdrückung von Frauen in einigen muslimischen Familien hatte für Aufsehen gesorgt.

Garton Ash setzte sich in seinem Essay wertschätzend gegenüber der Person aber sehr kritisch mit der politischen und kulturellen Botschaft der Arbeit von Hirsi Ali auseinander. Er argumentiert, dass die Täterinnen und Täter bei islamistisch begründeten Terrorakten vor allem „Dazwischenmenschen“ seien, die in der ursprünglichen Heimat ihrer Familie Auswanderer und in ihrem neuen Land Einwanderer seien. „Kulturell haben wir es hier mit gespaltenen Persönlichkeiten zu tun“ (S. 223). Hirsi konfrontierte in ihrer Arbeit dieses Milieu der Gesellschaft aber mit Forderungen, die mit Zurückweisung rechnen müssen. „Wenn säkulare Europäer fordern, dass diese ihren Glauben – den säkularen Humanismus – an-



nehmen, dann ist das genauso intolerant, als wollte uns ein heiliger Krieger seinen Glauben aufzwingen.“ (S. 229). Hirschi sei eine „tapfere, freimütige und manchmal etwas schlicht argumentierende Fundamentalistin der Aufklärung.“ (S. 228). Dies war die kontroverse Seite des Textes, der in dem Aufruf mündete, „jene Spielarten [des Islam als Religion, S. W.] zu unterstützen, die mit den Grundsätzen des modernen, liberalen und demokratischen Europa vereinbar sind.“ (S. 232)

Garton Ash wurde vor allem dafür kritisiert, dass er den Begriff des „Fundamentalismus der Aufklärung“ verwendet hatte, der als Gleichstellung dieser Ansichten mit einem islamistischen Fundamentalismus gedeutet wurde. Erschwerend wurde angeführt, dass er ein bedrohtes Opfer des religiösen Fundamentalismus in den Mittelpunkt der Kritik stellte. Inwiefern – so die sich daraus abzuleitende Frage – soll in einer freien Gesellschaft eine Meinungsäußerung sich an der Sensibilität von Gegnern der freien Gesellschaft orientieren? Garton Ash verzichtete in der Folge auf den Begriff, er verteidigte aber weiter die Stoßrichtung des Textes.

#### Multikulturalismus

**26** Gorton Ash, Timothy: **Jahrhundertwende.**

*Weltpolitische Betrachtungen 2000 - 2010. München: Hanser, 2009. 491 S., € 25,90 [D], 26,70 [A], sFr 45,- ISBN 978-3-446-23598-4*

## Aspekte linker Politik

Das Vermächtnis und die Tradition der Aufklärung begeistern bis heute auch *Sigmar Gabriel*, den aktuellen Vorsitzenden der SPD. In seinem Buch „Links neu denken. Politik für die Mehrheit“ gibt er Auskunft über seine politischen Vorstellungen. Neben der Aufklärung sei es die Idee der Emanzipation, die ihn dazu führten, sich politisch links zu verorten.

Bei der Frage der Integration macht Gabriel deutlich, dass es zwei Ebenen des Integrationsanspruchs an Migrantinnen und Migranten geben kann: Anpassung an eine nationale Kultur und Unterwerfung unter die Prinzipien der Aufklärung. Vorerst aber teilt er die Meinung von Garton Ash, dass bestimmte Ansprüche kontraproduktiv sein könnten. Mit autoritär vorgetragenen Ansprüchen „wecken wir bei den Adressaten Widerstände und fördern eine eher feindliche Grundeinstellung zu unserer Kultur.“ (S. 331). Gabriel aber meint, dass deswegen nicht der Anspruch auf die Akzeptanz der Bestände der Aufklärung relativiert werden müsse. Ihm geht es darum, dass MigrantInnen nicht gezwungen werden sollten, sich eine nationale Leitkultur („Werdet Deutsche!“) überzustreifen.

Verzichtet man auf diese Nationalkultur, so sei es leichter die Kultur der Aufklärung durchzusetzen. „Worauf wir freilich einen Anspruch erheben sollten, ist die prinzipielle Akzeptanz der Werteordnung, die unser Grundgesetz vorgibt. ... Die einzige Leitkultur, der sich wirklich alle Menschen in Deutschland anschließen müssen, findet sich in den ersten 20 Artikeln unserer Verfassung.“ (S. 331) In den ersten 19 Artikeln der deutschen Verfassung sind die Grundrechte in der Tradition der Aufklärung niedergeschrieben, in Artikel 20 ist der Charakter der demokratischen Republik bestimmt. Auf dieser Grundlage sei der Dialog zu suchen und seien Kompromisse in anderen Belangen des Zusammenlebens zu finden.

Diese Fragen sind allerdings nur ein Teil der Themen, die Gabriel an dieser Stelle abhandelt. Links zu sein, so meint er, sei in Zeiten der Ausrichtung an Marketingkonzepten unpopulär geworden. Davon will Gabriel weg. „Die Mitte“ sei nicht mit dem Slogan „Keine Experimente!“ zu gewinnen. Die Mitte werde von Menschen gebildet, die auf überzeugende politische Ansprache und Angebote warten. Gabriel benennt diese Angebote. Es gehe darum, Ausgrenzung aus der Gesellschaft aus materiellen, sozialen oder kulturellen Gründen zu verhindern. Möglichkeiten zur Verbesserung des Lebens sollten angeboten, Abhängigkeiten verhindert werden. Die Kunst des Regierens in modernen Gesellschaften sei allein im klugen Zusammenspiel von Markt, Bürgergesellschaft und Staat zu finden. (S. 130) Gabriel kritisiert eine „Protest-Linke“ (S. 126), die auf Gestaltung verzichte. Innovativ ist Gabriels Idee der Beschäftigungsversicherung. Die würde so funktionieren: Die Bundesagentur für Arbeit führt Lernzeitkonten für jeden Einzelnen ein. Auf diese können die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Überstunden oder Teile der Freizeit, die vom Unternehmen in Vergütungen umgewandelt werden, einzahlen. Und es können Qualifizierungsgutscheine direkt von der Agentur gutgeschrieben werden. Der Arbeitnehmer kann diese Finanzierung von Zeiten der Fortbildung dann selbstbestimmt in Anspruch nehmen. Diese Flexibilität werde dem modernen Arbeitsmarkt, der immer häufiger Arbeitsplatzwechsel erfordert, der hohen Bedeutung des lebenslangen Lernens und dem Wunsch nach Selbstbestimmung gerecht. (S. 287.)

#### Politiktheorie

**27** Gabriel, Sigmar: **Links neu denken. Politik für die Mehrheit.** München, Zürich: Piper, 2008. 373 S.,

€ 16,90 [D], 17,40 [A], sFr 30,- ISBN 978-3-492-05212-2

„Das Risiko, dass diese radikalen Islamisten Zulauf und wachsende Unterstützung erhalten, erhöht sich, wenn wir mit den Muslimen in unserem Land politisch einen scharfen Abgrenzungs- und Konfrontationskurs fahren.“ (S. Gabriel in **25**, S. 334)

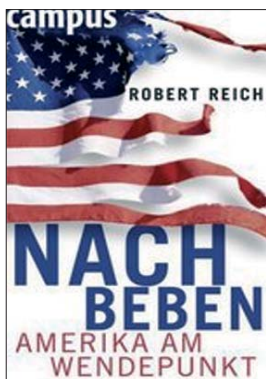




# ZUKUNFTSFORSCHUNG

## Die vielen Gesichter der Zukunft

Auf den ersten Blick höchst Unterschiedliches, ja Widersprüchliches versammelt dieses Kapitel. Und doch lohnt es, etwas näher hinzusehen, um auch Gemeinsamkeiten zu entdecken. Das Plädoyer für eine nachhaltige Wende in den USA sowie der in seiner theoretischen Fundierung und anempfohlenen Ausführung widersprüchlicher kaum denkbare Aufruf zu (revolutionärer) Empörung (nicht nur im arabischen Raum) mit dem Ziel „Neues zu schaffen“, treibt – freilich anders akzentuiert – auch die Trendforschung an, wie ein Blick auf die nähere Zukunft Österreichs zeigt. Mehr zu den unzählbaren Möglichkeiten, Zukunft in den Blick zu nehmen, ist den Texten zu entnehmen, die *Gert Petter* und *Walter Spielmann* vorstellen, zusammenfassen und bewerten.



### Amerika am Wendepunkt

Der Arbeitsminister in der Clinton-Ära, *Robert Reich*, liefert mit „Nachbeben“ eine Analyse über die Vereinigten Staaten nach der Krise. Reich beschäftigt sich dabei kaum mit den Auslösern der Wirtschaftskrise (Lehmann-Pleite, Hypotheken-Blase), sondern versucht, deren Ursachen zu finden.

Diese liegen für ihn in mangelnder Nachfrage, verursacht durch eine Erosion der Kaufkraft der amerikanischen Mittelschicht. Trotz hoher Produktivitätszuwächse stagnierte (in Relation) ab 1975 deren Einkommen, während immer größere Teile des Volkseinkommens sich in den Händen Weniger konzentrierten. Seit den 90ern verschärft sich dieser Trend - verbunden mit dem Aufstieg der Finanzwirtschaft und deren Einfluss auf die US-Politik. Die Konzentration des Volkseinkommens in den Händen einer immer kleineren Elite sieht Reich kritisch: Die Reichen geben einfach zu wenig aus. Sie entfachen zu wenig Nachfrage, um genügend Wachstum zu generieren. Für die Mittelschicht wurde es immer schwieriger, sich den „american dream“ leisten zu können. Längere Arbeitszeiten, Nebenjobs und eine höhere Frauenerwerbsquote verschleierten dies lange. Um das Niveau halten zu können, verschuldeten sich die Mittelstandshaushalte ab den 90er-Jahren in immer größerem Ausmaß. Verbunden mit dem lockeren Umgang mit Immobilien-Krediten führte das zur Krise.

In Europa würde man dieses Buch am ehesten unter „Globalisierungskritik“ einordnen. Utopisch wird Reich bei seinen Lösungsvorschlägen. In einem Land, in dem der politische Mainstream Rechts der Mitte angesiedelt ist, entwickelt Reich ein Programm, das selbst orthodoxe europäische Linke kaum überbieten könnten: Ausgedehnte Transferzahlungen über Negativsteuern, Rei-

chensteuern, eine Kohlenstoffsteuer, verbesserte Bildungsangebote und mehr öffentliche Infrastruktur sorgen für eine gigantische Vision eines Umverteilungsstaates.

Fazit: „Nachbeben“ liefert auf seinen ersten 150 Seiten ein anschauliches Bild über Amerikas langen Weg in die Krise. Verständlich formuliert und gut mit Zahlen und Beispielen untermauert, kann es dem Leser neue Erkenntnisse vor allem über das amerikanische System vermitteln. Die zweite Hälfte des Buches wird vor allem jene ansprechen, die große politische Visionen lieben. Deutlich merkt man den Wunsch nach Rückkehr in die „goldenen“ 70er Jahre (vgl. Kreisky-Nostalgie).  
*G. P.*

**Amerika**

**28** Reich, Robert: *Nachbeben – Amerika am Wendepunkt*. Frankfurt/M.: Campus, 2010. 221 S., € 19,90 [D], 20,50 [A], sFr 30,50  
ISBN 978-3-593-39247-9



### Der verschobene Aufstand

Das von Unbekannten im Jahr 2007 im französischen Original publizierte Manifest, das, so ist es der Übersetzung zu entnehmen, als „Handbuch des Terrorismus“ bezeichnet wurde und „die z. T. monatelange Inhaftierung von neun Bewohnern aus dem Dorf Tarnac“ zur Folge hatte, hat auch nach seinem Erscheinen in deutscher Sprache für Aufsehen und widersprüchliche Stellungnahmen gesorgt.

In der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ und in der „Süddeutschen Zeitung“ fanden sich Ende 2010 mehr als nur anerkennende Worte: von „glänzend geschriebener Zeitdiagnose“ (FAS), von einer „Aura der Hellsichtigkeit“ und „heroischer Melancholie“ (SZ) war zu lesen; von „linker Erlösungsfantasy mit rechten Elementen“ schrieb hingegen Andreas Fanizadeh in der taz (all



das ist, angereichert mit weiteren Kommentaren zu finden auf [www.taz.de](http://www.taz.de)). Grund genug, selbst einen Blick in den schmalen und – dies sei vorweg genommen – mit Einschränkungen durchaus empfehlenswerten Band zu werfen.

Dass die „Gegenwart aussichtslos“ sei, „dass alles nur noch schlimmer werden kann“ und mithin „das Künftige keine Zukunft mehr hat“, darin stimmen wohl nicht nur die Mitglieder des Komitees, sondern nicht wenige Zeitzeugen überein. Und auch die Feststellung, dass „nichts von allem, was sich präsentiert, auch nur im Entferntesten auf der Höhe der Situation befindet“ (beide Zitate S. 5), dürfte wohl kaum einen Sturm der Entrüstung auslösen.

Folgerichtig erweist sich die in „sieben Kreisen“ dargebotene Analyse des globalen Kapitalismus und seiner Folgen zwar nicht als durchgehend schlüssig, aber doch in vielen Aspekten überzeugend. „I am what I am“, die „Individualisierung aller Bedingungen – des Lebens, der Arbeit, des Unglücks“ –, die Sehnsucht nach „tausend kleinen Zufluchtsorten, wo man sich warm hält“ (S. 11f) oder „die ‚Depression‘ als Ausdruck des Übergangs in Richtung eines politischen Austritts“ (S. 16) seien Indizien für die ausweglose Lage des Subjekts. Ihm korrespondiere die „Unterhaltung als ein vitales Bedürfnis“, als „exklusiv lautes Auf-lachen“, als „die passende Antwort auf all die ernsten ‚Fragen‘, die die Aktualität aufzuwerfen beliebt“, einhergehend u. a. mit der Erosion staatlicher und schulischer Autorität (den Grundfesten des französischen Universalismus).

Der weitgehende „Zerfall aller sozialen Formen“, so das Komitee, sei indes nicht beklagenswert, sondern „eine einmalige Gelegenheit“ (S. 23), nicht zuletzt auch, weil die zunehmende Prekariisierung der Arbeit immer weniger erkennen lasse, was denn der Sinn des Daseins sei. „Sich selbst zu produzieren, ist auf dem besten Weg, die herrschende Beschäftigung einer Gesellschaft zu werden, in der die Produktion gegenstandslos geworden ist: wie ein Tischler, den man seiner Werkstatt enteignet hätte und der sich in letzter Verzweiflung daran machen würde, sich selbst abzuhebeln.“ (S. 32)

Um gegen diese Entwicklung anzukämpfen, sei es erforderlich, im „Maschenwerk der Metropolen“ – jenen Orten, „die am offensichtlichen unbewohnbar sind, und jedoch als einzige noch auf gewisse Weise bewohnt werden“ – den „bewaffneten Konflikt“ zu suchen. Im „finalen Zusammenstoß von Stadt und Land“, im „Fluß von Wesen und Dingen“ hätte vor allem die „Vervielfältigung der Handys und Internetzugänge der

Guerilla ganz neue Mittel geliefert, sich zu organisieren und sich selber schwer angreifbar zu machen.“ (S. 43) Dies sei umso notwendiger, als sich zeige, dass „nicht die Ökonomie in der Krise, sondern die Ökonomie selbst die Krise ist“ (S. 45). „Alternative Konzepte“ würden der Notwendigkeit einer grundsätzlichen Neuorientierung nicht gerecht, argumentiert das „Komitee“. Zwar hätten sich manche soziale Milieus der „Décroissance“, dem Reiz des Weniger-Konsumierens, verschrieben, doch müsse auch die „Parole der Wachstumsrücknahme“ als ein Teil des „Reformprogramms des Kapitals“ durchschaut werden, das letztlich alles vereinnahmt. „Öko-Dörfer, Überwachungskameras, Spiritualität, Biotechnologie und Geselligkeit gehören zum selben ‚zivilisatorischen Paradigma‘, das sich herausbildet: das einer totalen Ökonomie, die von der Basis aus erzeugt wird.“ (S. 52)

Dass dieser Logik folgend „die Umwelt als industrielle Herausforderung“ durchschaut und aufs Schärfste kritisiert wird –, „Die Ökologie ist nicht nur die Logik der totalen Ökonomie, sie ist auch die neue Moral des Kapitals“ (S. 58) –, ist analytisch konsequent und auf den ersten Blick ebenso überzeugend wie der zuletzt kritisierte „westliche Imperialismus des Relativismus“, der sich darauf berufe, „das nichts wahr“ sei (S. 69f.). (Ob diese Passage allerdings dem Verdacht der „Rechtslastigkeit“ genügend Substanz gibt, darf bezweifelt werden.)

Wer der Argumentation des Kollektivs bis zu diesem Punkt zu folgen bereit ist, der mag auch dem Resümee einiges abgewinnen: „Die Katastrophe ist nicht das, was kommt, sondern das, was da ist. Wir befinden uns schon jetzt in der Untergangsbewegung einer Zivilisation. Das ist der Punkt, an dem man Partei ergreifen muss.“ (S. 75)

Wofür aber, wie, und nicht zuletzt mit welcher Aussicht auf Erfolg? Diese Fragen bleiben so gut wie ohne Antwort, und darunter leidet dieses Manifest.

Die Aufforderung, sich zu finden („Sich an das zu binden, was man als wahr empfindet“ [S. 76]), zugleich aber Misstrauen gegenüber allen Organisationen und Milieus zur Voraussetzung des kommenden Aufstands zu machen, bleibt ebenso abstrakt wie die Aufforderung, sich in Kommunen zu organisieren, um „aus jeder Krise ein Feuer zu entzünden“ (S. 96). Das klingt vor allem nach Revolutionsromantik.

Mag es noch gelingen, eine konsumistisch orientierte Masse dazu zu bewegen, „jede Repräsentationsinstanz [zu] sabotieren“, so ist doch nicht zu erwarten, dass sie bereit ist, sich in Kommunen

*„30 Jahre Massenarbeitslosigkeit, Krise, Wachstum auf Halb-mast, und immer noch wollen sie, dass wir an die Ökonomie glauben.“ (Der kommende Aufstand in [29], S. 45)*

*„Es ist nicht wichtig, am besten bewaffnet zu sein, sondern die Initiative zu haben.“ (Der kommende Aufstand in [29], S. 104)*

*„Es gibt keinen friedlichen Aufstand. Waffen sind notwendig: Es geht darum, alles zu tun, um ihren Gebrauch überflüssig zu machen. Ein Aufstand ist mehr als ein Ergreifen der Waffen, ein ‚bewaffneter Bereitschaftsdienst‘, als ein Übergehen zum bewaffneten Kampf.“ (Der kommende Aufstand in [29], S. 105)*

zusammenzufinden, sich in Praktiken der Selbstverteidigung zu ertüchtigen, die Methode der Sabotage anzuwenden, um größtmöglichen „Schaden anzurichten und diffus offensiv zu sein“ (S. 98).

Zusammengefasst: In der Analyse des Bestehenden weitgehend schlüssig, in den daraus abgeleiteten Konsequenzen aber nicht überzeugend, lässt dieses Pamphlet viele Fragen offen. Die Probleme sind bekannt und trefflich benannt; deren Lösung aber bis auf Weiteres nicht absehbar. *W. Sp.*

#### Kapitalismuskritik: Widerstand

**29** *Das Unsichtbare Komitee: Der kommende Aufstand.* Hamburg: Edition Nautilus, 2010. 4. Aufl., 124 S., € 9,90 [D], 10,20 [A], sFr 17,- ISBN 978-3-894017323

### Kraft gewaltfreien Widerstands

„Empört Euch!“, ruft Stéphane Hessel, heute 94-jährig, als französischer Diplomat Mitverfasser der 1948 von den UN verabschiedeten „Allgemeinen Menschenrechte“, seinen Landsleuten und der Welt zu. Der Appell eines Besonnenen, in Anbetracht des Gegenwärtigen aber Zornigen, der es für „höchst an der Zeit hält, dass Ethik, Gerechtigkeit und nachhaltiges Gleichgewicht unser Anliegen werden“, bringt die von ihm in Anbetracht von Globalisierungs-, Finanz- und Umweltkrise empfohlene Strategie wie folgt auf den Punkt: „Neues schaffen heißt Widerstand leisten, Widerstand leisten heißt Neues schaffen.“ *W. Sp.*

#### Kapitalismuskritik: Widerstand

**30** Hessel, Stéphane: *Empört euch!* Berlin: Ullstein, 2011. 30 S. € 3,99 [D], 4,20 [A], sFr 7,- ISBN 978-3-550-08883-4

### Österreich 2025

„Österreich sei ein besonderes Land“, meinen (nicht nur) Harry Gatterer vom Zukunftsinstitut Österreich und Marktforscherin Sophie Karmasin in der Einleitung zu diesem aufwändig gestalteten Band. Grafisch ansprechend (aber nicht immer leicht interpretierbar), dynamisch und stylisch (eben so, wie man es aus dem Umfeld des Zukunftsinstituts mit großer Verlässlichkeit erwarten darf), werden wesentliche Aspekte der Zukunft unseres Landes (überaus wohlwollend und in manchem, wie ich meine, vereinfachend zuversichtlich) in den Blick genommen.

Das „Ineinanderfügen von ‚Trendforschung‘ und ‚Empirischer Marktforschung‘“ ermögliche es, auf Grundlage „nackter Daten“ einen „Zukunftskontext“ auszuleuchten, meinen die Autoren, und wecken damit hohe Erwartungen. Einleitend prä-

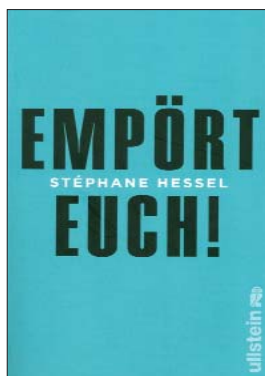
sentierte, aber aus der Befragung nicht explizit abgeleitete „11 Megatrends“ wecken eher Assoziationen zum Netzplan der Wiener Linien.

Grundlage der Studie ist eine online-Befragung von 800 Personen, „die repräsentativ für Internetuser (rund 70% der Bevölkerung) stehen, womit im Umkehrschluss die Erwartungen von 30% der BürgerInnen hier nicht berücksichtigt sind). Welche Werthaltungen, so die einleitende Fragestellung, sind in der Bevölkerung vorherrschend? Dies wird eingangs anhand der (chronologischen) Verortung von Begriffen wie Mobilität, Sinn, Heimat, Zeit u. a. m. erhoben. Daran anschließend werden (nach Gerhard Schulze) vier Erlebnismilieus (Niveau-, Harmonie-, Selbstverwirklichung-, und Unterhaltungsmilieu) ausgearbeitet und (wenngleich nicht explizit und nachvollziehbar) drei Megatrends („Female Shift“, „Neo Ökologie“ und „New Work“) zugeordnet.

### Herausforderung Zukunft

Was aber verrät die Befragung im Detail? Dazu einige Beispiele: „Die große Mehrheit der Österreicher, nämlich 63%, ordnen dem Begriff ‚weiblich‘ mehr Zukunft zu als dem Begriff ‚männlich‘“ zu, erfahren wir (S. 10) und nehmen damit einmal mehr zur Kenntnis, dass Erwartung und Realität schmerzlich auseinanderklaffen. (Derzeit werden gerade einmal 9% der Führungspositionen von Frauen eingenommen). Überaus positiv nehmen sich auch die Kennziffern in punkto „Umwelt“ aus: 65% der ÖsterreicherInnen geben an, „sich für den Klimawandel zu interessieren“ (S. 12); für die Hälfte der BürgerInnen Tirols und Vorarlbergs haben regionale Lebensmittel „sehr große Bedeutung“. Dass hingegen z. B. die Kyotoziele weit verfehlt werden, ist hier kein Thema.

Die fünf Hauptkapitel der Studie widmen sich 1.) der Herausforderung, die Potenziale eines „kreativen Schmelztiegels“ auch für die Zukunft zu nutzen. Mit Nachdruck wird 2.) für den Ausbau der Bildungsangebote (von der Früherziehung bis an die Hochschulen) plädiert und einmal mehr nachgewiesen, dass Investitionen in diesem Bereich „sich allemal rechnen“. Dem Thema „Glück“ wird 3. viel Raum gegeben. Dabei zeigt sich, dass ‚Herr und Frau Österreicher‘ vor allem am ‚trauten Heim‘ liegt. Dennoch werde in Zukunft dem „persönlichen Glücksweg“ mehr Bedeutung beigemessen als finanziellem Wohlstand, meinen die AutorInnen. „Destination Selfness“, der 4. „Haupttrend“, zielt schließlich auf das „Steigern der Lebenskompetenz“ (S. 84). „Gelebte Werte“



(Leistung, Vertrauen, Verantwortung) würden immer mehr Menschen veranlassen, sich an der Gestaltung ihres Lebensraums zu beteiligen. Auch dafür – und das ist ein Vorzug dieser Publikation – finden sich attraktive Beispiele, was insbesondere auch für den 5. Themenbereich „Green Innovation“ gilt. Dennoch bleibt festzuhalten, dass Zukunft nicht vorhersehbar ist, und dies um so weniger dann, wenn der Unterschied von Wunsch und Wirklichkeit bestenfalls ansatzweise auszumachen ist. *W. Sp.*

#### Trendforschung: Österreich

**31** **Österreich 2025.** *Trend- und Chancenfelder in und für Österreich.* Hrsg. v. Zukunftsinstitut Österreich in Zusammenarbeit mit Karmasin Marktforschung. Harry Gatterer ... (Mitarb.) Kelkheim: Zukunftsinstitut, 2010. 144 S., € 390,- ; ISBN 978-3-938284-56-8 (Bestellungen: Zukunftsinstitut, Tel. 0049-6174 9613-0, [www.zukunftsinstitut.de](http://www.zukunftsinstitut.de))

**32** **Wer denkt für morgen?** *Wie unsere Zukunft aussieht – 21 Denker für das 21. Jahrhundert.* Hrsg. v. Elisabeth von Thadden. Freiburg: Herder, 2010. 176 S., € 8,95 [D], [A], 9,50 [A], sFr 14,50 ISBN 978-3-451-06242-1

Kein Tag vergeht ohne neue Empfehlungen, das Leben zu ändern, wahlweise durch Konsum oder Verzicht; und im Hintergrund laufen die Nachrichten über Ressourcenerschöpfung, zusammenbrechende Staaten, unberechenbare Banken und den Klimawandel. Wer denkt in dieser Situation für morgen?

Porträtiert werden 21 Männer und Frauen, deren Projekte und Ideen unsere Zukunft maßgeblich bestimmen könnten.

#### Zukunftsprognosen

**33** **Kristof, Kora: „Wege zum Wandel - Wie wir gesellschaftliche Veränderungen erfolgreicher gestalten können“** Angesichts von Klimawandel, Rohstoffknappheit, Finanz- und Wirtschaftskrise stehen der Gesellschaft tiefgreifende Veränderungen bevor. Dringend nötig ist daher ein Verständnis, wie diese Veränderungen ablaufen und wie sie gestaltet werden können. In ihrer Habilitationsschrift „Models of Change: Einführung und Verbreitung sozialer Innovationen und gesellschaftlicher Veränderungen in transdisziplinärer Perspektive“ untersucht Kora Kristof vom Wuppertal-Institut Möglichkeiten, die Richtung der Veränderungen zu beeinflussen. Zeitgleich erscheint das Buch im Oekom-Verlag, das die Inhalte der Habilitation populär aufbereitet. Weitere Informationen unter: [www.wupperinst.org/de/publikationen/entnd?beitrag\\_id=1374](http://www.wupperinst.org/de/publikationen/entnd?beitrag_id=1374)

#### Zukunftsprognosen

## Ein Jahr voller Joker

So titelte „Die Zeit“ Anfang 2011 in einem Beitrag über die Schwierigkeiten von Prognosen. *Ulrich Schnabel* gibt darin nicht ganz ernst gemeinte Voraussichten zum Besten, „die völlig Neues vorhersehen, unerwartete Ereignisse also, die das Zeug haben, den Lauf der Weltgeschichte zu verändern“. Dabei erinnert er an Nassim Nicholas Taleb, der solche Ereignisse „Schwarze Schwäne“ nannte (vgl. PZ 1/2010, Nr. 22). Die besten Beispiele dafür waren die weltweite Finanzkrise, die Terroranschläge vom 11. September 2001, die gegenwärtig stattfindenden Umbrüche im arabischen Raum und nicht zuletzt die Erfindung des World Wide Web. Zukunftsforscher wie Karlheinz Steinmüller sprechen von so genannten Wildcards, „weil solche Ereignisse wie Joker in einem Kartenspiel den gewohnten Gang der Dinge auf den Kopf stellen“. Die EU-Kommission unterhält inzwischen eine Art Frühwarnsystem für solche Wildcards. „In ihrem iKnow-Programm“, so der Autor, „gehen Futurologen, Wissenschaftler und Science-Fiction-Autoren gemeinsam auf die Suche nach ‘überraschenden und unerwarteten Ereignissen mit geringer Eintrittswahrscheinlichkeit, aber großen Auswirkungen’“. Die Rede ist von knapp 400 solcher Joker-Ereignisse, die Visionäre schon in einer Datenbank aufgelistet haben. Schnabel gibt anschließend sechseinhalb Szenarien wieder, „die in der Blue-Sky-Werkstatt des Ressorts Wissen entstanden sind“. Darunter etwa die Prognose über einen Wintereinbruch Ende 2011, der die Bundesbürger doch völlig überraschend trifft. Der Verkehr steht still und keiner hatte es kommen sehen. Weitere Prognosen sprechen von einem großen Erdbeben in Istanbul, ein brasilianisches Gericht hatte in einem „Haftprüfungsverfahren“ einen malenden Schimpansen freigesprochen, denn Menschenaffen, so argumentieren die Richter, kämen elementare Bürgerrechte zu. Schließlich sei noch die Festnahme eines EU-Bürgers am Chicagoer Flughafen O’Hare erwähnt, der allein durch die Mimik von einem Computersystem überführt wurde. Aufgefallen seien seine nervös angespannten Gesichtszüge. „Nach dem Fahndungserfolg wird in aller Welt über die Einführung dieser neuen Sicherheitstechnik nachgedacht.“

Ein durchaus mit Schmunzeln zu verfolgender Beitrag, was 2011 alles passieren könnte. A. A.

#### Prognosen: Satire

**34** **Schnabel, Ulrich: Ein Jahr voller Joker.** In: *Die Zeit* v. 6.1.2011, nachzulesen sind die skurilen Prognosen auf [www.zeit.de/2011/02/Wissen-Prognosen](http://www.zeit.de/2011/02/Wissen-Prognosen).





# Aus Institutionen und Zeitschriften



## Masterstudiengang

Der Bedarf an einer wissenschaftlich fundierten Auseinandersetzung mit der Zukunft und den zukünftigen Folgen heutigen Handelns ist gestiegen. Die Gründe dafür sind die zunehmende Komplexität hochentwickelter Industriegesellschaften und die nicht-vorhersehbaren Nebenfolgen ihrer Entwicklung. Das Ziel des Masterstudiengangs Zukunfts-forschung an der FU Berlin ist es, die Techniken wissenschaftlichen Arbeitens in der Zukunftsforschung zu vermitteln und gleichzeitig einen starken Bezug zur Praxis herzustellen. Die Bewerbungsfrist läuft bis 30. 4. 2011.

[www.master-zukunftsforschung.de](http://www.master-zukunftsforschung.de)

## World Future Society

In der ersten Ausgabe 2011 brachte die Zeitschrift der World Future Society u. a. Beiträge zur Zukunft der Bildung (Stichwort: personalisiertes Lernen), einen Schwerpunktteil über Berufe der Zukunft sowie über Innovationen auf dem Gebiet sauberer Energien wie ein künstliches Blatt, das Solarzellen imitiert. Das Februarheft behandelt u.a. die Zukunft des (US)-Gesundheitssystems, Beziehungen, Gemeinschaft und Identität in der virtuellen Gesellschaft, Perspektiven einer nachhaltigen Mobilität sowie demografische Einflüsse auf den Klimawandel. In allen Heften gibt es Rezensionen wichtiger neuer Zukunftsbücher und einen Abschnitt „World Trends & Forecasts“.



## Jahrestagung

Vom 28. bis 29. September 2011 findet in Berlin die Jahrestagung des Netzwerk Zukunftsforschung zusammen mit dem vom Fachgebiet Integrierte Verkehrsplanung der Technischen Universität Berlin, Prof. Dr. Christine Ahrend, ausgerichteten Kongress „Zukunftsforschung für eine nutzerorientierte Verkehrsplanung“

statt. Ansprechpartnerin Netzwerk Zukunftsforschung: Eva Cebulla, [cebulla@vdi.de](mailto:cebulla@vdi.de)  
Ansprechpartnerin TU Berlin, Maria Philipp, [maria.philipp@verkehrsplanung.tu-berlin.de](mailto:maria.philipp@verkehrsplanung.tu-berlin.de)

## Zukunftswerkstätten

Zum 45. Mal jährt sich die Einladung zum Jahrestreffen von Zukunftswerkstätten-ModeratorInnen. Gearbeitet wird von 6.- 8. Mai in einem ehemaligen Stadtkloster in Essen, das zu einem "Künstlerdorf" weiterentwickelt wurde. Klingender Name: Unperfekthaus. Im Mittelpunkt wird das provokante Thema stehen: "Mann Frau Macht Scham – Menschenwürde im Kontext von Moderation und Beteiligung." Anmeldung bis 12. April 2011.

Mehr: [www.zw2011.de/](http://www.zw2011.de/)



Im Januar-Heft 2011 brachte die Zeitschrift „Futuribles“ einige Schwerpunktartikel zum Thema Megacities. Die Ausgaben von Februar und März widmen sich den Schwerpunkten „Landwirtschaft und Ernährung“ u. a. mit Beiträgen wie „Nicht kultivierte Landflächen auf dem globus: ist genügend Land für eine nachhaltige Nahrungsversorgung vorhanden?“, „Nahrungsmittelkrisen und Nahrungsmärkte“, „Die Entwicklung der Ernährung in Frankreich“, „Agrarinvestitionen in Entwicklungsländern“.

## Verschwendungsatlas

Fragwürdige Bauprojekte, fehlgeleitete öffentliche Mittel aus den Konjunkturpaketen und dubiose Finanzgeschäfte hochverschuldeter Gemeinden - trotz der ausufernden Staatsverschuldung geht die Politik auf Bundes-, Landes und Gemeindeebene äußerst sorglos mit dem Geld der Steuerzahler um. In Kooperation mit Focus online präsentiert die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft daher ab Februar 2011 einen interaktiven Verschwendungsatlas für Deutschland. [www.DasRichtigeTun.de](http://www.DasRichtigeTun.de)

## ÖGUT

Am 17. November präsentierte die Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik (ÖGUT) vor über 600 TeilnehmerInnen in der

Aula der Wissenschaften die Ergebnisse des „Zukunftsdialoges 2035 – Das Blatt wenden“. 50 Partnerorganisationen, drei Dialoggruppen mit über 50 ExpertInnen aus den Bereichen Umwelt, Wirtschaft, Verwaltung und Wissenschaft sowie über 1100 ExpertInnen, eingebunden durch eine Online-Zukunftsbefragung, haben sich an dem Projekt beteiligt. Auch die JBZ war beratend „an Bord“. [www.dasblattwenden.at](http://www.dasblattwenden.at)

## Scenario

Das jüngste Heft von Scenario, der Zeitschrift des Copenhagen Institute for Futures Studies, bringt u. a. aus Anlass des 25. Jahrestags der Veröffentlichung von Ulrich



Becks „Risikogesellschaft“ ein ausführliches Interview mit dem Autor und fragt ihn nach seiner heutigen Einschätzung.

Außerdem berichtet Lone Fank von ihren persönlichen Erfahrungen mit Gentests und denkt über künftige Perspektiven und gesellschaftliche Konsequenzen der Gentechnik nach.



Zu Beginn des Jahres 2011 ist ein weiteres JBZ-Zukunftspapier zu „Sport zwischen Inklusion und Exklusion“ erschienen. Autor: Dr. Minas Dimitrou. Edgar Göll vom IZT Berlin forscht von Februar bis April im Rahmen des von der Stadt Salzburg vergebenen Robert-Jungk-Stipendiums in den Archiven der JBZ zum Thema „Governance und Partizipation“. Am 8. März stellte der Zukunftsforscher seine reichhaltigen Ägypten-Erfahrungen im Rahmen einer Info-Veranstaltung anlässlich der aktuellen Transformationen im arabischen Raum unter Beweis. Mehr über die Arbeit der JBZ ist im neu erschienenen Tätigkeitsbericht 2010 sowie im dieser PZ beigefügten Infoblatt zu erfahren. Der JBZ-Newsletter kann kostenlos unter [jungk-bibliothek@salzburg.at](mailto:jungk-bibliothek@salzburg.at) bestellt werden. Downloads auf der JBZ-Homepage.

Weitere Infos über Institutionen und Zeitschriften der Zukunftsforschung finden Sie auf unserer Homepage unter LINKS.



## Think Tanks

Das Programm "Think Tanks and Civil Societies" wurde 1989 an der University of Pennsylvania zur Erarbeitung einer Datenbank über Think Tanks (anfangs nur für die USA, mittlerweile für die ganze Welt) ins Leben gerufen. Die Hauptziele des Programms sind u.a. die Verbesserung der Zusammenarbeit der globalen Think Tanks, sowie das Knüpfen von Netzwerken, um deren Arbeit effizienter zu gestalten. Weiterhin ist es ein Anliegen, die Verbindung zu Politikern und der Zivilgesellschaft zu stärken. Mittlerweile umfasst die Datenbank mehr als 6400 Think Tanks weltweit, der Bericht 2010 ist im Netz abrufbar. <http://www.gotothinktank.com/think-tank>

## Future Monitor

Die Industriellenvereinigung Österreich, das Österreichische Rote Kreuz und die Wirtschaftsuniversität Wien sowie Wissenschaftler des IIASA haben eine Datenbank Future Monitor gegründet. Der future.monitor generiert eine wissenschaftlich fundierte Faktenbasis über demografische und volkswirtschaftliche Entwicklungen in Österreich. In verschiedenen Szenarien wird nicht nur dargestellt, welche Auswirkungen die Bevölkerungsentwicklung auf den künftigen Lebensalltag (Daseinsvorsorge, Standortfrage) hat, sondern vor allem, an welchen Stellschrauben zu drehen ist, damit die Wirtschaftsleistung und damit verbunden die sozialen Sicherungssysteme in Österreich auch künftig erhalten werden können. In seiner ersten Ausbaustufe stellt der future.monitor unterschiedliche Entwicklungsszenarien in den Themenbereichen Bildung, Erwerbstätigkeit und Migration dar. <http://www.futuremonitor.at/>

## Energieszenario 2050

Ecofys, ein internationales Beratungsunternehmen für Erneuerbare Energien, Energieeffizienz und Klimaschutz und das Office for Metropolitan Architecture haben für den WWF ein Szenario entwickelt und zeigen, dass sich der weltweite Energiebedarf bis 2050 nahezu ausschließlich aus erneuerbaren Quellen decken lässt. [http://www.wwf.de/presse/details/news/wegweiser\\_in\\_eine\\_nachhaltige\\_welt/](http://www.wwf.de/presse/details/news/wegweiser_in_eine_nachhaltige_welt/)

## Ressourcenmanagement

Statusbericht des Internationalen Ausschusses für nachhaltiges Ressourcenmanagement Vom 21. bis 24. Februar 2011 fand in Nairobi die 26. Sitzung des Governing Council der UNEP (United Nations Environment Programme) statt. Dabei stellte u.a. der Internationale Ausschuss für nachhaltiges Ressourcenmanagement in einem Bericht seine Aktivitäten und Errungenschaften vor. Aufgabe des Ausschusses ist das Sammeln und zur Verfügung Stellen von wissenschaftlichen Erkenntnissen zu den Folgen des weltweiten Ressourcenverbrauchs.

<http://www.unep.org/gc/gc26/information-docs.asp>

## Open Data

Die Idee stand zuerst im Wahlprogramm von Obama, inzwischen stellen immer mehr Regierungen Statistiken und Kataster als Open Data ins Netz. Diese (ja mit Steuergeld erhobenen) Daten sollen BürgerInnen und Unternehmen als Rohstoff für neue Ideen und Projekte dienen. Auf der entsprechenden US-Website findet man den Untertitel "Empowering people", auf der der britischen Regierung liest man u.a.: "Wir sind uns bewusst, dass es außerhalb der staatlichen Verwaltung viele Menschen wie Sie gibt, die die Fähigkeiten und Fertigkeiten haben, aus öffentlichen Daten wunderbare Dinge zu entwickeln".

<http://www.data.gov/> (USA)

<http://data.worldbank.org/> (Weltbank)

<http://data.gov.uk/> (Großbritannien)

<http://opendata-network.org/> (Deutschland)

## Literatur zu Wachstum

Das Denkwerk Zukunft stellt Veröffentlichungen vor, die das vorherrschende Konsum- und Wachstumsdenken kritisch hinterfragen, die fehlende Zukunftsfähigkeit unserer westlichen Kultur verdeutlichen oder konkrete Vorschläge für einen zukunfts- und verallgemeinerungsfähigen Lebensstil machen. Die Zusammenstellung zeigt, dass das Nachdenken über ein anderes Wachstum an Bedeutung gewinnt. Es freut uns, dass auch die JBZ-Studie "Wirtschaften jenseits von Wachstum" in die Leseempfehlungen aufgenommen wurde.

[www.denkwerkzukunft.de/index.php/inspiration/index/leseempfehlungen](http://www.denkwerkzukunft.de/index.php/inspiration/index/leseempfehlungen)

## Slow Media

„Aufmerksamkeit statt Zerstreuung“ lautet das Motto einer Gruppe, die sich für einen bewußten Umgang mit Medien einsetzen. Qualität, Hochwertigkeit und Wert über die Tagesaktualität hinaus gelten dabei als Ziele. Ein vor kurzem gegründetes „Slow Media-Institut“ erforscht den digitalen Wandel und seine kulturellen Folgen für die Mediennutzung. Positive Potenziale werden ebenso in den Blick genommen wie die Risiken. [www.slow-media.net](http://www.slow-media.net)



## Club of Rome

„Blue Economy“ nennt sich ein Geschäftsmodell, das Wirtschaften in Kreisläufen ermöglicht. Durch Nutzung der verfügbaren Ressourcen in Kaskadensystemen wird der Abfall eines Produkts zum Ausgangsmaterial für neuen Cashflow. 100 dieser Innovationen wurden als Bericht an den Club of Rome präsentiert. Etwa ein Drittel dieser 100 Innovationen ist bereits weltweit in Firmen implementiert worden, ein Drittel gibt es als Prototypen und das letzte Drittel ist wissenschaftlich bewiesen, benötigt aber noch weitere Forschungen, um zu marktfähigen Produkten weiterentwickelt zu werden. Seit Februar 2010 wird wöchentlich eine Innovation samt Marktdaten und Angaben über das Potenzial und aktuelle Einzahlungsströme per Newsletter veröffentlicht. Mittlerweile sind also knapp 50 Projektideen auf der Homepage nachzulesen.

[www.community.blueeconomy.de](http://www.community.blueeconomy.de)

## Wohlstandsquartett

In seinem Memorandum „Das Wohlstandsquartett - Zur Messung des Wohlstands in Deutschland und anderen früh industrialisierten Ländern“ schlägt das Denkwerk Zukunft - Stiftung kulturelle Erneuerung vor, bei Aussagen über die Wohlstandsentwicklung neben wirtschaftlichen auch gesellschaftliche und ökologische Indikatoren zu berücksichtigen: die Einkommensverteilung, die Ausgrenzungsquote und den ökologischen Fußabdruck.

[www.denkwerkzukunft.de/index.php/aktivitaeten/index/Wohlstandsquartett](http://www.denkwerkzukunft.de/index.php/aktivitaeten/index/Wohlstandsquartett)

W. R.

# MAGAZIN

## Köpfe

### Neues Club of Rome-Mitglied

Uwe Schneidewind, Präsident des Wuppertal Instituts, wurde nach dem Gründungspräsidenten (und Ehrenmitglied der Robert-Jungk-Stiftung) Ernst Ulrich von Weizsäcker und dem Leiter des Berliner Büros Wolfgang Sachs als nunmehr dritter Mitarbeiter des Instituts zum Mitglied des Club of Rome berufen. Wir gratulieren.

[www.clubofrome.org/...](http://www.clubofrome.org/...)

## Ausgezeichnet

### Energy Globe Award

Die österreichischen Energy Globe World Awards 2010 gingen an Aqua Libre Energieentwicklung (Kategorie Feuer für eine Stromboje), an via donau - Österr. Wasserstraßengesellschaft (Kategorie Wasser für ein Mülltrennungssystem gegen eine zusätzliche Verschmutzung der Donau), an Kraus Energie Konzept (Kategorie Luft für ein CO<sub>2</sub>-sparendes Produktionskonzept) und an die HBLA Ried (Kategorie Jugend für ein Energiesteuerungskonzept für die Schule).

[http://www.energyglobe.com/de\\_at/award/](http://www.energyglobe.com/de_at/award/)

### Nachhaltigkeitspreis an Puma

Puma hat den Deutschen Nachhaltigkeitspreis 2010 in der Kategorie „Nachhaltigste Zukunftsstrategie“ gewonnen. Laut Jury überzeugte Puma mit seiner ambitionierten Strategie, die den Übergang des Produktportfolios hin zu nachhaltigen Produkten vorsieht; Pumas Nachhaltigkeitskonzept „Puma-Vision“ vereine den Nachhaltigkeitsgedanken mit Kreativität und Modernität.

[www.utopia.de/magazin/puma...](http://www.utopia.de/magazin/puma...)

### Deutscher Fairness Preis 2010

In zahlreichen weltweiten Untersuchungen innerhalb der experimentellen Wirtschaftsforschung konnten Ernst Fehr und seine Kollegen zeigen: Fairness ist eine eigenständige Motivation menschlichen Handelns. Der Mensch ist nicht auf reine Nutzenmaximierung aus, wie es das Modell des Homo oeconomicus behauptet. Sondern Menschen

sind bereit, unfaire Akteure zu bestrafen, auch wenn sie selbst dadurch Nachteile erleiden oder Kosten haben. Jedoch ist wichtig: Es müssen Rahmenbedingungen und institutionelle Strukturen die Fairnessmotivation von Menschen unterstützen.

<http://www.fairness-stiftung.de/...>

### Urban Mining Award 2011

Mit dem Preis werden Persönlichkeiten ausgezeichnet, die sich besonders für die Förderung und Umsetzung einer durchgängigen und konsequenten Kreislaufwirtschaft einsetzen. 2011 wird der Preis an Prof. Klaus Töpfer für seine Verdienste und Leistungen in der Umweltpolitik und der Kreislaufwirtschaft verliehen.

<http://www.urban-mining-award.com>

## Zukunft bunt

### Science Slams

Nach dem Muster der „Poetry Slams“, bei dem junge AutorInnen das Publikum durch Kurzlesungen zu begeistern versuchen, entstehen in Deutschland, zuletzt auch in Wien immer mehr „Science Slams“: in 6-10minütigen Präsentationen stellen in kaffeehausartigem Ambiente JungwissenschaftlerInnen ein Forschungsprojekt vor. Am Schluss des Abends hat jeder Kaffeehaustisch eine Stimme für die Bewertung, sodass die ZuhörerInnen an den Tischen über die KandidatInnen und ihre Themen ins Gespräch kommen müssen. Bei der Bewertung geht es neben dem wissenschaftlichen Wert auch um die informative und unterhaltsame Darstellung des Forschungsthemas.

<http://science.orf.at/stories/1669648>

[www.scienceslam.de/](http://www.scienceslam.de/)

[www.scienceslam.org](http://www.scienceslam.org)

### Vergleich für die Kneipe

Es kann einen verzweifeln lassen, wenn der Gesprächspartner einfach nicht zu überzeugen ist. Da helfen oft nur harte Fakten in leicht formulierten Sätzen.

UTOPIA gibtauf seiner Website zehn plakative Vergleiche an die Hand, die helfen sollen, auch die Unbelehrbaren davon zu überzeugen, dass es auf jeden ankommt auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit.

[www.utopia.de/ratgeber/...](http://www.utopia.de/ratgeber/...)

W. R.

## TERMINE

### 5. - 8. April, Berlin

„25 Jahre Folgen der Tschernobyl-Katastrophe“. Internationaler Kongreß der Gesellschaft für Strahlenschutz e.V.

[www.gfstrahlenschutz.de](http://www.gfstrahlenschutz.de)

### 7. April 2011, Berlin

Feel the Heat: Was kann Kunst gegen die Erderwärmung tun? Veranstalter: Kulturstiftung des Bundes.

[www.ueber-lebenskunst.org](http://www.ueber-lebenskunst.org)

### 7. - 9. April, Potsdam

VISION-Summit 2011 für Social Entrepreneurship. [www.visionsummit.org/](http://www.visionsummit.org/)

### 8. - 10. April, Berlin

25 Jahre nach Tschernobyl: Zeitbombe Atomenergie - Atomausstieg jetzt! Öffentlicher Internationaler IPPNW-Kongress

[www.tschernobylkongress.de](http://www.tschernobylkongress.de)

### 8.- 10. April 2011, Tutzing

Kultur und Demokratie. Veranstalter: Evangelische Akademie Tutzing

[www.ev.-akademie-tutzing.de/programm](http://www.ev.-akademie-tutzing.de/programm)

### 11. - 15. April 2011, Kochel am See

World Wide Web: Globaler Segen oder Fluch?! Veranstalter: Georg-von-Vollmar-Akademie e.V. [www.vollmar-akademie.de](http://www.vollmar-akademie.de)

### 11. - 13. Mai 2011, Berlin

41. Interkommunaler Erfahrungsaustausch zur Stadterneuerung und Sozialplanung

Veranstalter: Deutsches Inst. für Urbanistik [www.difu.de/veranstaltungen/difu-seminar](http://www.difu.de/veranstaltungen/difu-seminar)

### 20. - 22. Mai 2011, Berlin

Kongress „Jenseits des Wachstums?!“

[www.jenseits-des-wachstums.de](http://www.jenseits-des-wachstums.de)

### 20. - 22. Mai 2011, Luzern

The Tipping Point Model: The Forecast of Discontinuities. European Futurists Conference. [www.european-futurists.org/wEnglisch/index.php](http://www.european-futurists.org/wEnglisch/index.php)

### 8. - 10. Juli 2011, Vancouver / BC

WorldFuture 2011, Moving from Vision to Action. Jahrestagung der World Future Society. [www.wfs.org](http://www.wfs.org)



Verändern Sie die Welt  
durch Lesen.

Für 12 Euro monatlich erhalten Sie ausgewählte Zukunftsliteratur zum Lesen und Verschenken.

  
 Global Marshall Plan  
balances the world  
with an Eco-social Market Economy

Zur Begrüßung erhalten Sie kostenlos alle lieferbaren Titel aus unserer Zukunftsbibliothek – derzeit 43 Titel im Wert von über 600 Euro – und in Zukunft mehrmals im Jahr relevante Literatur zugeschickt. Mit Ihrer Spende (mind. 12 Euro inkl. Studierende 6 Euro mtl.) unterstützen Sie die Arbeit der Initiative. Mehr Informationen erhalten Sie unter <http://www.globalmarshallplan.org/büchabo>, Tel: +49 40 822 904-20, Fax: -21 oder [info@globalmarshallplan.org](mailto:info@globalmarshallplan.org)

## Autoren- und Schlagwortregister

zu Rezensionen-Nummern

### Autoren

Adamek, Sascha 11

Bernet, Marcel 17

Beyers, Bert 20

Broszies, Christoph  
(Hrsg.) 24

Diefenbacher, Hans 23

Domscheit-Berg, Daniel 4

Gabriel, Sigmar 27

Garton, Ash, Timothy 26

Gatterer, Harry (Mitarb.) 31

Geiselberger, Heinrich  
(Hrsg.) 2

Görig, Carsten 5

Görig, Carsten 9

GTZ (Hrsg.) 22

Häring, Norbert 25

Hessel, Stéphane 29

Huor, Jesser 7

Kirkpatrick, David 10

Klopp, Tina 4

Kora, Kristof 33

Kurt, Hildegard 19

Lindquist, Bosse 7

Müller, Albrecht 8

Nord, Kathrin 5

Pscheida, Daniela 15

Reich, Robert 28

Richter, Horst-Eberhard 1

Röhle, Theo 14

Rosenbacher, Marcel 3

Schnabel, Ulrich 34

Schrabe, Jan-Felix 13

Stark, Holger 3

Steinschaden, Jakob 12

Steurer, Reinhard 18

Stocker, Alexander 16

Thadden, Elisabeth v.  
(Hrsg.) 32

Tochtermann, Klaus 16

Trattnigg, Rita 18

Wackernagel, Mathis 20

WWF (Hrsg.) 21

Zieschank, Roland 23

### Schlagworte

Amerika 28

Gegenöffentlichkeit 8

Governance:  
Nachhaltigkeit 18

Kapitalismuskritik:

Widerstand 29, 30

Kosmopolitismus 23

Moral 1

Multikulturalismus 26

Nachhaltigkeit: Kultur 19

Netzwelten 2, 3, 4, 5, 6, 7, 9,  
10, 11, 12, 13, 14,  
15, 16, 17

Ökologischer Fußabdruck  
20, 21, 22, 23

Politiktheorie 27

Prognosen: Satire 33

Trendforschung: Österreich  
31

Wirtschaftskrise 25

Zukunftsprognosen 32, 33



**Mittwoch, 22. bis Samstag, 25. Juni 2011**  
**auf Schloss Goldegg/Land Salzburg**

Die 30. Goldegger Dialoge mit:  
**Sabine Asgodom, Joachim Bauer, Eugen Drewermann, Boglarka Hadinger,**  
**Gerald Hüther, Stein Husebø, Irmtraud Tarr, Martin Weber u.a.**

Die Goldegger Dialoge sind seit vielen Jahren ein Forum,  
bei dem die Einheit von Körper, Seele und Geist und deren Wechselwirkungen  
für unsere Gesundheit im Mittelpunkt stehen.

Im stimmigen Ambiente von Schloss Goldegg,  
eingebettet in die einmalige Landschaft der Salzburger Sonnenterrasse,  
werden gemeinsam mit Fachleuten aus vielen Bereichen  
aktuelle Themen diskutiert und in Kleingruppen „bearbeitet“.

Die Goldegger Dialoge sind ein Treffpunkt für Menschen, die offen sind,  
neue Wege zu Gesundheit und einer positiven Lebensbewältigung kennen zu lernen.

Veranstalter:  
Kulturverein SCHLOSS GOLDEGG  
ORF-Landesstudio Salzburg, Ärztekammer für Salzburg, Gemeinde Goldegg

Das Detailprogramm ist ab April erhältlich.